Grundlinien innerhalb der Auseinandersetzung zwischen kirchlich-traditionellem Denken und fortschrittlichem Denken im heutigen Äthiopien

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie
der Philosophischen Fakultät
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von
Yemane Gabre Mariam

Saarbrücken
1970

Grundlinien innerhalb der Auseinandersetzung zwischen kirchlich-traditionellem Denken und fortschrittlichem Denken im heutigen Äthiopien

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie
der Philosophischen Fakultät
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von

Yemane Gabre Mariam
aus Äddis Äbäba (Äthiopien)

Saarbrücken 1970

Zum Druck genehmigt am 3.8.197o
Der Dekan: Prof. Dr. E. Boesch
Tag der Disputation: 12. Juni 197o
Berichterstatter: Prof. Dr. H. Krings
Prof. Dr. Dr. E. Hammerschmidt

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Unterstützung des Deutschen Akademischen
Austauschdienstes

DANKSAGUNG

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst möchte ich dafür danken, daß er die gesamten Kosten meines Studiums in Deutschland auf sich genommen hat. Ich hätte ohne diese Unterstützung nicht studieren können.

Herrn Prof. Dr.Dr. E. Hammerschmidt gilt mein besonderer Dank deshalb, weil ich mein Stipendium zum Studium in Deutschland durch ihn erreicht habe. Ich habe auch die Universität des Saarlandes nicht zufällig als meinen Studienort festgelegt, sondern es war vielmehr mein Wunsch, in seiner Nähe zu sein, um mich in allen mein Studium betreffenden Angelegenheiten mit ihm beraten zu können. Tatsächlich habe ich auch die Richtigkeit meiner Entscheidung feststellen können. Er war mir während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in Deutschland sehr behilflich.

Herrn Prof. Dr. H. Krings, bei dem ich hauptsächlich studiert und meine Dissertation geschrieben habe, bin ich unter anderem deswegen dankbar, weil er jene Person war, die zusammen mit Herrn Prof. Dr.Dr. E. Hammerschmidt Gutachten über den Fortgang meines Studiums zur jährlichen Verlängerung meines Stipendiums beim Deutschen Akademischen Austauschdienst eingereicht hat. Hinsichtlich der vorliegenden Arbeit habe ich zu sagen, daß er trotz seiner vielen Aufgaben als Dekan der philosophischen Fakultät und dann als Rektor der Universität des Saarlandes über den Fortgang derselben großes Interesse gezeigt hat und mir dabei mit seinen Bemerkungen und Vorschlägen sehr geholfen hat.

Mein Dank gilt auch unter anderen Herrn Diplom-Volkswirt D. Gebert. Er hat mir ständig bei meinen Sprachschwierigkeiten geholfen und die Mühe der stilistischen Durcharbeitung der gesamten Arbeit auf sich genommen.

INHALTSVERZEICHNIS

Bibliographie..... 5
Vorwort..... 7
I. Die Geschichte Äthiopiens in Umrissen..... 9
II. Der Einzug des christlichen Glaubens in Äthiopien..... 15
III. Das gegensätzliche Verhältnis zwischen dem christlichen und dem nichtchristlichen Teil der Bevölkerung Äthiopiens in der Vergangenheit..... 19
IV. Die Rolle der äthiopischen Kirche in der Geschichte des äthiopischen Volkes..... 4o
a) Die Stellung der äthiopischen Kirche im literarischen Bereich..... 4o
b) Die Stellung der äthiopischen Kirche im politischen Bereich..... 5o
c) Die Stellung der äthiopischen Kirche im sozio-kulturellen Bereich..... 53
V. Die fortschreitende Veränderung Äthiopiens als Folge seiner Berührung mit der westlichen Welt..... 71
a) Die Einigung Äthiopiens und seine Entwicklung zu einem Zentralstaat westlicher Prägung..... 71
b) Der Einzug des abendländischen Denkens in Äthiopien und seine Nachwirkung..... 89
VI. Analyse der antagonistisch auftretenden Denkarten der älteren und der jungen Generation Äthiopiens..... 1o7
a) Die geistigen Voraussetzungen des kirchlich-traditionellen Denkens..... 1o7

b) Die Grundeinstellungen im wissenschaftlichen und fortschrittlichen Denken der jungen Generation Äthiopiens..... 126

VII. Ausblick auf die Möglichkeit der Überwindung der Spannungen der jungen Generation Äthiopiens zu ihrer Kirche und Tradition durch die geistigen Führungskräfte des Landes..... 145

Lebenslauf..... 174

BIBLIOGRAPHIE

Die folgende Bibliographie enthält nur jene Werke, die bei der Bewältigung der vorliegenden Arbeit mehr oder weniger einen Beitrag geliefert haben. Deshalb sind alle jene Werke, auf die ich zwar bei der Materialsammlung gestoßen bin und die mir somit bekannt sind und die ich für die Erweiterung meiner Kenntnisse im allgemeinen für nützlich gefunden habe, nicht in dieser Arbeit zitiert worden. Der Grund dafür ist, daß die im Gespräch stehenden Werke mehr liturgischen, dogmatischen und sprachwissenschaftlichen Inhaltes sind und nicht mit den in dieser Arbeit behandelten Themen in direktem Zusammenhang stehen. Da meine Arbeit mehr den geistig-kulturellen Bereich Äthiopiens aufklären soll, ist verständlich, daß ich unter der sonst reichlich vorhandenen allgemeinen Literatur nur diejenigen Werke ausgesucht und zitiert habe, die irgendwie mit meiner Arbeit zu tun hatten. Aus Mangel an Literatur zu diesem Thema erklärt sich auch das geringe Zitieren von Autoren.

Die äthiopischen Werke, die in dieser Arbeit berücksichtigt wurden, tauchen mit ihren deutschen Übersetzungen in Klammern auf. Wir haben uns auch bei der Wiedergabe der äthiopischen Titel dieser Werke mit lateinischen Buchstaben der Transliteration bedient, um den mit der Landessprache nicht vertrauten Leser zur richtigen Aussprache zu verhelfen.

Sha. Atnafu Makonnen, Ethiopia to-day, Tokyo 1960

E. Haberland, Untersuchungen zum äthiopischen Königtum, Wiesbaden 1965.

E. Hammerschmidt, Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen, Wiesbaden 1967.

H.M. Hyatt, The Church of Abyssinia, London 1928.

R. Pankurst, An Introduction to The Economic History of Ethiopia, London 1961 .

Rev. T. Poladiyam, Ewenätenna Raʾey (=Wahrheit und Vision) übersetzt von Mälakä Sälam Samuel Tärräfä ins Amharische 1963.

J. Spencer Trimingham, The Christian Church and Mission in Ethiopia (including Eritrea and the Somalilands) 1950.

E. Ullendorff, The Ethiopians, An Introduction to Country and People, London 1960

Merian, 10. XIX, C 4701 E. Oktober 1966, Äthiopien

The Oriental Orthodox Churchens, Addis Ababa Conference 1965

Σάββα Χρ. Ἀγουρίδου, Χριστιανισμὸς καὶ Πολιτισμός, Ἀθῆναι I958.

Δημητρίου Ι. Μαγκριώτη, Πίστις καὶ Ἐπιστήμη, Ἀθῆναι I949.

-, Ὁ Χριστὸς καὶ ἡ σύγχρονος Σκέψις, Ἀθῆναι I962.

Παναγιώτου Ι. Μπρατσιώτου, Χριστιανισμὸς καὶ Πολιτισμός Θεσσαλονίκη I94I.

Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ, Ἀθῆναι I955.

-, Ἐκκλησία Αἰθιοπίας καὶ οἱ Κανόνες τῆς ἐν Νικαίᾳ Α΄ Οἰκουμενικῆς Συνόδου, Ἀθῆναι I958.

Mälakä Berhan Ädmasu Gämbärē, Kokeha Haymanot (=Die Frucht des Glaubens) 1957

Mkelilä Berhan Wälda Qirqos, Mäshētä ämin (=Spiegel des Glaubens) 1954

Berhanu Dengē, Yä-Ityoppya ʿäṣṣer tarik (=Ein Umriß der äthiopischen Geschichte) 1960.

Leul Ras Emmeru Haylä Sellasē, Yämälläwawät Ǎkkahēd (Der Wandlungsprozeß) im Manuskript 1958.

-, Autobiographie (im Manuskript).

Liqä Seleṭanat Habtä Maryam Würqnäh, Mahebärawi nuro bä-ʾItyoppya (=Das gesellschaftliche Leben in Äthiopien) 1966

- (Damals als Äbba) Temhertä äbä näfs (=Die Seelenlehre) 1961.

Äbbä Kidanä Maryam Gätahun, Betä Krestiyanenna ser'atua (=Die Kirche und ihre Ordnung) 1965

-, Tenetawiwu Yäqolo tämari (=Der alte Student) 1963

Lulä Mälaku, Äqqer Yä-betä krestiyan tarik (=Ein Umriß der Geschichte der Kirche) 1966.

Yä-Ityoppya, bätä krestiyan edgätenna näsannät bä-Haylä Sellasé negusa nägäst (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche durch Kaiser Haylä Sellasé) 1962, hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Addis Äbäba.

Kläqa Tayyä, Yä-Ityoppya Hezeb tarik (=Die Geschichte des äthiopische Volkes) 1963.

Zämänfäs Qeddus Äbreha, Tägsaṣenna Mäkr (=Warnung und Rat) 1950.

VORWORT

Das Ziel meiner Arbeit ist, Äthiopien, soweit es im Rahmen dieser kleinen Arbeit nur möglich ist, dem Leser näher zu bringen. Dieses Ziel glaube ich dadurch erreichen zu können, daß ich den Leser in die Lage versetze, die Geschichte des Landes kennenzulernen und sich ein Bild von dem alten und dem neuen Äthiopien zu machen.

Die Berücksichtigung der alten Verhältnisse dieses Landes ist wichtig, um die heute erreichte Entwicklung desselben zu verstehen. Es sind von den politischen und geistlichen Vertretern des Volkes solche Leistungen durch eine Reihe von Maßnahmen hervorgebracht worden, welche die Voraussetzung zur Überwindung der alten Stammes- und religiösen Gegensätze waren und das heutige Äthiopien vorbereitet und ermöglicht haben. Um dies alles klar zu zeigen, habe ich in die Geschichte des Landes zurückgreifen und die Etappen darstellen müssen, die es durchlaufen hat, um zu seiner heutigen Gestalt der Einheit und des Fortschritts zu gelangen.

In dieser Arbeit wird insbesondere die Stellung der Landeskirche im äthiopischen Volk, dem sie in der Vergangenheit als das einzige geistige und kulturelle Zentrum gedient und ebenso als die zusammenhaltende Macht desselben gewirkt hat, hervorgehoben. Die ausführliche Darstellung der Beziehung zwischen dem äthiopischen Volk und seiner Kirche zeigt, daß zwischen beiden eine enge Verbindung und ein deutlicher Beistand besteht, sowie gegenseitiges Interesse aneinander.

Einen wichtigen Teil dieser Arbeit bildet auch die Darstellung des Eintrittes Äthiopiens in die Bahn der abendländischen technischen Zivilisation und der abendländischen

Denkweise. Mit diesem Eintritt Äthiopiens in eine neue Welt ist eine Konfrontation zwischen dem alten kirchlich-traditionellen Denken, das von dem Volk vertreten wird, und dem neuen und fortschrittlichen Denken, das von den jungen Intellektuellen vertreten wird, die Folge. Das Volk setzt sich als Vertreter des Alten und Herkömmlichen für die Beibehaltung der eigenen Kultur und der nationalen Identität ein. Es ist stolz auf das, was es besitzt und steht dem Neuen und damit dem Fremden etwas mißtrauisch gegenüber, weil es fürchtet, daß das Eigene, das für richtig gehalten wird, durch den Einfluß des Fremden verderben und verlorengehen könnte. Die jungen Intellekutuellen dagegen sind von der materiellen Entwicklung insbesondere der westlichen Länder beeindruckt und möchten ein enges Verhältnis zu diesen Ländern. Sie sind bereit, für eine ähnliche Entwicklung im eigenen Lande einen Preis, wie hoch er auch immer sein mag, zu zahlen.

Nach der Darstellung der Vorstellungen und Einstellungen von beiden Vertretergruppen des Volkes wird letztlich die Problematik der Ausgleichung der entgegengesetzten Forderungen aufgeworfen. Dabei habe ich versucht, zu zeigen, daß für Äthiopien der richtige Weg in der Mitte liegt, wonach weder die eigene Identität auf Kosten des Fortschrittes noch dieser auf Kosten jener einseitig durchgesetzt werden darf.
Dies ist das Problem aller jener Völker, die eine lange Geschichte und alte Kultur haben, aber zugleich den modernen Fortschritt, wenn sie überleben und sich der Zeit anpassen wollen, mitmachen müssen und sich so in einer Spaltung zwischen Stolz auf die eigene Geschichte und Kultur auf der einen Seite und der Notwendigkeit des Eingeständnisses, daß doch trotz dem viel fehlt, was von anderen zu lernen ist, auf der anderen Seite befinden. Diesen Zwiespalt zu lösen ist ein Problem, dessen Bewältigung schwierig, aber um so wichtiger und notwenidger ist.

Dies gilt auch für Äthiopien, das seinen Weg in das Zeitalter der Umwandlung und des Fortschritts finden soll, ohne aber mit seiner Vergangenheit und Identität zu brechen.

In diesem Zusammenhang sind auch die geistigen Führungskräfte des Landes angesprochen, was sie zu tun haben, um dieses Problem, vor dem ihr Volk steht, derart zu lösen, daß es als Gewinner aus dieser schwierigen Situation herauskommen kann.

I. Die Geschichte Äthiopiens in Umrissen

Äthiopien hat eine langjährige Geschichte; es war jahrhundertelang wie eine Brücke zwischen Afrika und Asien und als solche ein Begegnungspunkt verschiedener Rassen und Kulturen.[1)]

Die ersten Einwanderer waren Kuschitische oder anders genannt hamitische Stämme. Ihre erste Einwanderung soll etwa 3000 Jahre v. Chr. stattgefunden haben. 2000 Jahre später, also 1000 Jahre v. Chr., erfolgte die erste Einwanderung semitischer Stämme.[2)] Die Einwanderung beider Bevölkerungsschichten hat sich in der ganzen nachfolgenden Zeit fortgesetzt. Zu späterer Zeit kann man sogar von der Einwanderung einer dritten Bevölkerungsschicht, der nilotischen Stämme, aus den Ländern Afrikas, sprechen, die sich hauptsächlich im Westen, an der Grenze zum Sudan, ansässig gemacht haben.

Diese Bevölkerungsgruppen sind dennoch nicht rein erhalten geblieben, sie haben sich vielmehr miteinander vermischt. Nur in manchen Gegenden kann man Ausnahmen feststellen, besonders an der Westgrenze Äthiopiens. Trotz der Vermischung und gegenseitigen Beeinflussung im kulturellen Leben ist der Einfluß der semitischen Schichten auf die kuschitischen stärker als der Einfluß dieser auf jene. Daher bezeichnet man auch die kuschitischen Schichten als semitisierte Schichten.[3)] Die semitische Bevölkerungsschicht, von der die übrigen stark beeinflußt und geprägt sind, hat ihren Ursprung in Südarabien. Sie wanderte durch Bab-el-Mandeb, eine Landenge von weniger als 2o Meilen nach Äthiopien ein.[4)]

---

1) E. Ullendorff, The Ethiopians, An Introduction to Country and People (London 196o), 23.

2) Sha. Atafu Makonnen, Ethiopia to-day (Tokyo 196o),39.

3) E. Hammerschmidt, Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen (Wiesbaden 1967), 21 f.

4) Ullendorff, a.a.O., 23.

Ihre Hauptvertreter hießen nach der äthiopischen Überlieferung Hixos. Die regierende Schicht war zu jener Zeit die kuschitische, die sich auch als erste ansässig gemacht hatte.

Zwischen beiden Völkerschaften gab es oft Machtkämpfe, die später zu Gunsten der semitischen Schichten ausgingen, und dies geschah folgendermaßen: Nach äthiopischer Überlieferung herrschte zur Zeit der massiven Einwanderung der semitischen Schichten um 1 000 v. Chr. ein König Indiens, namens Rama. Er war so mächtig, daß er viele Länder, darunter Ägypten seiner Macht unterworfen und zur Tributzahlung gezwungen hatte. Anschließend rückte er nach Äthiopien weiter. Der damalige König aus dem hamitischen oder, anders genannt, dem kuschitischen Stamm, namens Ruori I., konnte diesen mächtigen Mann nicht zurückdrängen. Auch Äthiopien wurde unterworfen und mußte Tribut zahlen. Daraufhin führten die eben mit dem Namen Hixos erwähnten semitischen Bevölkerungsschichten einen harten Krieg gegen Rama und befreiten das Land. Sie rissen als Sieger die Macht an sich und nannten sich Äg'azeyan, was in ihrer Sprache, die ebenso nach ihnen Ge'ez benannt wurde, Befreier bedeutet. Auch ihre Dynastie übernahm diese Bezeichnung und war als äg'azeyanische Dynastie bekannt. Aus dieser Dynastie stammt nach äthiopischer Überlieferung die Königin Makkedda, die in der Bibel die Königin von Saba[5] oder auch anders die Königin von Süden[6] genannt wird. Sie wird als eine kluge und mächtige Herrscherin geschildert, die zugleich über Äthiopien und den Yemen geherrscht habe. Sie ist in der Reihe der angegebenen Dynastie die 52.[7], und mit ihr schließt auch diese Dynastie ab. Von ihrem Sohn Menilek ab, den sie dem

---

5) 1 Kg. 1o, 1-13

6) Mt. 12, 42 Lk 11, 31

7) Berhanu Denqe, Yä-Ityoṗṗya äčč̣er tarik (= Ein Umriß der äthiopischen Geschichte) (1952 A. Mis. = 196o A.D.) 11 f.

König Salomo gebar, gab es eine neue Dynastie, die als salomonische Dynastie bezeichnet wurde. Diese Dynastie besteht bis heute. Der gegenwärtige Monarch, Haylä Śelase, entstammt dieser und ist der 255.[8] Herrscher in dieser Reihe.

Die ausführliche Schilderung des Lebens der Königin Makkedda und der Herkunft ihres Sohnes Menilek I. von König Salomo findet sich in dem Werk Kebrä nägäst (=Herrlichkeit der Könige), das aus dem Arabischen übersetzt wurde und eines der Hauptwerke der äthiopischen Literatur ist. Darin wird erzählt, daß diese Königin von der außergewöhnlichen Weisheit und von dem Reichtum Salomos hörte und sich daraufhin selbst davon überzeugen wollte. Zu diesem Zwecke machte sie sich nach Jerusalem auf, um Salomo zu besuchen. Sie hielt sich längere Zeit dort auf. Während dieser Zeit begegnete sie Salomo, dem sie auf ihrer Rückreise einen Sohn gebar, Menilek I. Als nun Menilek herangewachsen war, machte er sich auf, um seinen Vater König Salomo zu besuchen. Er hielt sich in Jerusalem etwa 3 Jahre lang auf. Während dieser Zeit machte er sich mit dem Glauben und den Sitten des jüdischen Volkes vertraut. Vor seiner Rückreise ließ Salomo ihn in Jerusalem zum König von Äthiopien krönen. Als Gefolge für den Weg und als Berater für die künftige Herrschaft gab Salomo ihm 12 ooo erstgeborene und kluge Söhne aus den 12 Stämmen Israels mit. Vor Verlassen des Landes aber entführten die Gefährten Menileks die Bundeslade aus dem Tempel und brachten sie nach Äthiopien, wo sie in der Kirche Maryam Ṣeyon im Aksum aufbewahrt sein soll.

Die Einwanderung dieser 12 ooo Söhne jüdischer Stämme

---

8) Sha. Atnafu Makonnen, a.a.O., 39.

brachte nach allgemein vertretener Ansicht die ersten jüdischen Sitten und Bräuche nach Äthiopien. Aber auch durch die in der folgenden Zeit bestehenden und gepflegten Beziehungen des äthiopischen Volkes zur semitischen Welt wurde das Eindringen jüdischer Vorstellungen undk Elemente verstärkt, die noch bis zur Gegenwart erhalten geblieben sind.[9] So ist z.B. die Verehrung und Beibehaltung der Bundeslade (äthiopisch: Tabot) als Symbol der Anwesenheit Gottes jüdischen Ursprunges. Ebenso die feierliche tanzartige Bewegung der Däbtäras in der Kirche, die an die uralten Tänze, wie sie König David einst vor der Bundeslade zelebriert hatte, erinnern. Der von dem Priester gespendete Weihrauch, besonders vor dem Altar, erinnert ebenfalls an den Hohenpriester. Ebenfalls jüdischen Ursprunges ist die Beibehaltung gewisser Speisevorschriften: Beispielsweise des Sichenthaltens des Essens von Schweinefleisch. Dennoch soll die erste Bekanntschaft Äthiopiens mit jüdischen Elementen schon vorher erfolgt sein und nicht nach Menilek I., wie die äthiopische Überlieferung es glaubhaft machen möchte.

Erstens sollen aller Wahrscheinlichkeit nach schon unter den ersten Einwanderern Juden gewesen sein, wenn auch vielleicht nicht in großer Zahl.

Zweitens war Äthiopien schon früh Ziel jüdischer und syrischer Kaufleute, durch die bestimmt auch Sitten und Bräuche ihres Landes mit eingeflossen sein dürften. Es ist außerdem nach der allgemein vertretenen Ansicht in Äthiopien davon die Rede, daß die Königin Makkedda die Nachricht über die Weisheit Salomos erst durch solche Kaufleute erhalten habe.[10] Wenn dies wahr ist,

---

9) Vgl. Merian, 1o XIX, C 47o1 E. Oktober 1966, Äthiopien, 21

1o) Berhanu Denqē, a.a.O., 13 f.

dann darf es nicht schwer fallen, anzunehmen, daß durch diese Kaufleute ebenso etwas über die Person Salomos wie auch über sein Volk und dessen Sitten und Bräuche verbreitet worden ist. Sicher ist allerdings, daß eine stärkere Verbreitung dieser Sitten und Bräuche erst durch die mit Menilek I. eingewanderte Gefolgschaft stattgefunden hat.

Mit der Einwanderung dieser jüdischen Gefolgschaft soll auch der mosaische Glaube, der Monotheismus, in Äthiopien Eingang gefunden haben. Vor dieser Zeit gab es nur Heiden, die an verschiedene Tiergottleihn (=gottheiten), wie etwa an Schlangen und an verschiedene Dinge in der Natur, wie etwa an die Sonne, die Berge und die Flüsse, glaubten.

Dieser jüdische monotheistische Glaube fand allerdings, genauso wie der christliche Glaube später, zunächst ausschließlich am Hofe Eingang. Die Verbreitung unter dem Volk erfolgte erst später. Für das äthiopische Volk ist es nämlich bis zur Gegenwart charakteristisch, daß erst seine Repräsentanten eine neue Sache billigen müssen, bevor das Volk sie gutheißt.

Wir möchten noch auf die durch Menilek I. eingeführte salomonische Dynastie zurückkommen. Denn es handelt sich um eine wichtige, auch heute noch aktuelle Angelegenheit und nicht um eine bloß vergangene Tatsache. Es ist bis zur Gegenwart von großer Bedeutung für die jeweiligen Monarchen dieses Landes, daß sie ihren Stammbaum von König Salomo, dem Sohne Davids, ableiten und dies auch beweisen können, um Prestige und Anerkennung bei dem Volke zu erlangen. Dieses Prestige und diese Anerkennung der Monarchen aus dieser Dynastie beruhen

auf der Bedeutung der Person von David und Salomo im Bewußtsein bzw. in der Vorstellung des äthiopischen Volkes.[11] Denn alle jene Monarchen, die als leibliche Nachkommen dieser Könige gelten, genießen ein unüberbietbares Ansehen. Nur die Monarchen dieser Dynastie werden als die berechtigten und unbestrittenen Herrscher betrachtet.[12] Diese Berechtigung geht auf Gott selbst zurück, der eben mit David den Bund geschlossen hatte, sein Geschlecht ewig herrschen zu lassen.[13]

Dies kann man beispielhaft an der Herrschaft der Zagwē Dynastie (1137-127o) feststellen. Sie wurde von dem Volk und der Kirche als unberechtigt betrachtet, einzig weil sie der salomonischen Linie nicht angehörte.[14] Ihre Machtausübung basierte allein auf Gewalt. Es sind in dieser Hinsicht auch die Bemühungen der äthiopischen Kirche bekannt, die salomonische Dynastie wiederherzustellen. Man sollte etwa an Äbunä Täklä Haymanot, den gelehrten und tatkräftigen Mönch denken, dem es nach der äthiopischen Überlieferung gelang, die von dem Volk verlangte salomonische Dynastie wiederherzustellen.[15]

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die Herrscher aus dieser Dynastie ihrerseits Jahrhunderte hindurch von einem Sendungsbewußtsein für ihr Volk und für die Verteidigung des christlichen Glaubens beseelt gewesen sind.

---

11) E. Hammerschmidt, a.a.O., 47 ff.

12) E. Haberland, Untersuchungen zum äthiopischen Königtum (Wiesbaden 1965), 25-34.

13) Ps. 89, 4-5.

14) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 52.

15) Vgl. Kap. IV 3,55-56.

II. Der Einzug des christlichen Glaubens in Äthiopien

Beim Versuch, den Zeitpunkt des Einbruches des Christentums in Äthiopien zu bestimmen, sieht man sich vor zwei entgegengesetzte Standpunkte gestellt. Während die von ausländischen Fachleuten zum größten Teil vertretene Ansicht diesen Zeitpunkt im 4. Jahrhundert, und zwar durch die Mission von Frumentius legt, sieht man dagegen in Äthiopien diesen Zeitpunkt allgemein schon in dem 1. Jahrhundert. Dabei knüpft man an den von der Hl. Schrift als Schatzkämmerer und Verwalter der Königin Äthiopiens Kandakē (äthiopisch: Hendäkē) angegebenen Würdenträger an. Danach soll diesem auf seiner Rückreise von Jerusalem, wo er sich zum Gebet aufgehalten hatte, der Diakon Philippus begegnet sein, der vorher durch einen Engel Gottes von Jerusalem an eine Straße, die nach Gaza führte, hinausgeschickt wurde, um diesen Würdenträger zu treffen. Es steht weiter, daß es Philippus gelungen sei, den Würdenträger der Königin, dessen Name allerdings nicht erwähnt wird, zum christlichen Glauben zu bekehren und ihn auf der Stelle zu taufen. Daraufhin soll Philippus vor den Augen des Würdenträgers der Königin verschwunden sein.[1)]

Eben auf die Begegnung dieses äthiopischen Würdenträgers mit Philippus und seine Taufe durch diesen, wird in Äthiopien großer Wert gelegt. Es soll der entscheidende Tag für das Schicksal des christlichen Glaubens in Äthiopien gewesen sein. Der Würdenträger soll nämlich nach seiner Ankunft sowohl der Königin als auch dem ganzen Kreis des Hofes das Geschehene erzählt und viele Persönlichkeiten des Hofes zum christlichen Glauben bekehrt haben.[2)] Nicht zuletzt soll nach weit verbreiteter

---

1) Apg. 8, 27-39.
2) Äkelilä Berhan Wäldä Qirqos, Maṣḥētä ämin (=Spiegel des Glaubens) (1946 A.Mis. = 1954 A.D.) 34, 77-78; ferner Lulē Mälaku, Äčč̣er Yä-bētä krestiyan tarik (=Ein Umriß der Geschichte der Kirche) (1958 A. Mis. = 1966 A.D.), 22-24.

Ansicht in Äthiopien das Verschwinden von Philippus vor den Augen des Würdenträgers nach seiner Taufe besonders eindrucksvoll gewesen sein. Die Zuhörer sollen den Mann, der verschwand, für einen Gesandten Gottes gehalten haben. Das Zeichen soll für sie so gewaltig gewesen sein, daß sie anschließend zum Glauben an Christus ermutigt wurden.

Damit ist von der Seite der Äthiopier selbst eine Stellung bezogen worden zu der Frage, wann der christliche Glaube in dem Land zum erstenmal bekannt wurde und Eingang fand. Dies bedeutet, daß man die nahezu allgemeine Ansicht der ausländischen Fachleute, nach denen der Einzug des christlichen Glaubens in Äthiopien erst später durch Frumentius im 4. Jahrhundert stattgefunden habe, ablehnt. Bei jeder Diskussion über dieses Thema wird immer nachdrücklich unterstrichen, daß Frumentius nicht der erste Verkünder des Christentums in Äthiopien gewesen sein könne. Man sieht in ihm eher den ersten Bischof Äthiopiens und auch einen Apostel in dem Sinne, daß er den christlichen Glauben durch seine Missionstätigkeit weit verbreitet habe. In diesem Zusammenhang spricht man anstatt von einer neuen Verkündung des Evangeliums durch Frumentius von einer Wiederbelebung des seit dem 1. Jahrhundert durch die Begegnung des Würdenträgers der Königin Kandakē mit dem Diakon Philippus bekannten christlichen Glaubens, der allerdings wegen des Mangels an geistlichen Vertretern auf den Weg des Absterbens und der Vergessenheit geraten war. Die Bedeutung von Frumentius wird darin gesehen, daß er die christliche Lehre und den christlichen Glauben wiederbelebt und diesen Glauben auch zur Staatsreligion erhoben hat.[3)]

---

3) Äkelilä Berhan Wäldä Qirqos, a.a.O., 78.

Als Beweis dafür, daß Frumentius nicht der erste Verkünder des vor ihm angeblich unbekannten christlichen Glaubens sein kann, wird auf die schnelle und widerstandslose Verbreitung dieses Glaubens durch ihn im 4. Jahrhundert hingewiesen. Weder von den Repräsentanten des Landes noch von dem Volk selbst ist zu dieser Zeit dem Geistlichen irgend ein Widerstand geleistet worden. Daß seine Verkündigung aber so glatt und reibungslos verlief, kann nur dann eine vernünftige und annehmbare Erklärung finden, wenn angenommen wird, daß Frumentius nicht eine neue Lehre gebracht hat, die für das Land bis dahin unbekannt gewesen wäre. Denn alles Neue, sei es eine politische oder religiöse Idee, erweckt einen ungeheuren Widerstand, der oft mit viel Blutvergießen verbunden ist, so wahr und nützlich es auch sein mag. Einige Zeit vergeht, bis seine Wahrheit und Nützlichkeit anerkannt wird. Dies wird als eine wiederholt in der Geschichte der Menschheit bei jedem Volk anzutreffende Tatsache hervorgehoben. Da nun aber bei der Verkündung des christlichen Glaubens in Äthiopien durch Frumentius so etwas nicht geschehen ist, kann das nach der allgemeinen Ansicht in Äthiopien als Beweis dafür gelten, daß die Botschaft des Evangeliums nicht erst durch Frumentius, sondern schon vor ihm bekannt geworden ist.[4] Dennoch ist die Bedeutung dieses Mannes in Äthiopien unbestritten. Er ist in Äthiopien unter dem Beinamen Äbba Sälama (= der Vater des Friedens) und Käsatē Berhan (= der Offenbarer des Lichtes) bekannt.

---

4) Berhanu Denqē, Yä-Ityoṗṗya äčč̣er tarik (= Ein Umriß der äthiopischen Geschichte) (1952 A. Mis. = 1960 A.D.) 16f. Ferner Yä-Ityoṗṗya Bētä krestiyan edegätenna näṣannät bä-Ḫaylä Śellasē neguśä nägäśt (= Die Entwicklung und die Unabhägigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Ḫaylä Śellasē) (1944 A. Mis. = 1953 A.D.) hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Äddis Äbäba S. 11 und dazu Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 28

Die Christianisierung Äthiopiens wurde nach Frumentius gegen Ende des 5. Jahrhunderts durch neun aus Syrien vertriebene Mönche, die jetzt in Äthiopien als Heilige verehrt werden, stark vorangetrieben. Sie haben in vielen Gebieten des Landes Kirchen und Klöster gegründet.[5] Die erste Übertragung der Hl. Schrift ins Geez wird nach der äthiopischen Überlieferung ihnen zugeschrieben. Es wird auch auf Grund ihrer Gelehrsamkeit und ihres Fleißes angenommen, sie hätten die kirchliche Literatur gefördert.[6]

---

5) Berhanu Deneqē, a.a.O., 24-26.

6) Sha. Atnafu Makonnen, a.a.O., 255. Dazu the Oriental Orthodox Churches Addis Ababa Conference, January 1965 (Äddis Äbäba 1965), 47.

III. Das gegensätzliche Verhältnis zwischen dem christlichen und dem nichtchristlichen Teil der Bevölkerung Äthiopiens in der Vergangenheit

Wir greifen nun auf die Geschichte des äthiopischen Volkes zurück und heben einige wichtige Phasen heraus, wobei die inneren Schwierigkeiten von besonderer Bedeutung sind. Wegen der Vielfalt der zu verschiedenen Zeiten eingewanderten Völkerschichten, die sich in Glaube, Sitten und Sprachen von einander unterschieden,[1] war ihre gegenseitige Assimilation schwierig und geschah erst allmählich. Ihre innere Annäherung und die Erlangung eines einheitlichen, nationalen Bewußtseins, geschah erst sehr spät am Ende eines langdauernden und schmerzhaften Prozesses.

Das größte Hindernis lag in den Glaubensunterschieden. Es waren nämlich vertreten: das Heidentum, das Judentum, das Christentum und der Islam.

Über den Einzug des Judentums wurde schon im Zusammenhang mit der Geschichte Menileks I. berichtet. Diese Glaubensrichtung verstärkte sich noch, als gegen Mitte des 10. Jahrhunderts judaisierte Stämme unter der Führung einer Frau namens Judith zur Macht gelangten und dann auch ihren Glauben und ihre Sitten gewaltsam durchsetzten. Damals wurden die Christen dieses Landes systematisch verfolgt und viele von ihnen ermordet. Es wurden auch Kirchen, Klöster und historische Monumente niedergerissen und literarische Werke verbrannt.[2] Die Herrschaft dieser Stämme ging erst Mittel des 11. Jahrhunderts zu Ende; danach kamen die Christen wieder an die Macht.

---

1) Äläqa Tayyä, Yä-Ityoppya Hezeb tarik (= Die Geschichte des äthiopischen Volkes) (5. Aufl. 1955 A.Mis. = 1963 A.D.) 11 f.

2) Äläqa Tayyä, a.a.O., 34-36.

Dennoch haben sie später wiederholt versucht, ihre Unabhängigkeit vom christlichen Reich zu erlangen. Aber ihre Versuche, sie zu erhalten, sind immer vereitelt worden. Heute sind diese Stämme zu schwach und nicht in der Lage, irgendetwas zu unternehmen. Nach E. Ullendorff[3] zählen sie zwischen 15 ooo und 6o ooo Menschen. Sie wohnen in Nord-Äthiopien um Bägēmder herum: In Qwara, Dämbia, Ärmaçeho, Çelga, Wälqayet, Qolla Wägära. Sie sind in Äthiopien unter der Bezeichnung Nägädä Fälaša (= der Fälaša-Stamm) bekannt. Dieses Wort taucht in der ämharischen Sprache unter dem Verbum fälläsä auf und bedeutet auswandern, vertrieben werden und somit heimatlos sein. Daraus ist dann Fälaša (= der Ausgewanderte, der Vertriebene) gebildet worden.

Mit diesem Wort bezeichnet man die nach der äthiopischen Überlieferung zu verschiedenen Zeiten nach Äthiopien eingewanderten jüdischen Stämme.[4] Diese haben dann im Laufe der Zeit auf die Einheimischen im Norden, unter denen sie sich ansässig gemacht haben, einen solch sichtbaren Einfluß hinterlassen, daß man auch in diesen Juden zu sehen pflegt.

Hinsichtlich des Einzuges des Islam in Äthiopien sei erwähnt, daß dieser sich relativ schnell ausbreiten konnte. Der Grund liegt nicht zuletzt in der geographischen Lage des Landes. Äthiopien grenzt im Nordwesten an den Sudan, im Südosten an Somalia, im Osten an das Rote Meer, wo direkt gegenüber Südarabien und Yemen liegen. Alle diese Länder sind mohammedanischen Glaubens. In diesem Sinne hat einst der äthiopische Monarch Menilek II Ende des 18. Jahrhunderts Äthiopien treffend bezeichnet,

---

3) Vgl. The Ethiopians, An Introduction to Country and People (London 196o), 11o-112.

4) Vgl. Äläqa Tayyä, a.a.O., 34 f.

als er es eine christliche Insel inmitten des Meeres der Heiden nannte. Mit dem Wort Heiden hat er allerdings auch die Muselmanen gemeint.

In der Mitte dieser islamischen Länder gelegen, mußte natürlich ein Einfluß auf Äthiopien ausgehen. Noch bis heute ist der Einfluß des islamischen Glaubens in den Gebieten an der Grenze zu den genannten Nachbarländern besonders stark.[5)]

Die Ausbreitung dieses Glaubens ist dann in der Hälfte des 15. Jahrhunderts erheblich verstärkt worden, als des Christentum durch den Muslim Ahmad ibn Ibrahim, in Äthiopien unter dem Namen Gran bekannt, für 13 Jahre (1527-154o) ausgemerzt wurde. Er verbrannte Kirchen und Klöster. Er vernichtete viele wertvolle Handschriften. Tausende von Christen wurden ermordet und viele wurden gezwungen, zum Islam überzutreten. In diese Zeit fällt die fast totale Islamisierung verschiedener Gebiete, wie etwa Härärs, das schon vorher von vielen Muselmanen bewohnt war, Wällos[6)] und anderer Gegenden, die hauptsächlich im Süden liegen und von Gallastämmen bewohnt waren.

Interessant ist, daß das Heidentum und der Islam allein bei kuschitischen Bevölkerungsschichten des Landes Fuß gefaßt hat, während bei den semitischen oder semitisierten Schichten, als deren Repräsentanten die Ämharen gelten können, das Christentum Eingang fand.[7)] Während

5) J. Spencer Trimingham, The Christian Church and Missions in Ethiopia (including Eritrea and the Somalilands) 1950, 7 f.

6) Vor Ahmad ibn Ibrahim Al-Gazi war dagegen z.B. die erwähnte Provinz Wällo von Christen bewohnt. Dies ist in der späteren Zeit durch die aufgedeckten zertrümmerten Kirchengebäude- und Gegenstände bestätigt worden (Leul Ras Emmeru Haylä Sellasē) Autobiographie im Manuskript, 2. Teil, S. 6o).

7) Der äthiopische Gelehrte Äläqa Tayyä bemerkt, daß von den als Semiten bekannten 6 Völkergruppen: Ämhara, Tegre, Ägäw, Bädäw, Äsgädde, Bäqla und Häbab die letzten drei zum Islam übertreten sind (Yä-Ityoṗṗya Hezeb tarik (=Die Geschichte des äthiopischen Volkes, a.a.O., 21

z.B. einige von den Gallastämmen als Kuschiten Heiden waren, andere Muselmanen, waren die Ämharen dagegen Christen gewesen, und sie sind es noch heute.

Von der Feststellung, daß jemand ein Ämhara ist, wurde und wird noch bis heute vorbehaltlos sein Christsein gefolgert. Dagegen war ein Galla selten ein Schrist. Als die Galla auch in der späteren Zeit zum christlichen Glauben übertreten begannen, war dies am Anfang so überrasshend, daß man zu sagen pflegte, der betreffende Galla sei von seiner Rasse, von seinem Gallasein, abgefallen und zur ämharischen Rasse übergetreten. Demnach wurden Ämharasein (Rassen- oder Stammesbezeichnung) und Christsein (Glaubensbezeichnung oder Glaubensangehörigkeit) als identisch betrachtet. Freunde, die sich entzweiten, pflegten sich bis vor kurzem gegenseitig als Muselmane und Ämhara zu bezeichnen. Das bedeutete den totalen Bruch ihrer Beziehungen.[8]

J. Spencer Trimingham erzählt vom Fall eines Jungen im Jahre 1944 im Ǧimma, der zu einer Schule kam und den Wunsch äußerte, er wolle Christ werden. Als er darauf gefragt wurde, was er in dem christlichen Glauben so anziehend finde, war seine Antwort, daß er Christ sein wolle, weil er ein Ämhara sein möchte.[9]

Dieser Glaubensunterschied hat Jahrhunderte hindurch die verschiedenen Volksschichten des Landes zu einem heftigen Machtkampf geführt. Demnach waren in der nachchristlichen Zeit die Machtkämpfe zwischen den semitisierten und kuschitischen Stämmen in Wirklichkeit solche zwischen Christen und Nichtchristen. Wenn z.B. die Gallastämme wiederholt die Ämharen überfielen, dann überfielen

---

8) Äläqa Tayyä, a.a.O., 23/24

9) a.a.O., 48-49

sie die Ämharen nicht als Rasse, sondern als Christen. Der Haß galt dem christlichen Glauben, und nicht so sehr den Menschen. Da sich nun aber die Ämharen, wie schon gesagt, mit dem christlichen Glauben identifizierten, war es klar, daß sie selbst Ziel dieses Angriffes und dieses Überfalles sein mußten. Die Christen waren das gemeinsame Ziel der Angriffe der anderen Glaubensrichtungen. Abgesehen von kleineren antagonistischen Beziehungen unter sich, haben sich die Anhänger des Heidentums, des Judentums und des Islam vertragen können. Es sind in der Geschichte des Landes keine großen Konflikte unter ihnen anzutreffen.

Es ist noch zu erwähnen, daß die semitisierten Shichten allein auf Grund ihres Christseins durch Jahrhunderte den echten Äthiopier zu vertreten beansprucht haben. Dies bedeutete demnach den Ausschluß aller jener Individuen und Gruppen aus dem echten äthiopischen Volk, die nicht Christen waren. Äthiopien wurde mit einem christlichen Land und christlichen Reich identifiziert, wo etwa Muselmanen nichts zu suchen hatten. Die kurz vorher angegebene Bezeichnung Äthiopiens als eine Insel inmitten des Meeres der Heiden durch Kaiser Menilek II. drückt nichts anderes als diese Tatsache aus. Er hat mit seiner Äußerung über Äthiopien als eine christliche Insel inmitten des Meeres der Heiden und Moslems alle anderen Nichtchristen, die außerhalb der Landesgrenzen, aber auch innerhalb der Staatsgrenzen wohnten, ausgeschieden. Diese letzteren, die innerhalb des Landes lebten und einen Teil des äthiopischen Volkes ausmachten, fühlten sich auch ihrerseits als Außenstehende und betrachteten ihren formalen Anschluß an das Reich als eine nur mit Gewalt erzwungene Tatsache. Sie wollten die Monarchen, die alle Christen waren, und das Reich

nicht anerkennen; bei jedem günstigen Umstand erhoben sie sich daher gegen das Reich. Dabei war ihr Ziel, anstelle dieses christlichen Reiches je nachdem ein islamisches, jüdisches oder heidnisches Reich zu gründen, oder, wenn dies unmöglich erschien, wenigstens dem christlichen Reich gegenüber eine Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu besitzen, einen eigenen Staat im Staat zu bilden. So gesehen ist die Herrschaft der meisten Monarchen des Landes durch einen fortwährenden Feldzug gegen Aufstände und Invasionen aller dieser nichtchristlichen Gruppen im Innern des Landes gekennezeichnet. Sie haben kaum eine friedliche Zeit gehabt, in der sie sich unbesorgt über diese Verhältnisse allein mit Maßnahmen zur materiellen und geistigen Entwicklung des Landes hätten beschäftigen können. Daher verbreiteten sich in der langen Geschichte des Landes unter der christlichen Bevölkerung jedesmal Angst und Furcht, wenn die Macht der christlichen Monarchen nachzulassen schien und durch Einfluß der muselmanischen Nachbarländer die Islamisierung mancher Gegenden zunahm. Denn man rechnete damit, daß früher oder später der islamische oder heidnische Teil eines Tages zur Macht kommen könnte, was das Ende des christlichen Reiches bedeuten und zugleich die Verfolgung und Ermordnung der Christen mit sich bringen würde. Eben in solchen Perioden der nachlassenden Kraft der christlichen Monarchen und der inneren Schwäche des Reiches, besonders im Zeitraum vom 1o. bis 12. Jahrhundert, konnte der Islam in vielen Teilen des Landes verbreitet werden.[1o] Auf solche Zeiten der inneren Schwäche des Reiches sind auch die Vorstöße der erwähnten Stämme, besonders der Gallas, in die christlichen Gegenden und damit die Islamisierung derselben zurückzuführen. Daß dagegen viele dieser Gegenden

---

1o) Vgl. E. Ullendorff, a.a.O., 62.

früher von Christen bewohnt waren und erst später von ihnen wiedererobert wurden, zeigen die in diesen Gegenden in der späteren Zeit bei Ausgrabungen gefundenen kirchlichen Gegenstände, wie Kreuze, Kelche u.ä.[11]

Trotz der ununterbrochenen Schwierigkeiten, denen das Christentum ausgesetzt war, ist es Sieger geblieben. Es konnte auch nach und nach in anderen Gebieten Fuß fassen. Dies verdankt es in erster Linie den christlichen Monarchen des Landes, die sich als seine Verteidiger erwiesen haben. Ihr Interesse für das Christentum galt auch außerhalb ihres Herrschaftsbereiches. Dies hat sich im Jahre 524 durch den Feldzug des äthiopischen Monarchen Kalēb gegen den Juden Du-Nuwas bei Nazran im Yemen gezeigt, als er den dort verfolgten und mißhandelten Christen zu Hilfe kam.[12]

Im Inneren sorgten die äthiopischen Herrscher für eine unbehinderte und erfolgreiche Tätigkeit der Kirche in ihrem Land. Sie bekundeten der Kirche bei jedem gegebenen Anlaß ihren Beistand.

In dieser Hinsicht kann man von der äthiopischen Kirche als von einer glücklichen Kirche sprechen. Denn sie hatte von Anfang an das Glück, im Gegensatz zu vielen anderen Kirchen, die sich auf muselmanischem Gebiet befinden und somit ihre Tätigkeit nicht so frei ausüben können, sich in einem christlichen Staat zu befinden.[13] Diese Tatsache ist auch durch den Ethnologen E. Haberland

---

11) Äläqa Tayyä, a.a.O., 42, 44.

12) Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 14-15.
Dazu Berhanu Denqē, Yä-Ityoppya äcčer tarik (=Ein Grundriß der äthiopischen Geschichte) (1952,A.Mis.=1960 A.D.) 26 f.

13) Abuna T. Polōdiyan, Ewenätenna Raʿey (=Wahrheit und Vision) übers. von Mälakä Sälam Samuēl Tärräfä ins Ämharische 1955 A. Mis. = 1963 A.D., S. 7f8

hervorgehoben worden, wenn er sagt: "... ohne das Königtum als Vorkämpfer einer übermenschlichen Heilsordnung, hätte das Christentum in Äthiopien so wenig Bestand gehabt, wie in den übrigen orientalischen Ländern und wäre unter dem Ansturm des Islam zusammengeschrumpft wie in Ägypten und Syrien oder gänzlich verschwunden wie im benachbarten Nubien."[14]

In derselben Richtung hebt auch der Äthiopist E. Hammerschmidt die soeben erwähnte glückliche Stellung der äthiopischen Kirche hervor. Er sieht den Grund der ständischen Entwicklung dieser Kirche gegenüber den zuvor genannten orientalischen Kirchen darin, daß "... die äthiopische Kirche in einem christlichen Staat lebt, dessen moderne Entwicklung sie mitmacht, während die Kirchen in anderen orientalischen Ländern ihre Kräfte vielfach in der Selbstbehauptung und der dadurch bedingten Abkapselung erschöpfen müssen."[15]

Neben der moralischen Unterstützung dieser Kirche durch die Monarchen, war auch die materielle Unterstützung bedeutend. Mit großer Intensität haben sie sich bemüht, überall im Lande Kirchen zu errichten, so daß heute das Land nach einer Bemerkung von E. Ullendorff[16] zu einem Land von Kirchen geworden ist.

Neben Kirchen sind von den jeweiligen Monarchen auch zahlreiche Klöster gebaut worden, denen große und oft fruchtbare Gründstücke zur Verfügung gestellt worden sind, für die die Klöster dem Staat keine Steuern zu zahlen hatten und haben.[17]

---

14) Untersuchungen zum äthiopischen Königtum (Wiesbaden 1965), 2.

15) Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen (Wiesbaden 1967), 148.

16) a.a.O.109.

17) Merian, 1o. XIX, C 47o1 E. Oktober 1966, Äthiopien, 21-23; Richard Pankhurst, An Introduction to the Economic History of Ethiopia (London 1961),195-198.

Diese bei der Errichtung von Kirchen und Klöstern zur Verfügung gestellten Grundstücke sind geschenkt worden, um die Klöster lebensfähig zu erhalten. Diese Grundstücke werden als serit oder rim, häufiger aber als mättädadäria[18] bezeichnet. Unter diesem Wort versteht man jede Art von Hab und Gut, von dem der Betreffende, sei es eine Person oder eine Institution, leben und sich erhalten kann.

Die jeweils auf diese Weise der Kirche gegebenen Grundstücke sind so zahlreich, die Begünstigung der Kirche durch die Monarchen und die Adligen des Landes ist so hoch, daß bis heute unter dem Volk das Gerücht weit verbreitet ist, daß die äthiopische Kirche ein Drittel des gesamten Bodens Äthiopiens besitze, was jedoch übertrieben ist.[19] Die ihr zu verschiedenen Zeiten als Geschenke zur Verfügung gestellten Grundstücke sind tatsächlich so groß, daß ihr diese von großem Nutzen sein könnten, wenn sie alle zweckmäßig zusammengefaßt und richtig gepflegt werden könnten, was bisher nicht der Fall ist. Denn wegen der Transportschwierigkeiten und der zu deren Pflege zur Verfügung gestellten primitiven landwirtschaftlichen Arbeitsgeräte, aber auch wegen der Verwaltungsunfähigkeit und Unbekümmertheit der Geistlichen, sind die meisten dieser Grundstücke ungeordnet, ungepflegt und schlecht verwaltet.

Die begünstigende Haltung der äthiopischen Monarchen gegenüber der Kirche und dem Christentum schlechthin hat sich bis heute unvermindert erhalten. Unter diesen Monarchen, die sich um ihre Kirche verdient gemacht haben, zählt insbesondere der gegenwärtige Monarch

---

18) Äbba Kidanä Maryam Gētahun Bētäkrestiyanenna Seratwa (=Die Kirche und ihre Ordnung)(1957 A.Mis.= 1965 A.D.) 9

19) Merian, 1o. XIX, C 47o1 E. Oktober 1966, Äthiopien,1o5

Ḫaylä Śellasē, durch dessen Bemühungen und geduldige jahrzehntelange harte Verhandlungen mit dem Patriarchat Alexandriens sie nach 1600 Jahren Abhängigkeit ihre Autonomie erhalten hat. Diese Leistung überragt alle seine Verdienste um diese Kirche.

Die Überwindung der Abhängigkeit der äthiopischen Kirche von der Kirche Alexandriens war ungeheuer schwer, aber dieses Ziel war äußerst wichtig. Nicht nur aus nationalem Motiv haben die Äthiopier sich um die Unabhängigkeit ihrer Kirche bemüht, sondern vielmehr aus dem Wunsch, die in dieser Abhängigkeit liegenden Probleme zu lösen. Diese Probleme waren folgende: Einmal war die äthiopische Kirche wegen ihrer Abhängigkeit von der Kirche Alexandriens in ihrer inneren Entfaltung beeinträchtigt. Nichts durfte sie als abhängige Kirche unternehmen, ohne vorher dazu die Zustimmung der Kirche Alexandriens eingeholt zu haben. Diese Abhängigkeit ging so weit, daß die Äthiopier kein Recht hatten, das Oberhaupt ihrer Kirche aus ihren eigenen Reihen zu wählen. Das geistliche Oberhaupt mußte immer ein Ägypter sein, der allerdings die Sprache und Kultur der Bevölkerung, anders als ein Einheimischer, nicht verstand.[2o] Nach dem Tode des jeweiligen ägypitischen Bischofs mußte das Land oft ohne einen Nachfolger bleiben, da viel Zeit verging, bis der nächste gewählt und geschickt wurde. Er war außerdem wegen seiner Unkenntnis der Landessprache nicht in der Lage, vor das Volk zu treten, ihm die christliche Botschaft zu verkünden und dadurch seinen Glauben zu fördern und zu stärken. Man kann kaum

---

2o) . Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 8, 16;
. Ἐκκλησία Αἰθιοπίας καί οἱ Κανόνες τῆς ἐν Νικαίᾳ Α΄Οἰκουμενικῆς Συνόδου (Ἀθῆναι 1958) 19.

angeben, worin dann noch die Funktion dieser fremden Geistlichen im kirchlichen Leben das Landes bestand. Sie waren bloße Repräsentanten.[21] Sie standen in keiner inneren, wahren und geistigen Verbindung mit den Gläubigen.

Eine andere Schwierigkeit, die sich aus dieser Abhängigkeit der äthiopischen Kirche ergab, bestand darin, daß jeweils nur ein Bischof geschickt wurde, und dieser hatte nur beschränkte Rechte. Er hatte seinen Sitz lediglich an einem Ort, und so gab es immer Schwierigkeiten, wenn jemand zum Diakon und Priester geweiht werden sollte. Die Interessierten mußten selbst aus den weitesten Provinzen zu Fuß kommen, da damals noch keine Kommunikationsmittel zur Verfügung standen, und harte Strapazen auf sich nehmen.[22]

Diese Abhängigkeit und Beschränktheit der äthiopischen Kirche führte zu einer inneren Schwäche, was für die Sicherheit des Landes von erheblicher Tragweite war. Denn diese Schwäche der Landeskirche begünstigte die Ausbreitung des Heidentums und besonders des Islam,[23] worin sich eine Gefahr für das christliche Reich verbarg. Es stand eine Machtprobe bevor, die das Land in eine Krise zu führen drohte.

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände hatte das äthiopische Volk durch seine Vertreter seine Forderungen

---

21) H.M. Hyatt, The Church of Abyssinia (London 1928),52; E. Hammerschmidt, a.a.O.,118; ferner Äsefaw Täfärra, Yä-bētä krestiyanenna Yä-gädamat tarik (=Geschichte der Kirche und der Klöster) (1949 A.Mis.=1957 A.D.)27 f.

22) Äbba Kidanä Maryam Gētahun, ṭenetawiwu Yäqolo tämari (=Der alte Student)(1955 A.M.=1963 A.D.)13-14; YäItyopp̣y Betä krestiyan edegätenna näṣannät bä-Ḫaylä Śellasē neguśä nägäśt (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Ḫaylä Śellasē) (1944 A.Mis.=1952 A.D.) hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Äddis Äbäba, S. 56.

23) Äkelilä Berhan Wäldä Qirqos, Mäṣḥētä ämin (=Spiegel des Glaubens) (1946 A. Mis. = 1954 A.D.), 92.

an das Patriarchat Alexandriens gerichtet, eine unabhängige Kirche zu erhalten, die unbehindert ihre apostolische Aufgabe erfüllen könnte. Dennoch wurden diese Forderungen immer wieder mit verschiedenen Begründungen entschieden zurückgewiesen. Es wurde z.B. behauptet, daß die äthiopische Kirche noch unreif und unfähig sei. Später hat man auch diese Haltung anders begründen und rechtfertigen wollen. Man behauptete dann, die 318 Kirchenväter des Konzils von Nicaea im Jahre 325 hätten den Äthiopiern das Recht entzogen, eigene Bischöfe zu haben und zu weihen.[24] Sie sollten ihre Bischöfe von dem hl. Stuhl von Markus in Alexandrien erhalten. Es wurde später festgestellt, daß diese Behauptung einem ägyptischen Sammelwerk aus dem 13. Jahrhundert entnommen ist, ein Werk, das in Äthiopien durch seine Übersetzung als Fethä nägäst (= Recht der Könige) bekannt ist. Die äthiopischen Gelehrten haben diese Behauptung in der späteren Zeit, als man darüber nachdachte, wiederholt mit drei Argumenten als unhaltbar zurückgewiesen.

Erstens: Wenn es tatsächlich einen solchen Beschluß der 318 Kirchenväter auf dem Konzil von Nicaea gegeben hätte, dann müßte dies heute auch in den anderen Kirchen bekannt sein, was nicht der Fall sei.

Zweitens: Es ist unmöglich, daß die Kirchenväter das Recht, eigene Bischöfe zu haben, von vornherein ohne Begründung für eine unbegrenzte Zeit, also für immer, verweigert haben sollten. Denn dies wäre ein Vorurteil gegen das äthiopische Volk und ein ungerechtfertigter

---

24) E. Hammerschmidt, a.a.O., 116, Anm. 56.

Vorzug des einen vor dem anderen. Das aber wäre weder mit dem Wort noch mit dem Geist des Christentums zu vereinbaren und kann so nicht von den hl. Kirchenvätern bestimmt worden sein. Es kann nur eine Erfindung der Ägypter selbst sein, die die Vormacht ihrer Kirche über die äthiopische Kirche nicht aufgeben wollten.

Drittens: Die Behauptung kann außerdem nicht von den Kirchenvätern stammen, da das Konzil von Nicaea schon 325 stattfand, eine äthiopische Kirche aber erst später, nach 34o unter Frumentius existierte. Daher können die Kirchenväter vor der Existenz einer äthiopischen Kirche ihr das in der Debatte stehende Recht weder zugesprochen noch abgesprochen haben.[25)]

Es sei hier erwähnt, daß das erste und dritte Argument von den mehr oder weniger gelehrten Männern des Landes zu hören ist, dagegen das zweite Argument auch unter dem einfachen Volk weit verbreitet ist.[26)]

---

25) Yä-Ityoṗṗya Bētä krestiyan edegätenna näṣannät bä-Ḫaylä Sellasē neguśä nägäśt (= Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Ḫaylä Sellasē) (1944 A.Mis. = 1952 A.D.) hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Äddis Äbäba, 79-8o, 73 f. Dazu Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 16-18; [illegible] Ἐκκλησία Αἰθιοπίας καὶ οἱ Κανόνες τῆς ἐν Νικαίᾳ Α΄Οἰκουμενικῆς Συνόδου (Ἀθῆναι 1958) 7 ff.

26) Es sei hier dennoch gleich erwähnt, daß bei der Beurteilung dieser Sache die christliche äthiopische Bevölkerung eine Zeitlang gespalten war. Während die einen die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche verlangten, nahmen andere, deren Zahl gering war, den Standpunkt ein, daß es besser sei, bei dem alten und bis dahin praktizierten System zu bleiben. Sie vertraten nämlich, wie auch die Ägypter, die Ansicht, daß die Kirchenväter von Nicaea den Äthiopiern das Recht auf eigene Bischöfe verweigert hätten. So müßte man warten, bis eine neue ökumenische Versammlung von Kirchenvätern in Zukunft dieses Verbot aufhebe. Diese Meinungsverschiedenheit fand ihren klaren Ausdruck nach dem Tod von Äbunä Matēwos, als man über seinen Nachfolger beriet. (Leul Ras Emmeru Ḫaylä Sellasē, im 2. Teil seiner Autobiographie im Manuskript, S. 2o f.)

Die Bemühungen Haylä Sellasēs sind um so bemerkenswerter, als er um jeden Preis einen illegalen Weg zur Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche verhindert hat.[27] Auch die durch fremde Hand erfolgte gewaltsam erworbene Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche von der Kirche Alexandriens ist von ihm als ungültig abgelehnt worden.

Zur Zeit der italienischen Besatzung in Äthiopien (1936-1941) war die Landeskirche von der italienischen Regierung für unabhängig erklärt worden. Zu diesem Schritt wurde die italienische Regierung durch zwei Gründe veranlaßt:

Erstens war es der Besatzungsmacht nicht angenehm, daß die Kirche des besiegten Landes von der Kirche eines anderen Landes abhängig ist, das wiederum in den Einflußbereich einer anderen Macht, nämlich Englands, gehörte. Durch die Unterbindung jeder Beziehung der äthiopischen Kirche und damit des äthiopischen Volkes zu einem unter dem englischen Einflußbereich liegenden Land, nämlich Ägypten, wollte die Besatzungsmacht ausschließlich ihren eigenen Einfluß geltend machen.[28]

Zweitens war insbesondere das Motiv zu erkennen, daß die italienische Regierung durch die Erfüllung des langjährigen und unstillbaren Wunsches des äthiopischen Volkes nach Unabhängigkeit seiner Kirche dessen Nationalgefühl schmeicheln und es dazu bringen wollte, die Aufmerksamkeit von dem Verlust seiner nationalen Freiheit auf die Erlangung der religiösen Unabhängigkeit hinzulenken und dadurch die Gunst und die Zusammenarbeit der

---

27) Vgl. Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 18.

28) E. Hammerschmidt, a.a.O., 116.

Kirche und des Volkes für sich zu gewinnen.[29] Diese Taktik erschien der Besatzungsmacht vielversprechend, da sie nach einer Zeit des Terrors und des Massakers einsah, daß sie die Widerstandskraft des Volkes vorläufig nicht ersticken konnte. Denn trotz ihres Sieges über die Äthiopier waren die Italiener nicht imstande, das Volk zum Stillschweigen zu bringen, weil sie eben seinen Willen zur Unabhängigkeit und zur Freiheit nicht haben brechen können. Dennoch war dieses Bemühen der Besatzungsmacht rein äußerlich und nur zum Schein. Vielmehr lag es ihr am Herzen, die Existenz und die Kraft der Kirche zu unterminieren und zu untergraben. Es lassen sich verschiedene dafür vorgenommene Maßnahmen anführen. Während z.B. für die Kirche sehr wenig getan wurde, bemühte sich die Besatzungsmacht dagegen um die Sympathie der muselmanischen Gruppen. Der Islam und das Arabische wurden unterstützt.[30] Es wurden Moscheen und Schulen für muselmanische Gemeinschaften, besonders in Ǧimma und Ḥärär errichtet, und oft wurde Mohammed als der große Prophet erwähnt und propagiert. Damit wurde auch beabsichtigt, unter den muslimischen und christlichen Gemeinschaften des Landes einen gegenseitigen Neid und Haß zu säen und eine Spaltung unter den Einwohnern des Landes herbeizuführen.

Nur dadurch, daß sie dem Nationalgefühl des äthiopischen Volkes schmeichelte, brachte die italienische Regierung die Autonomie der äthiopischen Kirche durch einen eigen-

---

29) Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 18-20; Ἐκκλησία Αἰθιοπίας καὶ οἱ Κανόνες τῆς ἐν Νικαίᾳ Α' Οἰκουμενικῆς Συνόδου (Ἀθῆναι 1958) 8 .

Dazu noch J. Spencer Triminghan, a.a.O., 19-2o. Es muß in diesem Zusammenhang zugegeben werden, daß die Italiener viel besser auf diese Weise als durch ihre frühere Gewaltanwendung das Volk dazu gebracht hatten, sich langsam an die fremde Macht zu gewöhnen.

3o) E. Hammerschmidt, a.a.O., 25

willigen und eigenmächtigen Akt zustande. Der damalige koptische Bischof Äbunä Qērlos wurde gezwungen, sich nach Rom zu begeben, um darüber mit der Regierung zu sprechen. Er kehrte danach nicht mehr nach Äthiopien zurück, sondern begab sich nach Alexandrien, da er dieser Unabhängigkeitserklärung nicht zustimmen wollte. Daraufhin brachte die italienische Regierung eine Nationalsynode im Jahre 1937 zustande, um einen äthiopischen Bischof zu nominieren, der anstelle des nach Alexandrien zurückgekehrten ägyptischen Bischofs das Amt übernehmen und die äthiopische Kirche als eine unabhängige Kirche verwalten sollte. Der greise äthiopische Bischof Äbunä Äbrehäm wurde zur Übernahme dieses Amtes gezwungen. Dann kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Patriarchat Alexandriens und Äbunä Äbrehäm und dessen Anhängern. Er wurde von der koptischen Synode exkommuniziert. Zugleich wurden alle die von ihm geweihten Kleriker und Konsekrierten Bischöfe ihres Amtes enthoben, da die Weihen für ungültig erklärt wurden.

Alle diese getrübten Verhältnisse mußten bereinigt werden. Nach der Rückkehr aus dem Exil im Jahre 1941 widmete sich der Kaiser der Angelegenheit. Er erkannte den von der Besatzungsmacht zum Erzbischof ernannten Äbunä Äbrehäm nicht an.

Bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Kirche Alexandriens stellte er zwei Forderungen: Die Aufhebung der von der koptischen Synode über die äthiopische Kirche verhängte Exkommunikation, der man auch nachkam, und die Einsetzung eines Äthiopiers als Oberhaupt der Landeskirche nach dem Tod von Äbunä Qērlos, der nach Alexandrien zurückgekehrt war. Diese letzte Forderung wurde von neuem zurückgewiesen. Es folgten

über eine Zeit von fast sieben Jahren konfliktgeladene Verhandlungen mit dem koptischen Patriarchat Alexandriens. Während dieser Zeit traten sowohl bei den Geistlichen als auch im Volk Extremisten hervor, deren Zahl immer größer wurde und die keine Schwächen gegenüber dem koptischen Patriarchen zeigen wollten.[31] Sie wollten die Forderung der äthiopischen Kirche um jeden Preis erfüllt sehen und dabei jede weitere Drohung der Exkommunikation der äthiopischen Kirche durch die koptische Dynode durch eine Gegendrohung beantworten und als lächerlich zurückweisen.[32] Hinzu kommt, daß die Äthiopier dadurch enttäuscht waren, daß sie von der Kirche Alexandriens jahrhundertelang schwer betrogen worden waren. Der Betrug lag in der von der koptischen Kirche erfundenen Behauptung, daß die ökumenische Synode der Kirchenväter im Jahre 325 den Äthiopiern das Recht verweigert hätte, eigene Bischöfe zu haben. Es sei hier allgemein erwähnt, daß man sich in Äthiopien nicht so sehr über die Abhängigkeit der äthiopischen Kirche als solche ärgerte, sondern über die Art und Weise, in der diese Abhängigkeit bestand. Die Stimme der Anklage gegen die koptische Kirche wegen Betrugs an der äthiopischen Kirche und ~~den~~ dem äthiopischen Volk wurde immer lauter. Daher geriet der Kaiser in seinen Bemühungen um eine friedliche Lösung in großen Schwierigkeiten. Unterstützt von anderen gemäßigten Kräften beharrte er dennoch auf einer friedlichen Lösung des Problems.

---

31) Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 22.

32) Yä-Ityoṗṗya Bētä krestiyan edegätenna näṣannät bä-Haylä Śellasē negusä nägäśt (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Haylä Śellasē) 1944 A.Mis.= 1952 A.D., hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Äddis Äbäba, S. 73-74.

Erst am 24. Juli 1948 konnte die koptische Kirche dazu bewegt werden, die Forderung der äthiopischen Kirche zu erfüllen, der gemäß der nach Ägypten zurückgekehrte koptische Erzbischof formell bis zu seinem Tod im Amt bleiben und nach seinem Tod durch einen Äthiopier ersetzt werden sollte. Dieser sollte zugleich das Recht erhalten, mit einer formealen Einholung der Erlaubnis bei der koptischen Kirche, seinerseits andere äthiopische Bischöfe ernennen zu dürfen. Qērlos starb am 22. Oktober 1950. Nach dem Abkommen wurde am 13. Januar 1951 Äbunä Baselyos - der heutige Patriarch - zum Erzbischof ernannt. Dennoch ist die vollständige Autonomie der äthiopischen Kirche erst später, am 28. Juni 1959, erfolgt.[33)]

Heute ist die äthiopische Kirche eine der fünf orthodoxen und autonomen Kirchen des Orients. Diese sind: die koptische, die syrische, die armenische, die indische und die äthiopische Kirche.

Die Bemühungen Kaiser Ḫaylä Śellasēs um eine friedliche Lösung des zwischen der koptischen und der äthiopischen Kirche entstandenen Problems und sein Erfolg werden heute selbst von den ihn damals drängenden extremen Kräften mit Bewunderung erwähnt. Seine Bemühungen um diese Kirche haben sein Ansehen, sein Prestige und seinen Einfluß erheblich gesteigert.[34)]

Neben diesen Bemühungen um die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche sind ebenso seine Bemühungen um die Steigerung des Niveaus der Bildung und Ausrüstung des Klerus zu erwähnen. Im Zentrum der Hauptstadt wurde

---

33) E. Hammerschmidt, a.a.O., 116 ff.

34) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 99-100.

eine Volksschule errichtet, die durch den Bau eines Gymnasiums ergänzt wurde, wo moderne Kleriker ausgebildet werden können. Aus dieser Schule wurden zwecks einer höheren theologischen Ausbildung junge Menschen nach Athen, Istanbul, Kairo, zuletzt nach Rumänien und Belgrad geschickt. Heute besitzt diese Schule eine theologische Akademie, die als ein Bestandteil in die im Jahre 1961 gegründete Haylä Śellasē I. Universität[35] eingegliedert ist. Diese Bildungseinrichtung gilt als eine der vielversprechendsten Einrichtungen ihrer Art im ganzen Land.[36] Sie hat das frühere Bedürfnis gedämpft, junge Leute in großem Maße wegen Mangels an eigenen modernen theologischen Bildungseinrichtungen ins Ausland zu schicken.

Von Kaiser Haylä Śellasē ging ebenfalls die Initiative aus, die von dem Volk verstandene ämharische Sprache in der Kirche einzuführen. Auch hier gab es viele Widerstände von seiten einiger konservativer Geistlicher, die die Beibehaltung der altäthiopischen Sprache, Gēez, verlangten. Die Hl. Schrift und auch die Liturgie werden in zunehmendem Maße in ämharischer Sprache gedruckt.[37]

Als ein Zeichen seines besonderen Interesses für die Kirche kann auch die Tatsache gewertet werden, daß der Kaiser die Gelehrten der Kirche aus dem ganzen Land aussucht und sie ausdrücklich zur Weitervermittlung ihres Wissens auffordert. Dabei bietet er ihnen die Möglichkeit, sich frei von Sorgen allein um ihre Wissenschaft und ihre Studenten zu kümmern. Sie erhalten freie

---

35) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 121

36) Vgl. The Oriental Orthodox Churches Addis Ababa Conference, January 1965 (Äddis Äbäba 1965), 5o.

37) J. Spencer Trimingham, a.a.O., 22-26.

Wohnungen, sie bekommen ein monatliches Gehalt, das es früher nicht gab. Den Lehrern, ihren Assistenten und manchen ihrer hervorragendsten Studenten werden je nach ihrem Grad und ihrem Verdienst unterschiedliche Auszeichnungen verliehen. Sie erhalten auch goldgeschmückte Seidenkleider, die an großen religiösen Feiertagen getragen werden.[38]

Der aus Griechenland stammende Erzbischof Äbunä Nikolaos wurde aufgrund seiner Beobachtungen von der Sorge dieses Mannes für die äthiopische Kirche so tief beeindruckt, daß er ihn mit Konstantin dem Großen verglich und die Ansicht vertrat, daß die äthiopische Kirche ihm einen entsprechenden Titel verleihen und ihm eine angemessene Verehrung erweisen dürfe und solle, so wie die griechisch-orthodoxe Kirche Konstantin als einen Apostel[39] feiert.

Mit ihren Verdiensten und ihrer vielfältigen Fürsorge für die äthiopische Kirche haben die jeweiligen äthiopischen Monarchen die Liebe und die Achtung der Kirche gewonnen. Oft wird aber diese Achtung der äthiopischen Kirche von fremden Beobachtern mißverstanden. Sie sehen darin ein Knechtschaftsverhältnis und eine Unterwürfigkeit der Kirche. In Wirklichkeit ist die äthiopische Kirche selbst gegenüber den Monarchen eine eigene Macht und sie kann sich ihnen auch widersetzen, wenn sie irgendeinem Beschluß nicht zustimmen will. Dies hat E. Hammerschmidt richtig bemerkt, wenn er die äthiopische Kirche trotz ihres Respektes gegenüber den Monarchen als eine Macht bezeichnet, die selbst dem

---

38) Äbba Kidanä Maryam, Gētahun, ṭenetawiwu Yäqolo tämari (=Der alte Student) (2.Aufl.,1955 A.Mis.= 1963 A.D.) 32-34, 77-8o.82.

39) Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 27-28.

Kaiser entgegentreten kann.[40]

Die Achtung also, die die äthiopische Kirche den Monarchen des Landes erweist, ist allein vom Geist der Liebe und des Respektes getragen. Dadurch, daß sich die Monarchen zunächst um die Kirche gekümmert haben und sich auch weiter ständig um sie kümmern, konnten sie ihrerseits die Liebe der Kirche gewinnen und auf sie Einfluß ausüben. Aber auch für die Monarchen ist es von großer Bedeutung, daß sie die Achtung in der Kirche genießen. Ohne die Unterstützung und den Beistand der Kirche ist ihre Stellung und Macht zu schwach, und das umso mehr, wenn die Kirche gegen sie wäre.[41]

---

40) a.a.O., S. 85; dazu noch Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 15.

41) Dazu Kap. IV.b.[illegible].

IV. Die Rolle der äthiopischen Kirche in der Geschichte des äthiopischen Volkes

a) Die Stellung der äthiopischen Kirche im literarischen Bereich

Diese so begünstigte Kirche hat seit ihrem Bestehen im literarischen, politischen und sozio-kulturellen Leben des äthiopischen Volkes eine bedeutsame Rolle gespielt. Beginnen wir mit dem ersteren. Die äthiopische Kirche hat mit ihren Monasterien vor der Einführung der modernen Schulen in der jüngsten Zeit durch den Staat als die einzige Quelle der Bildung, als das einzige Zentrum des kulturellen Lebens des Landes schlechthin gewirkt.[1] Demnach verdankt in der Vergangenheit jeder Äthiopier der Kirche seine Bildung. Darin unterscheiden sich nicht einmal die Monarchen und die Fürsten des Landes, die alle Schüler dieser Kirche sind. Auch jene Äthiopier, die heute eine höhere Stellung bekleiden, haben ihre elementare Bildung, die sie nachher durch die moderne Bildung[2] in den Staatsschulen und höheren Bildungsein-

---

1) E. Haberland, Untersuchungen zum äthiopischen Königtum (Wiesbaden 1965) 34, 313.

2) Der Begriff "moderne Bildung", der in dieser Arbeit oft auftauchen wird, ist als ein Gegenbegriff zu der alten bzw. traditionell-kirchlichen Bildung Äthiopiens zu verstehen. Im Gegensatz zu der durch die Kirchenschulen im Lande vermittelten Bildung, die hauptsächlich Theologie umfaßt, die die eigentliche alte und vertraute Landesbildung ist und die die einheimische geistige Welt und Kultur vermittelt und wiederspiegelt, steht die durch die Staatsschulen bzw. moderne Schulen eingeführte Bildung in fremden Sprachen, in Geschichte, in Geographie, in Mathematik, in Physik, in Chemie, in Biologie etc. Sie ist in diesem Sinne eine von außen her eingeführte oder vermittelte geistige Welt eines anderen Kulturkreises.
Bei dem Vergleich beiderseitiger Welten wären die folgenden charakteristischen Eigenschaften anzugeben: Die traditionelle Landesbildung und Erziehung ist dadurch gekennzeichnet, daß sie fertige Kenntnisse und Verhaltensweisen übermittelt, deren buchstäbliche Nachahmung und Befolgung unbedingt verlangt wird und jede Abweichung davon auf einen heftigen Widerstand stößt.

richtungen vervollständigt haben, in einer der Kirchenschulen erhalten.[3] Noch heute, zur Zeit, da durch den Staat moderne Schulen über das ganze Land verteilt und errichtet worden sind, wurden diese traditionellen Kirchenschulen nicht überflüssig, denn ein Kind, das in eine dieser modernen Schulen eintreten will, muß die elementarsten Kenntnisse mitbringen. In diesen modernen Schulen wird bis zur Gegenwart nicht mit dem Alphabet der äthiopischen Sprache angefangen. Daher muß jeder seine elementaren Kenntnisse in den traditionellen Kirchenschulen erwerben, die jedem in vielen Orten und Dörfern in einer großen Anzahl zur Verfügung stehen.[4]

Auch jegliche Art von Literatur, die das Land aus seiner Vergangenheit anzubieten hat, d.h. die zahlreichen Handschriften, sei es als Übersetzungen, sei es als Leistungen von Äthiopiern selbst, sind in der Kirche und in den Monasterien zu finden.[5] Es sind besonders zwei Perioden zu erwähnen, die eine literarische Blüte der äthiopischen Kirche darstellen: Vom 4.bis 7. Jahrhundert und vom 13. bis 18. Jahrhundert. In diesen Perioden sind zahlreiche Werke theologisch-kirchlichen, historischen, hymnographischen, apologetischen und philosophischen Inhalts aus dem Arabischen in die klassische altäthiopische Sprache, "Geʿez", von äthiopischen Geistlichen übersetzt

---

Dagegen ist in der modernen Bildung und Erziehung mehr Elastizität zu verzeichnen. Man läßt mehr Raum für ein kritisches und selbständiges Denken. Korrekturen und Ergänzungen des jeweiligen geistigen Standes und des jeweils Erreichten werden geduldet und sogar gefordert und zielbewußt verfolgt.

3) Merian, 1o.XIX,C 47o1 E.Oktober 1966, Äthiopien, 24.

4) Sha. Atnafu Makonnen, Ethiopia to-day (Tokyo 196o),222.

5) Vgl. Merian,1o.XIX, C 47o1,E.Oktober 1966,Äthiopien 98 .

worden.[6] Einige davon haben eine historische Bedeutung, weil sie nur als äthiopische Handschriften erhalten sind, während ihr arabischer Originaltext verschwunden ist.

Kommen wir nun zu den Kirchenschulen zurück, deren Bedeutung besonders in der Vergangenheit unüberschätzbar war. Zunächst sei zwischen elementarer und höherer Bildung zu unterscheiden.

Die elementare Bildung besteht darin, das Kind in den Stand zu versetzen, daß es einwandfrei lesen und schreiben kann. Nachdem es das Alphabet gelernt hat, übt es seine Lesefähigkeit insbesondere an Hand der Evangelien und Psalmen. Nebenbei übt es sein Gedächtnis, indem es zunächst das Glaubensbekenntnis der Kirchenväter von Nicaea 325, das als "sälotä Haymanot" (= das Gebet des Glaubens) bekannt ist, auswendig lernt. Anschließend lernt es ebenso das Weddasē Maryam (=Lobspruch Marias), das Mälekeä Maryam (= das Bildnis Marias), das Mälekeä Iyäsus (= das Bildnis Jesus) und andere.[7] Es handelt sich um Übersetzungen aus arabischen Hymnographischen Werken.

Ort der Übermittlung dieser traditionellen elementaren Erkenntnisse sind meistens Gegenden, die in unmittelbarer Nähe einer Kirche liegen. Auch in den Dörfern findet der Unterricht statt. Er wird meistens von Priestern, aber auch von Mönchen durchgeführt.

---

6) Für eine Orientierung über die in diesen beiden Perioden erschienenen theologischen Werken sei auf diefolgenden Autoren hingewiesen: Sha. Atnafu Makonnen, a.a.O., 237-24o; E. Ullendorff, The Ethiopians, An Introduction to Country and People (London 196o), 136-157; E. Hammerschmidt, Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen (Wiesbaden 1967), 55-57.

7) Äbba Hidanä Maryam Gētahun, ṭenetawiwu yäqolo tämari (=Der alte Student) (2. Aufl., 1955 A.Mis.=1963 A.D.), 38-39.

In diesem Dienst zur Übermittlung der traditionellen kirchlich-religiösen Bildung nehmen auch die sogenannten Däbtäras[8] eine nicht geringe Rolle ein, die in der Kirche als Sänger dienen, dennoch nicht dem geweihten Stand angehören. Trotz der Beteiligung dieser Leute am Unterricht wird die traditionelle kirchlich-religiöse Bildung hauptsächlich von Priestern getragen. Darum heißt auch diese Bildung Yä-qēs temhert (= Priesterunterricht bzw. Priesterbildung).[9] Demgemäß heißt auch der Ort bzw. die Schule, in der ein solcher Unterricht stattfindet, Yäqēs temhert bēt (volkstümlich: Yä-qēs tämari bēt = Priesterschule).

Durch diese Bezeichnung unterscheidet sich das traditionelle Bildungswesen von der modernen Bildung und den staatlichen Schulen, indem man die moderne Bildung als Yä-färäñ temhert (= der Unterricht bzw. die Bildung des Weißen), früher auch Yä-engliz temhert (= englische Bildung) nennt. Heutzutage wird dieses moderne Bildungswesen überwiegend als älämawi temhert (= weltliches Wissen) oder als śegawi temhert (= das Wissen des Fleisches, übertragen: Weltliches Wissen) bezeichnet. Demgemäß wird der Ort einer solchen Bildung Yä-färäñ temhert bēt(= Schule des Weißen), früher auch Yä-engliz temhert bēt (= Englische Schule) genannt.

Diese Schulen hießen so, weil sie von Fremden und fast ausschließlich von Weißen getragen wurden. Sie wurden auch als englische Schulen bezeichnet, weil die englische Sprache als Fremdsprache unterrichtet und darüber hinaus als Unterrichtssprache verwendet wurde.

---

8) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 121.

9) Unter diesem Begriff wird zweierlei verstanden: Es ist erstens die Bildung selbst gemeint, die man von den Priestern erhält. Zweitens ist ebenso dieselbe Bildung gemeint, die man aber deswegen will, weil man selbst irgendeinmal Priester sein will.

Die allgemeine Bezeichnung dagegen der Bildung als Weißenbildung und der Schulen als Weißenschulen ist darin zu suchen, daß es für die Bevölkerung nicht leicht war, den Engländer von dem Amerikaner, oder den Franzosen von dem Schweden zu unterscheiden. Alle diese besaßen mehr oder weniger die gleiche Hautfarbe und wurden demnach nach ihrer Farbähnlichkeit als färäng (Sing.) färängoccc (plur.) zusammengefaßt. Der moderne junge Mensch dagegen weiß genau zwischen den Nationalitäten zu unterscheiden.

Im Gegensatz zu der Vergangenheit ist dies heute weitgehend auch der Bevölkerung gelungen. Man weiß heute, daß die Weißen unterschiedlicher Nationalität sind. Dennoch ist es für sehr viele immer noch schwierig, von dem Gesicht her den einen von dem anderen zu unterscheiden. Man begnügt sich daher mit der oben erwähnten kollektiven Bezeichnung, zumal es zur Gewohnheit geworden ist.

Ebenso bezeichnet man die modernen Schülen als Yä-mänegst temhert bēt (volkstümlich: Yä-mängest tämari bēt = Staatsschule), weil sie von dem Staat eingeführt wurden und in dessen Auftrag und Verantwortung tätig sind.

Kommen wir nun zu der zweiten höheren Bildung, wie sie von der äthiopischen Kirche übermittelt wird. Diese Bildung enthält mehrere Wissensbereiche, von denen die wichtigsten die folgenden sind: 1. Das Studium der klassischen altäthiopischen Sprache (Yä-qenē temhert). 2. Das Studium der Hl. Schrift, d.h. der Exegese des Alten und des Neuen Testamentes (Yä-mäshaf tergwamē temhert). 3. Das Studium der Kirchenmusik (Yä-zēma temhert)

Charakteristisch ist beim Studium der klassischen äthiopischen Sprache, daß dieses Studium anhand von Dichtungen vollzogen wird, die unter dem Wort qenē zusammengefaßt sind. Der Lehrer sagt dabei einen Satz, der auf verschiedene Art und Weise interpretiert werden kann. In diesen Sätzen wird das, was durch den Satz direkt ausgedrückt und leicht erkannt wird, und das, was in diesem leicht Erkennbaren verborgen ist, unterschieden und erklärt. Das erstere, das auf der Hand Liegende, aus dem Satz selbst Herauszulesende, heißt säm (= Wachs). Das zweite dagegen, das nur mit Mühe und durch Nachdenken herauszufinden ist, heißt wärq (= Gold). In diesem zweiten Fall ist man gezwungen, den Geist anzustrengen, viel tiefer zu denken, bis man an die verborgene Idee herankommt, die auf ein bedeutendes Ereignis oder auf irgendeine Tatsache, besonders aus dem religiösen Bereich, hinweist, was wiederum seinerseits die Erkenntnis dieser Ereignisse und Tatsachen voraussetzt.

Das Lernen dieser Sprache ist aber auch in einer anderen Hinsicht von Wichtigkeit, weil die gesamte alte kirchliche Literatur in dieser klassischen Sprache niedergelegt ist. Deshalb ist die Kenntnis dieser Sprache der einzige Weg, in diese Literatur einzudringen.[1o)]

In dem zweiten Studienbereich wird die Hl. Schrift nach Kapiteln und Versen auswendig gelernt. Die von Kirchenvätern und gelehrten Geistlichen über jeden Satz aus der Hl. Schrift gegebene Interpretationen - von denen es zwei oder drei oder mehr geben kann - werden ebenfalls gelernt. Das Studium der Hl. Schrift wird in Äthiopien allgemein als schwierig erachtet, weil es ein ungeheures

---

1o) Äbba Kidanä Maryam Gētahun, a.a.O., 41-44.

Gedächtnis voraussetzt, um die Kapitel und die Verse mit ihren darüber vorhandenen unterschiedlichen Interpretationen ohne irgendwelche Verwechslung genau angeben zu können.

In dem dritten Wissensbereich handelt es sich um das Studium der äthiopischen Kirchenmusik, die über eine eigene Notenschrift verfügt. Die Noten werden über den Text, der gesungen wird, geschrieben.[11)]

Als Studienabschluß hat man in seinem Studienfach eine schwierige Prüfung abzulegen. Wenn sie von dem Kandidaten bestanden wird, wird er dazu berechtigt, eine eigene Hochschule zu gründen und Studenten auszubilden. Weil bei einer solchen Prüfung eines Lehrers viel verlangt wird, gelingt es nur sehr wenigen Studenten, diesen Titel zu erwerben. Dann begnügt man sich mit dem Erwerb eines einfachen Zeugnisses, in dem bescheinigt wird, daß er dieses oder jenes Fach bei diesem oder jenem Lehrer studiert habe.

Nach der Schätzung von Leuten, die selbst an solchen Studien eine längere Zeit teilgenommen haben, braucht ein intelligenter und fleißiger Student z.B. für die Kirchenmusik 14 Jahre, für die Exegese im Alten und Neuen Testament 13 Jahre und für andere Fächer ebensoviele Jahre.[12)]

Es sei dennoch hier gleich erwähnt, daß fast bei allen diesen Gelehrten das Wissen wenig methodisch und systematisch geordnet ist. Sie erwecken daher nicht nur bei einem Ausländer, sondern auch bei ihren eigenen Lands-

---

11) Merian, 1o. XIX, C 47o1 E.Oktober 1966, Äthiopien, 57.
12) Vgl. Äbba Kidanä Maryam Gētahun, a.a.O., 4o-49.

leuten den Eindruck, als besäßen sie kein oder doch nur ein sehr geringes Wissen. Solche gelehrten Personen findet man meistens unter den Mönchen, die ein asketisches Leben führen.

Es ist vielleicht nicht unwichtig, in diesem Zusammenhang darüber zu sprechen, welche Provinzen durch Jahrhunderte als Ort der Gelehrten des Landes und des Wissens sich ausgezeichnet haben und noch heute als solche gelten und wie man während seines Studiums seinen Lebensunterhalt erhält.

Es sind vier Provinzen zu erwähnen, die in diesem Bereich die berühmtesten sind: Bägēmder, Goǧǧam, Märhabētē und Tägulät. Von diesen vier sind wiederum die ersten zwei besonders hervorragend. In diesen Orten treffen sich aus den verschiedenen Provinzen des Landes die Interessierten.

Die meisten, die mit dem Ziel der Bildung ihr Elternhaus verlassen, kommen aus Šäwa, Wällo und Tegrē . Während einer solchen langen Reise, die zu Fuß unternommen wird und je nach der Entfernung des Zielortes von dem Abfahrtsort des Betreffenden und je nach seiner physischen und moralischen Stärke zwei bis vier Wochen in Anspruch nimmt, bittet man am Abend in irgendeiner Gegend, an irgendeinem Dorf, wohin man jeweils gelangt, irgendwelche Familien, bei ihnen übernachten zu dürfen. Die Reise wird auf dieselbe Weise fortgesetzt, bis man zum Zielort gelangt.

Was den Vorlesungsraum anbelangt, so werden Grundstücke der Kirche verwendet. Im Winter wird der Unterricht bzw. die Vorlesung im Hause abgehalten. Im Sommer dagegen

findet dieser Unterricht je nach der untereinander abgestimmten Wahl zwischen dem Lehrer und seinen Studenten im Hause oder unter freiem Himmel an einem günstigen Platz statt. Die Studenten schlafen auch in den Gebäuden, die der Kirche gehören. Das Leben der Studenten ist hart. Jeder hat sich selbst neben seinem Studium in seiner freien Zeit um seine Ernährung und Bekleidung zu kümmern.

Die Ernährung wird durch Betteln um Almosen in den Dörfern im Namen des kirchlich gefeierten Heiligen oder Engel des Tages gesichert. Die gebratenen oder gekochten Speisen, die man erhält, steckt man in einen Sack und bringt sie nach Hause, wo in kleineren Gruppen gemeinsam bei Unterhaltung gegessen wird. Die Studenten sind in den meisten Fällen je nach ihrem Studienbereich in bestimmte Gruppen aufgeteilt. Ihnen wird dann ein bestimmter Bezirk eines bestimmten Dorfes zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang wird auch den Bewohnern der betreffenden Dörfer zur Kenntnis gebracht, welche Gruppe Studenten demnach zu ihnen kommen wird,

Nach dieser Verteilung sind die betreffenden Gemeinden und Studenten durch freundliche Beziehungen verbunden. Die Bewohner der Dörfer sprechen von ihnen, wie von ihren eigenen jungen Leuten und bezeichnen sie als "ihre" Studenten, für die sie sich verantwortlich fühlen. Sie haben dabei auch das Gefühl, durch die Unterstützung dieser Studenten, aus denen eines Tages gelehrte Männer, Priester und selbst Bischöfe hervorgehen werden, indirekt die Kirche selbst unterstützt zu haben. Tatsächlich haben alle Geistlichen des Landes, vom Diakon bis zum Erzbischof, ihre Bildung mit einer so gearteten Unterstützung der Bevölkerung erreicht.

Auf der anderen Seite fühlen sich die Studenten mit den Gemeinden, von denen sie ihre Nahrung erhalten, eng verbunden und zu Dank verpflichtet. Sie sprechen von diesen sozusagen als von den ihrigen und sind ihnen gegenüber hilfsbereit. Diese Hilfsbereitschaft findet ihren Ausdruck bei jedem gegebenen Anlaß.

Hinsichtlich der Bekleidung der Studenten gibt es bestimmte Möglichkeiten, wie sie sich etwas Geld verschaffen, um die Kleider kaufen zu können. Die eine Möglichkeit besteht darin, daß sie auf dem Feld zu Erntezeiten die Bauern um einen kleinen Teil ihrer Ernten bitten. Sie erhalten von den verschiedensten Arten von Getreiden eine bestimmte Menge, die sie auf einem Markt irgendwo in der Nähe verkaufen. Mit dem Geld kaufen sie dann ihre Kleidung.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß sie irgendwelche Gebetbücher, darunter die Psalmen Davids, die oft noch heute zum Gebet verwendet bzw. gelesen werden, abschreiben und dem Interessierten aus der Bevölkerung verkaufen. Von dem Erlös kaufen sie sich meistens Tierfelle, besonders Schaffelle, die sie auf verschiedene Weise bearbeiten und tragen. Dieses Kleid wird Däbälo genannt. Ebenso aus diesen Tierfellen werden von den Studenten Pergamente zum Schreiben bearbeitet. Die Handschriften, die in den Kirchen und Monasterien in Äthiopien in einer großen Fülle anzutreffen sind, sind auf Pergament geschrieben. Auch viele andere Arten von Handarbeit werden von den Studenten durchgeführt, wodurch sie Geld verdienen können.[13)]

---

13) Vgl. Äbba Kidanä Maryam Gētahun, a.a.O., 26, 36-38.

b) Die Stellung der äthiopischen Kirche im politischen Bereich

Die äthiopische Kirche hat auch im politischen Bereich des Landes eine bedeutsame Rolle gespielt und spielt sie noch heute. Nur mit ihrer Zustimmung erfolgt die Thronbesteigung des jeweiligen Monarchen, und dies geschieht nach einer kirchlichen Zeremonie. Dabei segnet der Bischof die Herrschaft des neuen Monarchen bei seiner Thronbesteigung. Der Monarch gibt sein Wort bzw. legt einen Eid ab, daß er das Volk mit Ehrfurcht und Gerechtigkeit regieren und zum Vorteil und für den Fortschritt des Volkes arbeiten werde.

Nach Ablegung des Eides wendet sich der Bischof zum Volk hin und macht es im Namen der Kirche darauf aufmerksam, daß es von diesem Tage an sich dem neuen Monarchen unterwerfen und ihm gehorchen muß. Dadurch, meint man, habe auch das Volk einen Eid zur Treue gegenüber dem Monarchen geleistet. Einer, der diesem Appell des Geistlichen nicht nachkommen sollte, hat abgesehen von seiner Verfolgung durch die Staatsbehörden mit einer Exkommunikation aus der Kirche zu rechnen, was für den tiefgläubigen und überzeugten christlichen Äthiopier eine furchtbare Strafe ist.

Sollte der gekrönte Monarch in einer späteren Zeit aus irgendeinem Grunde nicht für diese höchste Verantwortung geeignet befunden werden, so muß vor dessen Absetzung die Kirche zustimmen und zugleich muß dem Volk von ihr bestätigt werden, es sei von seiner Pflicht, von seinem Eid diesem Monarchen gegenüber entbunden worden.

Diese Tatsache wird deutlicher, wenn hier als Beispiel der Fall von Leǧ Iyyasu (1916) erwähnt wird. Er ist ein Sohn Ras Mikaēls von Wällo und ein Enkel von Kaiser Menilek II. Als dieser, von einer schweren Krankheit befallen, sich der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes bewußt wurde, ließ er rechtzeitig seine höchsten Würdenträger zu sich kommen. Es handelte sich um ein Testament für seinen Nachfolger. Er gab ihnen bekannt, daß er den eben erwähnten Fürsten zum Nachfolger gewählt habe. Da appellierte er an alle, diesem Nachfolger treu zu bleiben. Zugleich fügte er aber hinzu, daß der gewählte Fürst auch seinerseits mit ihnen zusammenarbeiten und sie als treue und verdienstvolle Männer seines Großvaters beachten und deren Ratschlag die gebührende Achtung schenken sollte. Eine Abweichung von seinen letzten Worten, sei es von der Seite jener oder von der Seite des Fürsten, solle gleicherweise verurteilt werden.

Als Menilek II. nun starb und an seine Stelle nach seinem Testament Leǧ Iyyasu mit dem Segen von Äbunä Matēwos zum Kaiser Äthiopiens proklamiert wurde, stellte man in dessen Verhalten und Handlungen manche Mängel fest, die unter dem Volk vielerlei Unwillen auslösten. Wenig Verantwortungsgefühl zeigte er seinem Land gegenüber. Es gab vieles zu tun, aber er hatte weder den Willen noch die Geduld, sich auch nur für wenige Stunden mit den Angelegenheiten, die das Land betrafen, ernst auseinanderzusetzen und Entscheidungen zu treffen. Vielmehr war er bei der Jagd, beim Reiten und bei vielen Frauen zu sehen. Vor allem aber war das Schlimmste, daß er eine Neigung zum Islam zeigte, was ihn auch später den Thron kosten sollte. Er hatte eine große Sympathie zu den Muselmanen, so daß er mehr unter diesen weilte,

als unter den Christen. Endlich waren seine Beziehungen mit jenen so eng, daß unter dem Volk nichts anderes geredet wurde, als über seine Wendung zum Islam. Man sagt, er hatte sogar zum Ziel, Äthiopien in ein muslimisches Reich zu verwandeln.[14] Von dieser Zeit an hörte er auf, bei der christlichen Bevölkerung als Autorität zu gelten. Überall waren die Christen entsetzt. Es waren ganz offen Widerstandsworte zu hören, etwa: Äthiopien ist ein christliches Land und bleibt christlich. Wir können nicht das Vorgehen des Kaisers dulden. Wir können nicht billigen, daß uns ein muselmanischer Monarch regiert.

Nicht weniger herrschte auch Furcht unter der christlichen Bevölkerung, was infolge dieser Entwicklung des Monarchen mit den Christen des Landes wenig später geschehen sollte.

Da alle Bemühungen der Persönlichkeiten des Hofes um die Änderung des Lebenswandels des jungen Monarchen kein Ergebnis brachten, wandten sich die Persönlichkeiten an Äbunä Matēwos, sich in die Sache einzuschalten. Aber auch die Chancen des Erfolges des Geistlichen waren um nichts besser als die Bemühung der ersteren. Daraufhin entschlossen sich die Persönlichkeiten, den Kaiser abzusetzen. Es wurde beschlossen, die Tochter Menileks II., Zäwditu, zur Kaiserin und den heutigen Kaiser Ḫaylä Śellasē I., den damaligen Daǧǧāčč Täfäri, unter Verleihung des Ranges eines Ras, zum Regenten und Thronerben zu proklamieren. Äbunä Matēwos wurde von den Persönlichkeiten des Hofes, die diesen Entschluß faßten, aufgefordert, sie und das Volk von ihrem Treueid

14) Vgl. E. Ullendorff, a.a.O., 94 f.

Leǧ Iyyasu gegenüber zu entbinden und zugleich seinen Segen Zäwditu als Kaiserin und Ḫaylä Śellasē als ihrem Nachfolger zu spenden. Äbunä Matēwos exkommunizierte daraufhin Leǧ Iyyasu, er erklärte allen Äthiopiern, sie seien nicht mehr dem exkommunizierten Monarchen verpflichtet, und segnete Zäwditu und Ḫaylä Śellasē. [15]

Man sieht an diesem Fall, welche Rolle die Kirche in politischen Angelegenheiten gespielt hat. Sowohl bei der Thronbesteigung von Leǧ Iyyasu als auch bei dessen Absetzung mußte die Zustimmung der Geistlichen als Zustimmung der Kirche eingeholt werden. Auch heute ist die Macht dieser Kirche nicht geringer als zur Zeit dieser beschriebenen Vorfälle.

c. Die Stellung der äthiopischen Kirche im sozio-kulturellen Bereich

Auch im sozialen und kulturellen Leben des äthiopischen Volkes war die Rolle der äthiopischen Kirche groß und ist es zum Teil auch noch heute. Zum Teil, weil bei den modernen Intellektuellen die Autorität der Kirche nicht mehr unbestritten ist, worüber wir später noch sprechen werden.

Man erfaßt die Bedeutung der Religion und die Rolle der äthiopischen Kirche unter der christlichen Bevölkerung Äthiopiens um so klarer, wenn man das von religiösen und kirchlichen Riten erfüllte Leben des Volkes im Auge hat. Dann sieht man die besondere Stellung und

---

15) Berhanu Deneqē, Yä-Ityoṗṗya äçčer tarik (= Ein Umriß der äthiopischen Geschichte) (1952 A.Mis. = 196o A.D.) 92-1oo; dazu E. Hammberschmidt, a.a.O., 74/75.

Funktion der Kirche in diesem Volk. Kurz gesagt, ein Leben ohne Religion und Kirche ist für die Bevölkerung unvorstellbar. Die Geistlichen werden bei verschiedenen Anlässen vom Volk gebraucht.

Bei der Taufe[16] eines neugeborenen Kindes, bei Eheschließungen[17], beim Tod[18] usw. ist die Kirche unentbehrlich. Auch bei anderen Angelegenheiten, etwa bei Legung eines Grundsteines oder bei der Eröffnung irgendwelcher Wohltätigkeitseinrichtungen z.B. eines Krankenhauses, Altersheimes etc. werden die Geistlichen aufgesucht, damit sie ihren Segen geben.

Außerdem sind die Geistlichen Wächter des Lebenswandels des Volkes. Sie tadeln es offen bei jeder Art von Abweichung von dem als moralisch richtig erachteten Weg und ermahnen es, wie einst die Propheten des Alten Testamentes das jüdische Volk, die Gebote Gottes zu achten. Dagegen loben sie seine guten Handlungen und ermutigen es zu einem fortgesetzt guten Lebenswandel. Sei es bei Familienstreitigkeiten zwischen Mann und Frau, sei es bei streitenden Gruppen bzw. Parteien, ~~sie~~ schalten sie sich ein und versöhnen die Streitenden durch Kompromißlösungen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß es die Kirche ist, die alle jene kritischen Zeiten überwinden half, die aus den Streitigkeiten der Fürsten um die Landesherrschaft entstanden waren. Bei allen solchen Umständen war die Kirche die einzige Macht, die ein größeres

---

16) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 137-14o.
17) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 142.
18) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 143-145.

Aufflammen der Streitigkeiten und des Blutbades verhindert hat und stattdessen die Streitenden aufrief, ihre persönlichen Machtvorteile zugunsten des Landes aufzugeben.[19]

Die Einschaltung der Kirche wurde in allen diesen Fällen von den betreffenden Gegnern respektiert, keine Seite bezeichnete die Kirche als parteiisch und niemand schlug ihre Vermittlungsdienste ab.

Als Ende des 18. Jahrhunderts beispielsweise ein Streit zwischen Yoḥannes IV. und Menilek II. entbrannte, weil beide gleichzeitig den Anspruch auf die Herrschaft über Äthiopien und den Titel des Kaisers erhoben und schließlich zum Feldzug rüsteten, traten die Geistlichen mit dem Kreuz in der Hand zwischen die streitenden Parteien und legten den Konflikt bei. Die Kontrahenten wurden dadurch miteinander ausgesöhnt, daß die Geistlichen Menilek II. zur formellen Anerkennung der Oberherrrschaft Yoḥannes IV. über Äthiopien, und diesen zur Anerkennung der Herrschaft Menileks II. über die Provinz Šäwa bewegten. Außerdem sollte er dessen Nachfolger nach seinem Tode werden.[20]

Eine ähnliche Beilegung eines Streites zwischen den Anhängern zweier Dynastien, den Anhängern der Zagwē Dynastie und der salomonischen Dynastie, die um die Mitte des 1o. Jahrhunderts n. Chr. durch Revolten judaisierter Gemeinschaften abgelöst und danach durch die erste Dynastie ersetzt und erst im Jahre 127o als die rechtmäßige Dynastie restauriert wurde, ist durch

---

19) Vgl. J. Spencer Trimingham, The Christian Church and Missions in Ethiopia (including Eritrea and Somalilands) 195o, 17.

2o) Vgl. Berhanu Denqē, a.a.O., 84/85.

Vermittlung der Kirche herbeigeführt worden. Der damalige gelehrte Mönch Äbunä Täklä Haymanot, der in der äthiopischen Kirche als Heiliger gilt, hat eine ähnliche Lösung herbeigeführt, dadurch, daß er Näʾäkweto Läʾäb, dem letzten Anhänger der Zagwē Dynastie, den Herrschaftsbereich Lasta, und Yekunno Ämelak, dem Anhänger der salomonischen Dynastie, Šäwa zur Verfügung gestellt hatte. Dabei wurde auch beschlossen, daß Yekunno Ämlak die ganze Macht nach dem Tode von Näʾäkkuto Läʾäb zufallen sollte.[21]

Aus all dem geht hervor, daß die äthiopische Kirche sowohl bei dem äthiopischen Volk als auch bei seinen Repräsentanten Autorität besitzt und als eine versöhnende Macht gewirkt hat. Noch bis zum heutigen Tage werden ihr Wort und Befehl respektiert, und zwar deshalb, weil sie bei dem äthiopischen Volk als Repräsentant Christi gilt und jede Verhaltensweise ihr gegenüber als eine solche gegenüber Gott selbst betrachtet wird.[22] Die Geistlichen werden für die Nachfolger der Apostel Christi gehalten und als solche gläubig respektiert. Dementsprechend tragen sie die Macht, die ihnen von Christus zugesagt wurde, nämlich, daß das Schicksal des Gläubigen im Himmel dadurch beeinflußt und bestimmt wird, daß ihm Verzeihung seiner Sünde durch den Klerus gewährt wird oder nicht.[23]

Diese Kirche hat sich in der Bevölkerung des Landes als eine Macht erwiesen, die durch ihre verschiedenen religiösen Bräuche - wenn sie auch vielleicht in den Augen des Menschen der modernen Zeit etwas primitiv erscheinen - das Volk einheitlich zusammenhält.

---

21) Berhanu Denqē, a.a.O., 43-45.
22) Mt. 1o,4o.
23) Mt. 18, 18.

Zunächst ist unter der Bezeichnung "Sänbätē" der bekannte Brauch der äthiopischen Kirche zu erwähnen. Das Wort kommt von "Sänbät" und bedeutet "der 7. Tag"; es steht im Zusammenhang mit der Beendigung der Schöpfung des Weltalls durch Gott in sechs Tagen und seiner Ruhe am siebenten Tag, den er gesegnet und zum Ruhetag angeordnet hat.[24] Dennoch ist dieser 7. Tag, der in der äthiopischen Kirche gefeiert wird, nicht mehr der jüdische Sabat, d.h. Samstag, (äthiopisch: Sänbätä Äyhud), sondern der Sonntag, der als christlicher Sabat (äthiopisch: Sänbätä krestiyan) gilt. Dieser Tag, der in der äthiopischen Kirche durch den Sonntag als den Tag der Auferstehung Christi ersetzt worden ist, ist von der Kirche zum religiösen Gedenktag erklärt worden, der dem Christen die Gelegenheit bieten soll, Gottes zu gedenken und ihn zu ehren. Dies wird mit einem wöchentlichen Festmahl verbunden. Jeder, der sich diesem Sänbätē angeschlossen hat, wird in eine Liste eingetragen und ist verpflichtet, wenn er an der Reihe ist, den anderen Gläubigen das gebührende Mahl vorzusetzen. Man bemüht sich zugleich um eine Vergrößerung der Zahl der teilnehmenden Personen.[25]

Es sei noch ein anderer Brauch erwähnt, der als "Mahebär" oder "Zekr" bezeichnet wird. Das erste Wort bedeutet etwa Verein, Zusammenschluß. Das zweite bedeutet, jemandes gedenken, dessen Namen erwähnen.

Der Zweck dieses als Mähbär oder Zekr bezeichneten religiösen Festes ist es, anläßlich der kirchlichen Feier eines Engels oder eines Heiligen, sich zu dessen

---

24) Gen. 2, 2-3.

25) Liqä Seleṭanat Häbtä Maryam Wärqenäh, Mahbärawi nuro bä-Ityoṗṗya (= Das gesellschaftliche Leben in Äthiopien) (1958 A. Mis. = 1966 A.D.), 2o-27.

Ehre zu einem Mahl zusammenzufinden. Mit diesem Gedächtnismahl wollen die Teilnehmer dem betreffenden Engel oder Heiligen ihre Liebe und Achtung ausdrücken. Welchen Engel oder Heiligen sich der einzelne Gläubige wählt, zu dessen Ehre er ein solches Fest abhält, beruht zum Teil auf einer gefühlsmäßigen Vorliebe, aber auch zum Teil auf einem Gelübde, das in einer fast ausweglosen Situation z.B. bei schwerer Krankheit abgelegt wurde. Bei der Gesundung glaubt man dann, dies sei geschehen, weil die Gebete erhört worden seien. Dementsprechend hält man auch sein Wort und schließt sich als aktives Mitglied den anderen an, die ebenso denken.

Zu solchen Gedächtnisfesten, die zu Hause stattfinden, werden viele Gäste eingeladen und nicht geladene Personen willkommen geheißen. Bei diesen Festen werden die Beziehungen der christlichen Gemeinschaften erweitert und vertieft. Diese religiösen Feste werden von der Kirche wegen ihres religiösen, aber auch wegen ihres volkstümlichen Charakters gepflegt und gefördert. Um mehrere Personen zu einem solchen Zusammentreffen bzw. zum Zusammenhalt zu ermutigen, schließen sich die Geistlichen selbst solchen Gedächtnisvereinen an und bekunden ihr Interesse durch eine aktive Mitgliedschaft oder durch ein Segnen der Mahlzeiten.

In dieser Hinsicht fehlen die Geistlichen in Äthiopien bei keiner sozialen Tätigkeit und sozialen Handlung des Volkes. Sie sind Gründer und Pfleger sozialer Beziehungen unter dem Volk und sind dadurch eng mit ihm verbunden. Kirche und Volk bilden hier eine solche Einheit, daß es weder möglich ist, die Kirche vom Volk noch das Volk von der Kirche zu trennen.[26]

---

26) Liqä Seleṭanat Häbtä Maryam Wärqenäh, a.a.O., 19/20, 26.

Die erwähnten Feste sind auch insofern von Bedeutung, als die Armen in der Gesellschaft und die Studenten der traditionellen Kirchenschulen, die sich, wie schon erwähnt, von Almosen ernähren, bei solchen Anlässen profitieren.[27)]

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch ein anderer Brauch, der die Schaffung und Pflege der gegenseitigen Beziehungen des Volkes zum Ziel hat. Dieser Brauch besteht darin, daß bei der Taufe eines Neugeborenen jemandem das Kind zur Patenschaft gegeben wird.[28)] Aufgrund dieser Adoption werden die Beziehungen zwischen dem Adoptivvater oder der -mutter und den Altern des Kindes als familiäre Beziehungen gepflegt. In der früheren Zeit waren unter den Verwandten beider Seiten irgendwelche Heiratsverbindungen streng verboten, weil man sie als Blutsverwandte betrachtete und solche Beziehungen für unmoralisch hielt. Initiator und Gründer dieses Brauches ist ebenso die Kirche.

Die Adoption findet in der Kirche statt, wobei der Adoptivvater oder die Adoptivmutter in der Kirche in Anwesenheit des Priesters und der Verwandten, von Freunden und Bekannten beider Seiten schwört, das Kind als sein bzw. ihr eigenes leibliches Kind anzunehmen und es von den seinigen bzw. ihrigen in keiner Hinsicht zu unterscheiden.

Durch die Annahme des Kindes als Adoptivsohn oder als Adoptivtochter verpflichtet man sich zusammen mit den

---

27) Richard Pankhurst, An Introduction to the Economic History of Ethiopia (London 1961), 197.

28) Das Geschlecht des Neugeborenen entscheidet darüber, von wem das Kind adoptiert wird. Wenn es ein Junge ist, wird es von einem Mann, wenn es dagegen ein Mädchen ist, von einer Frau adoptiert.

Eltern des Kindes zu einer Unterstützung der geistigen, moralischen und religiösen Entwicklung des Kindes. In den meisten Fällen bleibt das Kind, besonders während seiner Kindheit, in seinem Elternhaus, wo es oft von seinem Adoptivvater besucht wird. Ist es aber älter und gibt es in unmittelbarer Nähe des Elternhauses keine geeignete Schule, so wird es vom Adoptivvater abgeholt und bei ihm weiter erzogen. Ebenso wenn die Eltern so arm sind, daß sie es nicht richtig aufziehen können, oder wenn sie früh sterben sollten, wird es von seinen Adoptiveltern in ihr Haus geholt. Wenn es in dem Alter ist, daß es eine Familie gründen kann, dann suchen sie ihm einen Ehepartner aus einer guten christlichen Familie aus und veranstalten bei seiner Heirat genau wie bei ihren leiblichen Kindern ein großes Fest.

Die Adoptivsöhne und -töchter kümmern sich ihrerseits um ihre greisen Adoptiveltern. Von diesen erben sie dann bei deren Tod mit den leiblichen Kindern zusammen das Vermögen.[29)]

Es sei auch erwähnt, daß zur Überbrückung der Spannungen zwischen den reichen und armen Schichten der Gesellschaft von der Kirche empfohlen wird, daß sie durch gegenseitige Adoption Freundschaft miteinander schließen sollen. Das taten in der Vergangenheit selbst die Monarchen, die Fürsten und die Adligen des Landes.

Auch auf eine andere Weise spielt die Kirche durch ihre Vertreter, durch ihre Geistlichen, dieselbe Vermittlungs-

---

29) Liqä Śeleṭanat Häbtä Maryam Wärqenäh, a.a.O., 46-5o; dazu Äbba Kidanä Maryam Gētahun, Betä krestiyanenna Śerʿatwa (=Die Kirche und ihre Ordnung) (1957 A.Mis. = 1965 A.D.), 32-33.

rolle, durch die sie eine Annäherung und ein Zusammenhalten innerhalb des Volkes erreicht. Diese sind selbst in ihrer Eigenschaft als Geistliche sozusagen Vermittler. Denn ein jeder äthiopische Gläubige, wenn man von der modernen Schicht der Intellektuellen absieht, hat schon seit seiner Jugendzeit einen bestimmten Geistlichen als Beichtvater. Dabei ist es oft so, daß ein Geistlicher allein 2oo bis 3oo Beichtkinder[3o)] hat, so daß mehr als die Hälfte der christlichen Bevölkerung des gesamten Landes einen Beichtvater haben kann. Die Bedeutung der Geistlichen liegt darin, daß sie ihre Beichtkinder sich gegenseitig vorstellen und sich um wechselseitige enge Beziehungen bemühen. Eine Bekanntschaft entwickelt sich dann oft nach und nach aufgrund häufiger Begegnungen.

Durch alle diese und viele ähnliche Mittel wird das Volk, das in seiner Vergangenheit oft in einer Auflösung begriffen war und keinerlei starke Zentralisierungskraft spürte, von der Kirche zusammengehalten.

Darüber hinaus ist die Kirche jene entscheidende Macht im Leben des äthiopischen Volkes, die seine Welt- und Lebensanschauung, seine Tradition und Kultur, die stark religiös geprägt ist, gestaltet hat. Auch die Bewahrung dieser Kultur selbst, die Erhaltung und Bewahrung des nationalen und christlichen Bewußtseins des Volkes ist nicht zuletzt ein Verdienst der Kirche.

Aber auch in den schwierigsten Zeiten der Geschichte des äthiopischen Volkes hat die Kirche eine bedeutende Rolle gespielt. Sie hat für das Schicksal des Volkes

---

3o) Äbba Kidanä Maryam Gētahun, a.a. O., 31 f.

immer Interesse gezeigt und auf seiner Seite gestanden. Denn die äthiopischen Geistlichen betrachten sich nicht nur als Geistliche, sondern zugleich auch als Äthiopier, die als Bürger dieses Landes bestimmte Pflichten ihrem Vaterland gegenüber haben. Es ist ihre Überzeugung, daß die Kirche, die sie vertreten, ihren geistlichen und göttlichen Charakter nicht deswegen verfälschen oder verlieren werde, weil sie an der Seite des Volkes stehe und sich als Nationalkirche fühle. Die äthiopischen Geistlichen haben die Überzeugung, daß das Bekenntnis zum christlichen Glauben oder die Berufung zum Priesteramt nicht irgendwelche Beeinträchtigung und Aufhebung der Nationalität eines Mannes, seiner natürlichen Liebe zu seiner Heimat, seiner vielseitigen sozialen Bindungen mit seinem Volk mit sich bringt, so daß er sich seiner Pflicht als Bürger gegenüber seiner Heimat, die sich in Schwierigkeiten befindet und ihre Söhne dringend braucht, entledigen könnte.

Die Vereinbarkeit beider Pflichten wird von den Gelehrten der Kirche durch Beispiele aus der Hl. Schrift begründet. So wird davon gesprochen, daß Christus selbst seine Heimat geliebt habe. Es wird hervorgehoben, daß er wie jeder andere auf sein Vaterland stolz gewesen sei. Aus Liebe zu seiner Heimatstadt Jerusalem hat er geweint, als er ihren bevorstehenden Untergang, ihr künftiges schreckliches Schicksal voraussah.[31] Er hat es auch bei der Sendung seiner Schüler in die Welt vorgezogen, daß sie in erster Linie dem Volk, dem er und sie angehörten, nämlich den Israeliten, die Botschaft des Evangeliums künden sollten.[32] Diese bezeichnete er als Kinder und sah sich selbst als Gesandter für sie an.[33]

---

31) Lk. 19, 41-44.

32) Mt. 1o, 5-6.

33) Mt. 15, 22-26.

Auch innerhalb seines Privatlebens hat er sich nach der Überzeugung der Geistlichen und Gelehrten der äthiopischen Kirche mit den einen mehr verwandt und befreundet gefühlt, mit den anderen weniger. Er hatte z.B., so heißt es, zu seiner Mutter, der hl. Jungfrau Maria, eine besondere Liebe gehabt, wie das nur die Liebe eines Sohnes zu seiner Mutter sein kann. Er hat sie sogar so sehr geliebt, daß er während seiner Kreuzigung und seines unvorstellbaren Schmerzes weniger um sich selbst, als um seine Mutter besorgt war, als er sie zu seinen Füßen weinen sah. Da bat er seinen geliebten Apostel, den Evangelisten Johannes, der sich auch eingefunden hatte, ihn zu ersetzen und für sie wie für seine eigene Mutter zu sorgen.[34)]

Ebenso wird unterstrichen, daß er mit einigen Leuten besonders freundschaftliche und familiäre Beziehungen unterhalten habe, so z.B. mit den Schwestern Maria und Martha und ihrem Bruder Lazarus, für den er geweint hat, als er von seinem Tod erfuhr und dann an seinem Grabe stand.[35)]

Das Alte Testament stellt ebenso nach der Ansicht und Überzeugung der äthiopischen Geistlichen Gott in einer besonderen Fürsorge für das jüdische Volk dar. Er habe, so meinen die Geistlichen, obwohl er der Gott aller sei und das Heil all seiner Geschöpfe wünsche, eine besondere Vorliebe für das israelitische Volk gehabt, das er auch wiederholt als sein auserwähltes und eigenes Volk bezeichnete. Ihm habe er auch bei seinen vielerlei Schwierigkeiten und Konflikten mit seinen Nachbarländern beigestanden.

---

34) Joh. 19, 25-27.

35) Joh. 11, 1-36.

Weitere Beispiele werden an bestimmten Personen der Hl. Schrift erläutert, die dies ebenfalls bezeugen sollen. Unter diesen kommt Moses besonders häufig vor. Diesen, so heißt es, hatte die schlechte Behandlung seiner Landsleute unter dem Joch der Ägypter sehr gequält. Er dachte immer an seine Brüder, obwohl er persönlich als Sohn der Tochter des Pharao, die ihn aus dem Wasser gerettet und als ihren Sohn erzogen hatte, mit Ehre und Reichtum lebte. Das Schicksal seiner Landsleute, seines Geschlechtes, war ihm dennoch viel wichtiger als sein eigenes persönliches Glück und deshalb hatte er sich ihnen auch angeschlossen und ihr Schicksal geteilt.[36)]

In dieser Haltung des Moses sehen die Geistlichen ein Beispiel,[37)] das auch von ihnen selbst hinsichtlich ihrer Beziehung zu dem äthiopischen Volk befolgt werden muß.

Es werden noch viele andere Namen aus der Hl. Schrift, wie etwa Gideo, Samson, Yoftahin, Elia, David, Sammuel erwähnt, die ihr gemeinsames Vaterland verteidigt und gerettet haben sollen. Sie müssen als Vorbild für Vaterlandsliebe und Pflicht zum Beistand für das eigene Volk jedem dienen.[38)]

Auf Grund ihres Glaubens an ihre Sendung verfolgen die äthiopischen Geistlichen - unter ihnen auch die Mönche -

---

36) Ex. 2, 1-15, Apg. 7, 17-29. Hebr. 11, 24-25.

37) Vgl. Yä-Ityoṗṗya Bētä krestiyan edegätenna näṣannät bä-Häylä Sellasē negusä nägäst (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Haylä Sellasē)(1944 A.Mis.=1952 A.D.) hrsg.von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Äddis Abäba),58.

38) Vgl. Äbba Häbtä Maryam Wärqenäh, temehertä äbä näfs (=Die Seelensorglehre) (1953 A.Mis.=1961 A.D.),145. Auch Äbba Kidanä Maryam Gētahun, ṭenetawiwu Yäqolo tämari (=Der alte Student) (2.Aufl.1955 A.Mis.= 1963 A.D.), 6o f.

mit höchster Wachsamkeit alles, was in ihrem Land geschieht und vorgeht. Sie melden sich als Wortführer und Schützer des äthiopischen Volkes bei allen jenen Geschehnissen, in denen sich irgendeine Gefahr für das Volk verbirgt oder verbergen könnte.

Neben ihrem Sendungsbewußtsein fühlen sich die Geistlichen aber auch in ihrer Art als Äthiopier verpflichtet, ihrem Vaterland mit Taten zu dienen. So ist die Kirche bei den Feldzügen der Monarchen zur Verteidigung gegen jeden Angreifer mitgezogen. Sie wurde am jeweiligen Schlachtfeld durch ihre Bundesladen, die die Namen der Engel und der Heiligen tragen, durch ihre Priester, Mönche, Eremiten und Diakone vertreten. Diese haben die kämpfenden Landsleute zur Tapferkeit ermutigt. Den alten Männern und Frauen, die nicht am Kampf teilnehmen konnten, befahlen sie, durch Fasten und Gebete an Gott und allgemein durch ihre geistige Teilnahme zu dem Kampf ihrer Söhne und Landsleute das ihrige beizutragen.[39]

Die an der Front anwesenden Geistlichen übernahmen neben der Ermutigung durch Worte auch andere Aufgaben: Sie pflegten die Verwundeten. Sie nahmen den Schwerverletzten und mit dem Tode Ringenden die Beichte ab und baten Gott dafür um Verzeihung. Anschließend erteilten sie ihnen die hl. Kommunion.[40] Die Gefallenen begruben sie an Ort und Stelle mit einem kurzen Gebet.

Andere Geistliche wiederum, die sich noch jung, kräftig

---

39) Yä-ʾItyoṗṗya Bētä krestiyan edegätenna näṣannät bä-Ḫaylä Śellasē neguśä nägäśt (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Ḫaylä Śellasē) (1944 A.Mis.= 1952 A.D.) hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Äddis Äbäba), 113, 56 f.

40) Vgl. Äbba Kidanä Maryam Gētahun, a.a.O., 59-61.

und fähig genug fühlten, haben selbst zu den Waffen gegriffen und sich ihren Landsleuten im Kampf angeschlossen. Es wurden sogar tapfere Mönche gesehen,[41] die unter den von überall herkommenden Schüssen und Pfeilen bis hinein in das Lager des Gegners vorgestoßen waren und von dort zurückkehrten oder im harten Kampf mit dem Gegner ihr Leben ließen.

Die übrigen Geistlichen, die an ihem Wohnort blieben, haben sich während des Aufenthaltes des Monarchen auf dem Schlechtfeld um die Ordnung und Ruhe des Landes im Inneren gekümmert und über die Vorbereitungen für den Nachzug der Hilfskräfte mit den Verantwortlichen beraten.[42]

Eben auf Grund ihres Beistandes hat die äthiopische Kirche im Volk dankbare Erinnerungen hinterlassen, die von Generation zu Generation durch die Erzählung der Väter immer frisch und lebendig geblieben sind. Auf Grund dieser Untrennbarkeit von Kirche und Volk in diesem Land[43] hat eben der jeweilige Angreifer, wenn er für kürzere Zeit in das Land vordringen konnte, immer versucht, die Kraft der Kirche zu schwächen und unter Kontrolle zu bringen. Dazu sei das Vorgehen des italienischen Faschismus gegen die äthiopische Kirche während der Zeit der Okkupation von 1936 - 1941 als Beispiel erwähnt.

---

41) Äkelilä Berhan Wäldä Qirqos, Mäṣehētä ämin (= Spiegel des Glaubens) (1946 A.Mis.= 1954 A.D.), 93.

42) Vgl. Yä-Ityoṟṟya Betä krestiyan egegätenna näṣannät bä-Ḥaylä Śellasē negusä nägäśt (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Ḥaylä Śellasē) hrsg. von der Verwaltung für Zeitungen und Informationen in Ädddis Äbäba, 1952.

43) Auch E. Hammerschmidt macht die zutreffende Bemerkung: "Wir können uns im Abendland nur schwer eine Vorstellung davon machen, wie sehr sich Volk und Kirche in Äthiopien als eine Einheit fühlen: Kirche und Volk gehören zusammen." (Merian, 1o XIX, C 47o1, E. Oktober 1966, Äthiopien, S. 1o4).

Es war nicht unüberlegt und von ungefähr, daß die Kleriker und die Mönche vor den Augen ihrer Landsleute auf den Straßen ohne irgendwelche Gnade erschossen wurden. Eines dieser Opfer der Kirche war der Bischof von Šäwa, Äbunä Petros, der inmitten der Hauptstadt auf die Straße gezogen und erschossen wurde, weil er das Volk zu entschlossenem Widerstand aufrief. Zu seiner Erinnerung ist nach der Unabhängigkeit des Landes am selben Ort, wo er erschossen wurde, ein Gedächtnismonument errichtet worden. Auch der ganze Bezirk trägt seinen Namen. Er gilt als ein Märtyrer und Heiliger.

Dasselbe Ende hat auch der Bischof von Elubabor und Käfä, Äbunä Mikaël, gefunden. Hunderte von Mönchen aus den Klöstern von Däbrä Libanos, Mäkanä Iyyäsus, Däga Estifanos, Zēna Mareqos, Mahebärä Sellasē, um nur bei den wichtigsten zu bleiben, sind auf eine unvorstellbar barbarische Weise ermordet worden, weil sie für ihr Vaterland Widerstand leisteten.[44]

Diese mit dem Tod besiegelte patriotische Haltung der genannten Bischöfe und Mönche aus den angegebenen Klöstern, ihre Entschlossenheit, lieber für ihre Heimat und ihr Volk zu sterben, als sich dem Feind anzuschließen und persönliche Vorteile zu suchen, wird bis heute von Äthiopiern mit Stolz erwähnt.

Eben diesem Beistand seiner Kirche verdankt das äthiopische Volk zum größten Teil seine Kampf- und Widerstandskraft gegen alle seine Gegner in der Vergangenheit.

---

44) Yä-Ityoṗṗya Bētä krestiyan edegatenna näṣannät bä-Haylä Sellasē negusä nägäst (=Die Entwicklung und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche unter Kaiser Haylä Sellasē), 56-61, 63; auch Μητροπολίτου Ἀξώμης Νικολάου, Ἐλευθέρα Ἐκκλησία ἐν Ἐλευθέρᾳ Πολιτείᾳ (Ἀθῆναι 1955) 25-26.

Was dieser Beistand der äthiopischen Kirche für das äthiopische Volk tatsächlich bedeutet hat und immer noch bedeutet, kann besser eingeschätzt werden, wenn der Tatsache Rechnung getragen wird, daß die Kraft dieses Volkes fast ausschließlich auf der Person seiner Monarchen, seiner Feldherren und seiner geistlichen Führer beruht und in ihnen verkörpert und repräsentiert wird.

Für den Äthiopier bedeutete in der Vergangenheit der Tod auf dem Kriegsschauplatz oder die Gefangenschaft bedeutender Persönlichkeiten einen sehr harten moralischen Schlag. Je bedeutender die Persönlichkeit der Gefallenen oder Gefangenen war und je größer dazu noch deren Zahl war, desto mehr fühlte es sich gedemütigt und demoralisiert. Infolgedessen war in seiner Vorstellung jeder weitere Widerstand sinnlos. Vielmehr dachte jeder nur noch an Flucht. Um das zu verhindern, pflegte man, belehrt durch diese Tatsache, über eine auf einem Schlachtfeld gefallene oder gefangengenommene höhere Persönlichkeit Stillschweigen zu bewahren, um jegliche Verwirrung unter dem Volk zu vermeiden.

Am Ende sei noch erwähnt, daß jeweils nach der Widerherstellung des Friedens die äthiopische Kirche auch weiterhin beim Wiederaufbau geholfen und in Vielem mitgewirkt hat. Dabei ist ihr Einfluß nicht zu unterschätzen. Noch heute ist ihr Interesse für die Entwicklung des Landes so stark, daß sie bei den anläßlich der Nationalfeiertage in Anwesenheit des Kaisers und der Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stattfindenden parlamentarischen Reden über die im jeweils vergangenen Jahr vollendeten Projekte und die in den kommenden Jahren beabsichtigten Vorhaben und Pläne

durch ihre Bischöfe und höhere geistliche Würdenträger vertreten wird. Noch mehr: Diese Nationalfeiertage werden von ihr als eigene, sozusagen religiöse Feiertage prachtvoll begangen. Sie eröffnet das Fest als erste schon früh durch ihre Glocken. Eine Liturgie wird in allen Kirchen im gesamten Reich unter Teilnahme des Volkes und seiner Repräsentanten gefeiert.

Auf der anderen Seite werden von dem Volk ungeachtet seines Religions- und Konfessionsunterschiedes die wichtigsten religiösen Feiertage der äthiopischen Kirche mit großer Pracht als eigene und sozusagen als Nationalfeiertage gefeiert. Alle Amtsgebäude und Geschäfte bleiben an solchen Tagen im ganzen Land geschlossen. Das Volk versammelt sich nach Stämmen und Sprachen in größeren Gruppen und singt und tanzt und ißt. Große religiöse Feiertage sind besonders das Taufest (Ṭemeqät), das zur Erinnerung an die Taufe Jesu Christi im Jordanfluß stattfindet, und das Kreuzfest (Mäseqäl), das an die Wiederauffindung des Kreuzes Jesu Christi durch die Kaiserin Helena, die Mutter von Kaiser Konstantin, erinnern soll.

Diese religiösen Feiertage werden von dem Volk nicht etwa als allgemeine christliche Feiertage betrachtet, sondern als solche, die besonders der äthiopischen Kirche zugehören. Das Kreuzfest ist außerdem durch Jahrhunderte hindurch von den jeweiligen Monarchen des Landes als eine günstige Gelegenheit dazu benutzt worden, um die Parade von Streitkräften zur Demonstration des Verteidigungspotentials des Landes abzuhalten, so daß dadurch jeder mögliche feindliche gegen

das Reich gesinnte Gegner gewarnt wurde.[45]

Dies ist in Kürze das Bild der Stellung der äthiopischen Kirche im äthiopischen Volk. So sahen insbesondere in der Vergangenheit ihre Rolle, Bedeutung und Verdienste im gesamten kulturellen Leben des äthiopischen Volkes aus. So sieht aber auch die wechselseitige Fürsorge und Unterstützung einerseits der Kirche durch das Volk und seine Monarchen, andererseits des Volkes und seiner Monarchen durch die Kirche aus.

---

45) Liqä Śeleṭanat Häbtä Maryam Wärqenäh, Maḥebärawi nuro bä-Ityoṗṗya (= Das gesellschaftliche Leben in Äthiopien) (1958 A. Mis. = 1966 A.D.), 62-67; Berhanu Denqe, a.a.O., 5o.

V. Die fortschreitende Veränderung Äthiopiens als Folge seiner Berührung mit der westlichen Welt

a) Die Einigung Äthiopiens und seine Entwicklung zu einem Zentralstaat westlicher Prägung

Eines der auffälligsten Merkmale, die das heutige Äthiopien von dem Bild des gestrigen Äthiopiens, das voller Gegensätze war, unterscheidet, ist dessen in der neueren Zeit errungene Einheit. Das Erringen dieser Einheit, die den Eintritt Äthiopiens in eine neue Periode ankündet und allen anderen Neuerungsmaßnahmen im Innern des Landes vorausgeht, war wie jede große Leistung mit Schwierigkeiten verbunden. Dennoch konnten diese Schwierigkeiten durch die zur Erreichung des Zieles notwendigen und früher gelegten Grundlagen überwunden werden. Wer sich mit dieser Übergangsperiode des alten Äthiopiens zum heutigen modernen Äthiopien beschäftigen will, stößt unvermeidlich auf 4 Namen. Diese sind die vier Monarchen Äthiopiens: Tēwodros II., Yoḥännes IV., Menilek II. und der gegenwärtige Kaiser Ḥaylä Śellasē I.

1. Tēwodros II. (1855-1868): Der erste Versuch der Einigung Äthiopiens und anschließend dessen Führung in die moderne Zivilisation ist ein Konzept dieses Monarchen. Seine Bemühungen und Leistungen auf diesem Weg zur Einheit Äthiopiens, das zu seiner Zeit in kleine Staaten zerrissen und in eine Anarchie geraten war, sind entscheidend. Die Einheit war für diesen Monarchen nicht anders zu verwirklichen als durch die Entmachtung bestimmter Feudalherren, die das Land unter sich geteilt und sich feindselig gegenübergestanden hatten. So zog er gegen möchtige Personen seiner Zeit, besonders gegen Ras Äli, dann auch gegen Goššu von Goǧǧam, Wubē von Sämēn,

Negusē von Ägäw. Alle diese unterwarf er, einen nach dem anderen, seiner Macht, hob dadurch die Spaltung des Landes auf und herrschte über ganz Äthiopien 13 Jahre lang als Alleinherrscher, nachdem er von Äbunä Sälama zum Kaiser Äthiopiens gekrönt worden war.[1)]

Zum Erreichen dieses Zieles aber hat er viel Gewalt anwenden müssen, was im In- und Ausland Kritik ausgelöst hatte. Dennoch stieg in Äthiopien nach und nach die Zahl derer, die für seine Tat Verständnis zeigte. Heute ist man der Ansicht, daß man sich an die Stelle dieses Mannes versetzen und ohne Vorurteil die damaligen Umstände berücksichtigen muß, die ihn zu seinem Vorgehen gezwungen haben. Man fragt heute, ob alle jene Personen, die ihn beschuldigen, nicht auf dieselbe Art an seiner Stelle gehandelt hätten, wenn sie für die Idee, die Einheit des Landes, entschlossen eingetreten wären, es aber zugleich für sie zu diesem Zweck keinen anderen Weg, keine Alternative, gegeben hätte. Freilich hätten sie sich anders verhalten können, wenn sie, so heißt es, auf den erwähnten Zweck verzichtet hätten. Sie hätten aber dann nicht das heutige Äthiopien entscheidend vorbereitet, wofür ihnen heute alle Äthiopier dankbar sind.

Mit solchen Argumenten versucht man, Tēwodros heutzutage zu rechtfertigen. Besonders ist er bei der modernen äthiopischen Jugend so sehr beliebt und geschätzt,[2)] daß sie sich gegenüber jemandem, der die Geschichte dieses Mannes irgendwie zu verdunkeln versuchte, kaum passiv verhalten würde.

---

1) Berhanu Denqē, Yä-Ityoṗṗya äčč̣er Tarik (= Ein Umriß der äthiopischen Geschichte) (1952 A.Mis.=1960 A.D.), 70 ff.; Sha. Atnafu Makonnen, Ethiopia to-day (Tokyo 1960), 42 f.

2) Vgl. E. Hammerschmidt, Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und morgen. (Wiesbaden 1967), 68-69.

Die nächsten Bemühungen von Tēwodros nach der Einigung Äthiopiens, waren notwendige Reformen auf verschiedenen Gebieten. So schaffte er den Sklavenhandel ab und führte neue Verwaltungsformen ein. Dann dehnten sich seine Bemühungen auch auf Landwirtschaft, Technik und Recht aus. Zugleich befaßte er sich mit der Sicherung der mit so viel Mühe und Opfer erreichten Einheit Äthiopiens, die durch die stets gefährlichen nichtchristlichen Schichten auf dem Lande gefährdet war. Dies glaubte er dadurch erreichen zu können, daß er diese Schichten unter eine Glaubenseinheit, unter den christlichen Glauben brachte. Mit dem Übertritt dieser Gruppen zum christlichen Glauben hoffte er, ihre fremde und sogar feindselige Stellung gegenüber dem christlichen Reich aufheben und dadurch auch zusätzlich dem Reich neue Kräfte hinzufügen zu können. Diesen Plan setzte er in die Tat um, indem er diese Schichten zur Bekehrung zum christlichen Glauben zwang und diejenigen, die diesem Appell nicht nachkommen wollten, aus dem Lande vertrieb.[3]

2. Yoḥännes IV. (1872-1889): Die Bedeutung dieses Kaisers liegt in der Sicherung und Bewahrung des Reiches vor seiner beständigen Bedrohung durch den Islam. Es hat sich ihm aber keine Gelegenheit geboten, sich mit Entwicklungsplänen des Landes zu beschäftigen, weil er ununterbrochen gegen innere und äußere Rebellen und Feinde ziehen mußte. Sein Name ist besonders dadurch bekannt geworden, daß er in noch stärkerem Maße als sein Vorgänger Tēwodros den christlichen Glauben zu verteidigen und unter allen seinen Untertanen zu verbreiten suchte. Zu seiner Zeit ist der christliche Glaube auf dem Lande erheblich gestärkt und ausgebreitet worden.[4]

---

3) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 67.

4) Leul Ras Emmeru Ḥaylä Śellasē, Autobiographie im Manuskript, 2. Teil, S. 60/61.

3. Menilek II. (1889-1913): Dieser hat das eigentliche Fundament des modernen Äthiopiens gelegt und gilt daher als der eigentliche große Wegbereiter[5] des heutigen Äthiopiens. Er hat die erst durch Tēwodros II. geschaffene, nach ihm durch Yoḥännes IV. bewahrte und als solche ihm übergebene Einheit Äthiopiens gefestigt und gesichert. Die im Laufe der Zeit auftretenden Versuche der Gefährdung dieser Einheit hat er schnell unterdrücken können, indem er jene Gruppen im Inneren des Landes, die irgendwie dem Reich gegenüber als selbständige Staaten hervorzutreten versuchten, seiner Gewalt unterwarf. Zu diesen zählen besonders die Muselmanen in der Provinz Ḥärär. Die anderen, die ebenso für das christliche Reich eine Gefahr darstellten, waren die Galla im Süden und Westen von Šäwa, die er besiegte und in das Reich eingliederte.[6]

Das Ziel Menileks war es, mit seinem Land den Anschluß an die moderne Welt zu finden. Zunächst befaßte er sich damit, in der von ihm 1887 errichteten Hauptstadt Äddis Äbäba, die seither die Hauptstadt des Landes ist, Straßen und Amtsgebäude zu bauen. Er öffnete das Land ausländischen Handelsfirmen und Missionaren. Es wurde aufgrund eines Vertrages mit Frankreich eine Bahnlinie zwischen Djibouti und Derrēdawa gebaut, die 1913 die Hauptstadt Äddis Äbäba erreichte. Auf Menilek gehen die ersten Anfänge eines modernen Gesundheitswesens zurück. Im Jahre 1909 wurde das erste große Hospital, das seinen Namen trägt, in der Hauptstadt eröffnet.[7] Er zeigte auch für die Einführung des modernen Bil-

---

5) E. Hammerschmidt, a.a.O., 73 f., 84.

6) E. Hammerschmidt, a.a.O., 73, 26; J. Spencer Trimingham, The Christian Church and Missions in Ethiopia (including Eritrea and Somalilands)1950, 7.

7) E. Hammerschmidt, a.a.O., 74; R. Pankhurst, The Beginnings of Modern Medicine in Ethiopia (Eth. Observer 9, 1965/66), 123a-139b.

dungswesen ein großes Interesse, so daß schon bald die ersten kleinen modernen Schulen eröffnet wurden, in denen Französisch, Englisch, Geographie, Geschichte, Arithmetik etc. unterrichtet wurden. Ebenso sorgte er für die ersten Telefonverbindungen.[8)]

4. Haylä Sellasē I. (seit 193o): Damit kommen wir zum letzten und gegenwärtigen Monarchen Haylä Sellasē, unter dessen Regierungszeit ein Fortschritt in allen Lebensbereichen des Landes erzielt worden ist. Er hat die moderne Bildungswesen gefördert und Reformen im Rechtsleben eingeführt, die Reichsverwaltung neu geordnet und zentralisiert, den Ausbau des Verkehrsnetzes und die Ausbreitung des Handels gefördert, das Verteidigungspotential des Landes erhöht und Ähnliches.[9)] In dieser Hinsicht wird das heutige moderne Äthiopien in seiner jetzigen Gestalt als Werk dieses Mannes angesehen.[1o)]

Dennoch dürfen die Verehrungen sowohl dieses Monarchen wie auch der kurz vorher erwähnten Monarchen nicht dazu verleiten, darin einen Opportunismus zu sehen. Es ist schwer, über Äthiopien schlechthin losgelöst von seinen Monarchen zu sprechen. Das würde dem Versuch gleichkommen, von einer Bewegung oder Veränderung zu sprechen, ohne von der diese Bewegung oder Veränderung auslösenden Kraft zu sprechen. Wenn von einem Fortschritt oder einer Rückständigkeit Äthiopiens zu diesem oder

---

8) Leul Ras Emmeru Hylä Sellasē, Autobiographie im Manuskript im 1. Teil, S. 3o; Sha. Atnafu Makonnen, a.a.O., 44-49.

9) E. Hammerschmidt, a.a.O., 75 ff.; E. Ullendorff, The Ethiopians, An Introduction to Country and People (London 196o), 19o-2o6.

1o) E. Hammerschmidt: "Es wird kaum jemand bestreiten, daß das Äthiopien des 2o. Jahrhunderts ein Werk Haile Selassies I. ist." (Zeitung: Freiheit, Nr. 35/29 Aug. 1968, 5); Sha. Atnafu Makonnen: "TO WRITE ABOUT the Ethiopie of today is to write about the Work of His Imperial Majesty Haile Selassie I. ..." (Ethiopia to-day, Tokyo 196o) V.

jenem Zeitpunkt gesprochen wird, so ist der Grund dafür hauptsächlich in der Persönlichkeit des jeweiligen Monarchen zu suchen. Denn als Alleinherrscher tragen sie die Alleinverantwortung, gleichgültig ob im Land irgendetwas Besonderes und Beachtenswertes geleistet worden ist oder nicht. Denn sie sind es, die die Dinge steuern. Ist der betreffende Monarch intelligent und fortschrittlich, so kommt es zu vielerlei nützlichen Veränderungen im sozialen Leben. Diese Veränderungen sind dann letzten Endes ihm zu verdanken. Denn er hätte sie auch abwenden oder verhindern können. Sie sind von seinem Willen abhängig.[11)]

Diese durch Tēwodros II., ganze besonders aber durch Menilek II. eingeleitete und durch Kaiser Haylä Sellasē verstärkte Hinwendung Äthiopiens zur modernen Zivilisation ist für das Land von ungeheurer Bedeutung geworden. Die Nützlichkeit der Zivilisation im Gesundheitswesen, im Verkehr und in der Verwaltung sind unbezweifelbare Tatsachen.

Zum Verständnis dieser Behauptung kann manches als Beispiel angeführt werden. Hinsichtlich der Gesundheit der Bevölkerung sei z.B. erwähnt, daß viele Krankheitsarten, die durch die alte einheimische medizinische Methode nicht erfolgreich geheilt werden konnten, heute aufgrund von Erkenntnissen der modernen wissenschaftlichen Medizin mit Erfolg bekämpft werden.

Durch die eingeführten Verkehrsmittel ist die Annäherung und der Zusammenhalt der Provinzen untereinander ermöglicht und verstärkt worden. Vorher dagegen waren die

---

11) Vgl. Ethiopian Observer, Vol. XI, No. 3, 193/194.

Verkehrsmittel des Landes das Maultier und das Pferd. Außerdem standen selbst diese Mittel keineswegs jedem zur Verfügung; daher hat man auch zu Fuß reisen müssen, ganz gleich, wie weit der Zielort des betreffenden Reisenden entfernt gewesen sein mag.

Ebenso stellte die Fülle von größeren und kleineren Flüssen in der Vergangenheit ein schwer zu bewältigendes Hindernis dar. Besonders groß waren die Schwierigkeiten in der langen Regenzeit, die sich vom Juni bis September hinzieht. In diesem Zeitraum führten alle Flüsse so viel Wasser, daß der Versuch, sie zu überqueren, ein lebensgefährliches Abenteuer war. Über die kleineren Flüsse gab es manche hölzerne Brücke, die aber nicht lange hielt und immer wieder ersetzt werden mußte. Alle diese Flüsse, die sonst von großem Nutzen sein können, und in Zukunft Energie liefern sollen, haben in der Vergangenheit als trennende Schranken im Handelsverkehr gewirkt.

Auch die vielen Bergketten sind ähnlich zu beurteilen.[12] Diese Berge waren freilich in der Vergangenheit in einer anderen Hinsicht für die christliche Bevölkerung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie haben diesen als Schutzwall und Zufluchtsstätte vor heidnischen und muselmanischen Verfolgern gedient.[13] Nicht zuletzt haben die Berge auch während der jeweiligen Kriege mit von außen kommenden Gegnern den Äthiopiern strategisch wichtige Positionen gesichert, von welchen aus sie dem Gegener mancherlei Verluste zufügen und ihn auch zum Zurückzug zwingen konnten. Im Verkehrsleben des Volkes aber waren sie eine große Schwierigkeit.

---

12) E. Hammerschmidt, a.a.O., 12-15; Richard Pankhurst, An Introduction to the Economic History of Ethiopia 1961, 272-28o.

13) Vgl. E. Haberland, Untersuchungen zum äthiopischen Königtum (Wiesbaden 1965) 1; Äläqa Tayyä Yä-Ityoppya Hezeb tarik (=Die Geschichte des äthiopischen Volkes) (5.Aufl. 1955 A. Mis. = 1963 A.D.), 46.

Heute dagegen sind alle diese Verkehrsschwierigkeiten durch die in großer Anzahl gebauten Brücken und Straßen zum größten Teil überwunden. Aber darüber hinaus - was betont werden muß - sind diese neuen Verbindungsmittel auch in politisch-sozialer Hinsicht nützlich. Mangels dieser Verbindungsmittel waren früher die Provinzen des Landes, wie schon angedeutet, untereinander fast getrennt und isoliert. Auch die eben erwähnte natürliche Beschaffenheit des Landes hatte in dem Sinne schwerwiegende Nachwirkungen gehabt, daß die räumliche Bewegung der Bewohner örtlich begrenzt war. Diese räumliche Beschränktheit im Sinne einer Abgrenzung des Lebensraumes der Bewohner von einander förderte im Bewußtsein des Volkes eine psychische Entfremdung. In diesem anhaltend kontaktarmen Zustand kamen unter ein und demselben Volk einander fremde Denkweisen und Lebensanschauungen zustande. Es entstanden verschiedene lokale Sitten und Gebräuche, Sprachen und Glaubensarten. Unter der anhaltenden Wirkung dieser Isolierung vertieften und befestigten sich im Laufe der Zeit die entstandenen Eigenarten und Besonderheiten, deren Spuren man als Zeugen der Vergangenheit in den noch heute vorhandenen von Ort zu Ort verschiedenen Sitten, Sprachen und Glaubensarten treffen kann.

Dies alles hatte dann in dem innerlich so entfremdeten Volk zur Folge, daß jede Provinz und Gegend die Tendanz zeigte, selbständig und unabhängig zu sein und zu bleiben. Der Horizont der Gedanken vieler Bewohner einer jeden Provinz war so eng, daß für sie als Heimat nur der Ort, wo sie geboren und aufgewachsen waren, existierte und das bis zu einem solchen Grade, daß die Einheit des Landes oft gefährdet wurde. Diese Tendenz konnte sich dennoch nicht völlig durchsetzen, da die nationale

Einheit von den jeweiligen mächtigen christlichen Monarchen mit allen Mitteln bewahrt wurde. Dies geschah aber nur unvollständig, denn wenn in der einen Provinz Ruhe und Ordnung hergestellt war, hörte man in der anderen bald darauf von einer Revolte, die oft von Adligen des Ortes angeführt wurde. So mußte man sich oft zum Feldzug rüsten, um den jeweils entstandenen Aufstand zu unterdrücken und Ordnung und Ruhe wiederherzustellen.

Zu diesen Schwierigkeiten trug in nicht geringem Maße das frühere uneinheitliche Verwaltungssystem noch bei. Die jeweiligen Monarchen hatten die Gewohnheit, sich sowohl aus taktischen als auch aus Gewissensgründen nicht in die Angelegenheit der Einwohner einer jeden Provinz einzumischen. Sie wollten nicht gegen ihr eigenes Gewissen, gegen ihre von ihrer Religion und ihrem geistigen Stand bedingten Weltanschauungen vorgehen und sie zu einem einheitlichen Verhalten und Leben zwingen. Aufgrund solcher Überlegungen überließen sie es ihnen, nach ihren eigenen Sitten und lokalen Gesetzen zu leben und ihre Angelegenheiten selbst nach ihrem Belieben und Glauben zu regeln. Sie setzten als ihre Vertreter in jeder Provinz solche Personen ein, die aus demselben Ort stammten. Das einzige, was sie für wichtig hielten und verlangten, war, daß jede Provinz unter ihrer Oberherrschaft bliebe.

Dies wurde aber nicht selten zur Quelle von Unruhen. Denn da diese Provinzen aus den erwähnten Gründen für sich mit ihren Sitten und Gesetzen waren und mit ihren aus dem selben Ort stammenden Adligen separate und fast selbständige Verwaltungseinheiten bildeten, also ohne

irgendwelche strikte Aufsicht oder Kontrolle von außen leben konnten, waren sie insgeheim dazu geneigt, manche aufrührerischen Pläne zu entwickeln und Unruhe zu stiften. Daher mußten die Monarchen von Tag zu Tag über die nationale Einheit des Volkes wachen.

Zu den Mitteln, mit denen die Monarchen den Zusammenhalt ihres Volkes, das immer zur Auflösung hin tendierte, zu bewirken versuchten, zählt neben anderen ihr forciertes Stiften von Verwandtschaftsverhältnissen zwischen den verschiedenen Stämmen, und zwar durch Vermittlung von Eheschließungen. Sie verheirateten auch selbst, um den anderen ein Beispiel zu geben, ihre Töchter mit einflußreichen Männern aus den verschiedenen Stämmen und wählten ebenso für ihre Söhne Ehefrauen aus denselben. Diese Heiratspolitik fand nachher nach Muster der Monarchen und der Adligen auch unter dem Volk selbst Anklang.

Dieser Akt gewann nach und nach an Bedeutung unter den Stämmen und wurde als Versöhnungsakt zwischen allen jenen Gruppen gewertet, die wenig freundschaftliche Beziehungen zueinander hatten. Durch diesen Akt wurde der frühere Gegner zum Freund erklärt. Besonders verstärkte sich die Bindung unter ihnen durch die in den Ehen geborenen Kinder. So versuchte man, auch die früheren Streitigkeiten und Zwischenfälle zu vergessen und als Kleinigkeiten zu betrachten, die selbst im engsten Familienkreis vorkommen können.

Dennoch war diese Methode nicht immer glücklich, denn sie wurde von manchen Personen auch für eigene Interessen und böse Absichten gebraucht. Man mißbrauchte nämlich eine solche Eheschließung, etwa mit einem Mitglied der

oberen Schicht dazu, um Ansehen und Prestige zu gewinnen. Man bemühte sich um eine Tochter oder Verwandte irgendwelcher angesehener Familien, um durch sie in der Öffentlichkeit bekanntzuwerden und zu jenen Personen zu zählen, die für eine Schlüsselposition oder für die höchste Macht im Land in Frage kämen. Dadurch vermehrten sich die Machtkandidaten und Rivalen, die auch das Volk spalteten, indem sie gegenseitig Front bezogen.

In diesem Zustand der Auflösung war es charakteristisch, daß die Einwohner einer Provinz die der anderen als Fremde betrachteten und ihnen, etwa bei einer Niederlassung, Schwierigkeiten bereiteten. Diesem Widerstand konnte erst durch den in der neuen Zeit geschaffenen zentralistisch eingerichteten Staat erfolgreich begegnet werden. Dazu aber war eben vorher die Schaffung eines solchen zentralen Staates dringend erforderlich. Diese wurde durch einen bedeutenden Schritt Kaiser Haylä Sellasēs ermöglicht, der darin bestand, die vorangegangenen und vorbereitenden Leistungen auf dem Weg zur Einheit Äthiopiens Tēwodros' II. und Menileks II. zu vollenden, indem er die alten Feudalherren nach und nach vollständig entmachtete und die von ihnen unterhaltenen Privatsoldaten durch eine organisierte Armee des Staates ersetzte, so daß damit der Besitz von Privatarmeen überflüssig wurde.[14] Eben dieser Besitz regionaler Armeeen war die eigentliche Quelle der gesellschaftlichen Krankheit des Landes, die sich unheilbar durch Jahrhunderte hinzog. Bei etwaigen Konflikten unter sich standen sie sich kämpfend mit ihren Streitkräften gegenüber.

---

14) Vgl. E. Hammerschmidt, a.a.O., 75/76.

Mit dem erwähnten Schritt Kaiser Haylä Śellasēs wurde damit dem alten Polyzentrismus ein Ende gemacht, der sich katastrophal auf das Land ausgewirkt hat. Denn die alte Spannung und Zerrissenheit des Volkes, die außer aus den kurz vorher erwähnten Mängeln an Verbindungsmitteln aus der Existenz der alten Feudalschicht hervorging, hatte in der ganzen Geschichte des Landes nicht nur innere Nachteile und Schwierigkeiten, sondern auch nach außen hin im Hinblick auf die äußeren Feinde. Wegen dieser Spaltung des Landes war es immer schwierig, einem gemeinsamen äußeren Gegner erfolgreich zu widerstehen. Die zugleich an verschiedenen Orten regierenden Herren standen unter sich in einem harten Rivalitätsverhältnis. Der eine wünschte die Schwäche und Auflösung des anderen und arbeitete auch eifrig darauf hin, weil er nur dadurch seine Stellung gesichert sah. Diese Umstände wurden von den jeweiligen Gegnern des Landes als sie begünstigende Momente ausgenutzt.

Aus diesem Zusammenhang wird klar, daß die in der Geschichte verzeichneten Niederlagen des Landes bei dieser oder jener Schlacht unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse betrachtet werden müssen. Hier kann als Beispiel der Sieg der englischen Expeditionsarmee im Jahre 1868 über Kaiser Tēwodros II. angeführt werden. Freilich kann man auch die Ansicht vertreten, daß, selbst wenn das äthiopische Volk vereinigt gegen die Engländer gekämpft hätte, es wahrscheinlich doch besiegt worden wäre, weil die englische Armee moderne Waffen besaß und taktisch besser geschult war. Dennoch ist es ebenso durchaus wahr, zu sagen, daß die schnelle Niederlage dieses Kaisers auf die eben erwähnten Verhältnisse zurückzuführen ist. Es war nur ein begrenzter Sieg bzw. ein Sieg über einen bestimmten Mann und über eine

begrenzte Anzahl seiner engsten Vertrauten und Soldaten. Obwohl Tēwodros Kaiser Äthiopiens war und der Krieg gegen ihn, also gegen das Volk der Äthiopier geführt wurde, war in Wirklichkeit keineswegs ganz Äthiopien, nicht einmal die Hälfte davon, durch seine Person vertreten, wenn man die von ihm durch Gewalt geschaffene und scheinbare Einheit des Landes nicht mit einer wirklichen, inneren Einheit identisch halten will. Viele seiner Rivalen haben jedoch eine Chance gefunden, sich an ihm zu rächen, nachdem er sie um der Einheit willen ihres Landes entmachtet hatte. Sie alle haben die verworrene Kriegssituation ausgenutzt, ihre Leute vom Krieg zurückgezogen und ihn so im Stich gelassen. Andere wiederum haben sogar das englische Expeditionskorps unterstützt.

Den Grund des mühelosen Sieges der englischen Expeditionsarmee unter der Führung von Sir R. Napier über Tēwodros hat E. Hammerschmidt zutreffend angegeben, indem er einen Vergleich zwischen Menilek und Tēwodros zog und darauf hinwies, daß der Sieg des ersteren über die Italiener 1896 bei Ädwa mehr oder weniger auf ein vereinigtes Äthiopien zurückzuführen sei, während dagegen 1868 bei dem Einmarsch des englischen Expeditionskorps gegen Tēwodros nicht von denselben Umständen gesprochen werden kann.[15)]

In der Person des Monarchen Tēwodros ist nicht nur wegen der rivalisierenden Kräfte ganz Äthiopien repräsentiert. In diesen Krieg war nicht ganz Äthiopien gezogen, da Tēwodros als ein christlicher Monarch nicht imstande war, alle seine Untertanen auf seine Seite zu bringen, die auf Grund ihres Nichtchristseins eben dem christlichen Reich selbst feindselig gegenüberstanden.

---

15) a.a.O., 73

Heute dagegen ist unter den vorausgegangenen und vorbereitenden Leistungen von Tēwodros und Menilek durch den gegenwärtigen Kaiser Ḥayla Śellasē der alte polyzentrische Charakter des Landes überwunden. Die Hauptstadt, Äddis Äbäba, hat schon lange nicht nur als Residenz des Kaisers, sondern auch als Verwaltungszentrum an Bedeutung gewonnen. Von dort aus als dem Zentralpunkt wird das Reich regiert, wird das Leben des ganzen Landes in Bewegung gesetzt, werden wichtige Pläne und Projekte, die das ganze Land betreffen, ins Leben gerufen und durch verschiedene Zweigstellen in die übrigen Provinzen und Gegenden weitergeleitet. Es ist wie eine Elektrizitäts- oder Wasserstromquelle, von welcher aus der Strom an die übrigen Orte und Gegenden geleitet und verteilt wird. Die Provinzen müssen schon deshalb auch weiterhin, um lebensfähig zu bleiben, mit diesem Zentrum in einem engen Abhängigkeitsverhältnis verbleiben.

Nun kommen wir zu den von diesem zentralisierten und organisierten Staat vorgenommenen weiteren Maßnahmen, die zur totalen Überwindung aller jener aus der Vergangenheit stammenden Symptome der Auflösung und des Individualismus führen sollten.

Die erste Maßnahme des Staates bestand darin, seine Organe, seine Beamten, nach und nach in großem Maße in allen Provinzen einzusetzen. Diese sollten dort als führende und verwaltende Köpfe fungieren und durch ihre Berichte in fortlaufendem Kontakt mit der Zentralregierung bleiben, von der sie alle erforderlichen Richtlinien für ihre weiteren Aufgaben erhielten. Dieser Schritt des Staates war dennoch zu jener Zeit keine leichte Aufgabe gewesen. Denn die Bewohner der Provinzen

versuchten zuerst, jeden, der nicht aus dem Ort selbst stammte, zurückzudrängen und ihm sowohl durch das Wort wie auch durch ihr Benehmen sein Seßhaftwerden zu erschweren. Sie glaubten, für ihre Provinzen und Gegenden selbst das Recht und die Zuständigkeit zu besitzen, mithin als Eigentümer das Wort zu haben. Aber dieser Anspruch wurde vom Staat zurückgewiesen und die ganze Anstrengung und Bemühung darauf gerichtet, diese Eigenstaatlichkeit der Provinzen und Orte aufzuheben, um sie als gemeinsames Eigentum in dem Sinne zu erklären, daß jeder Äthiopier auf seine Art, wo auch immer seßhaft werden und Besitz an Boden erwerben kann, wenn er dafür die Mittel hat.

Ebenso wurden andere Maßnahmen vom Staat ergriffen, um die verschiedenen Volksteile zusammenzubringen und zusammenzuhalten. Dies geschah durch die Errichtung gemeinsamer Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser, Ministerien usf. an wichtigen Stellen des Landes. Die durch solche Maßnahmen ermöglichte gegenseitige Annäherung der Ortsansässigen an die Neuhinzugekommenen und die damit verbundene Aufhebung der alten starren Grenzen im Verkehrsleben des Volkes wurde immer größer, so daß die alten Gruppierungen nach Stämmen und Glaubensarten zusammenbrachen. So boten sich dem Volk zahlreiche Möglichkeiten zum Zusammenleben und Zusammenwirken, woraus sich ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln konnte. Durch alle diese Verbindungsmittel und gegenseitigen Kontakte erweiterte sich der räumliche Aspekt eines jeden Bürgers des Landes. Mit der Erweiterung und Ausbreitung seiner Bewegungsmöglichkeiten in alle Himmelsrichtungen erweiterte sich zugleich in demselben Maße sein psychologischer Horizont mit.

In dem Homogenisierungsprozeß, der noch heute nicht abgeschlossen ist, wurden die verschiedenen lokalen Sprachen, Kulturen und Glaubensarten aus der Vergangenheit immer mehr und mehr und in einem beschleunigten Tempo verdrängt. Der christliche Glaube und die ämharische Sprache wirken in diesem Prozeß dominierend und assimilierend gegenüber den übrigen Glaubensarten und Sprachen. Diese Entwicklung konnte nicht anders als vorausgeplant laufen, weil die von den jeweiligen Monarchen und Geistlichen ergriffenen Maßnahmen eben die gegenwärtige Assimilation der anderen Glaubensarten und Sprachen vorbereitet haben. Es war die Grundpolitik der äthiopischen Monarchen gewesen, ihre Untertanen in einer Sprache und in einem Glauben zusammenzubringen. Den größten Wert legten sie dabei auf die Glaubenseinheit. Sie waren von dem Grundsatz ausgegangen, daß nur durch Glaubenseinheit die geistige Einheit ihres Volkes, das in einem Glaubensfanatismus lebte, ermöglicht werden könnte, und deshalb setzten sie sich dafür ein, daß alle Nichtchristen, wie es bei Tēwodros II. und Yoḥannes IV. als den großen Repräsentanten dieser Politik erläutert wurde, selbst mit Gewalt in einer Religion, der christlichen, und noch konkreter in den orthodoxen Konfessionen, sich vereinigten.[16] Denn durch eine solche Glaubenseinheit würde, ihrer Überzeugung nach, die nationale Einheit ermöglicht und vorbereitet.

Aus eben diesem politischen Motiv und nicht allein aus dem Glaubensmotiv, versuchten die äthiopischen Monarchen, dieses Ziel zu erreichen. Ihre Maßnahmen dazu waren, christliche Gemeinschaften unter den Nichtchristen ansässig zu machen, Kirchen und Klöster unter

---

16) Vgl. Äkelilä Berhan Wäldä Qirqos, Mäṣḥētä ämin (= Spiegel des Glaubens) (1946 A.Mis.=1954 A.D.),92.

ihnen oder in ihrer unmittelbaren Nähe zu bauen, Geistliche zur Verkündung des christlichen Glaubens auszusenden, die ämharische Sprache und Kultur durchzusetzen und zu verstärken. Mit diesen Maßnahmen konnten viele Gegenden christianisiert und ämharisiert werden.[17]

Für die Ausbreitung der ämharischen Sprache war nicht zuletzt die Verlagerung des politischen Machtzentrums nach Süden, nach Šäwa, dessen Sprache eben Ämharisch ist, ausschlaggebend,[18] so daß viele Gegenden nach und nach ihre Sprache vernachlässigten und zum Teil auch aufgaben, um die ämharische Sprache an deren Stelle zu übernehmen und zu benutzen.[19]

Diese Politik verfolgte in noch stärkerem Maße auch der in der neuen Zeit zustande gekommene zentralisierte Staat weiter. Eben als Verfolgung des Zieles der Ausbreitung des christlichen Glaubens und der ämharischen Sprache als zwei das Volk vereinende Faktoren[2o] ist die Bemühung des Staates zu werten, möglichst viele Ämharen als Statthalter und Verwalter in alle Provinzen zu schicken. In dieser Maßnahme steckte das Ziel, durch die Ämharen, die in ihrer Gesamtheit Christen sind, den christlichen Glauben zu verbreiten, so daß der Islam und das Heidentum, die für das christliche Reiche eine dauernde Gefahr darstellten, allmählich zurückgedrängt werden konnten. Aber es war auch zugleich eine Maßnahme, durch die der Sprachenpluralismus beseitigt und die ämharische Sprache allein an die Stelle der übrigen Sprachen gesetzt werden sollte. So wurde sie als Amts-

---

17) Äläqa Tayyä, a.a.O., 15; vgl. noch E. Haberland, a.a.O., 22o; E. Hammerschmidt, a.a.O., 26, 63*64.

18) E. Hammerschmidt, a.a.O., 23.

19) Äläqa Tayyä, a.a.O., 23, 38, 4o.

2o) J. Spencer Trimingham, a.a.O., 56.

und Unterrichtssprache eingeführt. Heute zahlen sich dieser Fleiß und diese Bemühungen der vergangen Zeit gut aus. Auch der zurückhaltendste Ausländer dürfte bei seinem Aufenthalt in Äthiopien davon überzeugt werden, daß der christliche Glaube und die ämharische christliche Kultur als eine Art von Sauerteig nach dem biblischen Gleichnis[21] das ganze Mehl des heidnischen und islamischen Glaubens und deren Kultur auf dem Lande durchdrungen haben. Allerdings ist auf der anderen Seite die Beeinflussung der Christen durch alle jene Gruppen, unter denen sie leben und verkehren, nicht zu übersehen. Es hätte auch nicht anders sein können. Dennn es kann kein einseitiges Berühren eines fremden Körpers, kein in Berührungkommen mit ihm geben, ohne daß sich zugleich eine gegenseitige Beeinflussung vollzöge. Man sollte sich demnach nicht darüber wundern, daß bei den Christen des Landes auch manche fremden Elemente zu beobachten sind. Trotz alledem wird der Kern des Christentums durch solche Einflüsse und durch so manchen Aberglauben nicht berührt.[22]

So gesehen sind weder die einen noch die anderen Einwohner des Landes, in welcher Hinsicht auch immer, "rein" geblieben. Durch die gegenseitige Beeinflussung hat jeder ein Stück anderen Kulturgutes in sich. In dieser Hinsicht ist die sich im heutigen Äthiopien entwickelnde Kultur ein Gemeingut, für dessen Entstehung jeder für sich einen größeren oder kleineren Beitrag geliefert hat. Dies wird auch der Ethnologe E. Haberland im Sinne gehabt haben, wenn er von einem "Verschwinden der alten Kulturunterschiede" und einem "Angleich an eine sich entwickelnde moderne äthiopische Kultur"[23] spricht.

---

21) Mt. 13, 33.

22) E. Hammerschmidt, a.a.O., 101/102.

23) Merian, 1o.XIX,C 47o1 E. Oktober 1966, Äthiopien,S.68.

Die Anerkennung dieser Tatsache auch durch die Äthiopier selbst, daß nämlich die sich heute entwickelnde moderne äthiopische Kultur ein Gemeingut sei, ist von größter Wichtigkeit. Nur dadurch wird gewährleistet, daß keine Seite bzw. keine Rasse oder Gruppe stolz von sich behaupten wird, sie hätte den anderen nur gegeben, ohne von diesen irgend etwas empfangen zu haben. Die eigene Bedeutung könnte so auf Kosten der anderen Gruppen zu sehr hervorgehoben und dadurch Haß- und Neidgefühle ausgelöst werden. Dies würde aber unvermeidlich die mit viel Mühe errungene Einheit des Landes gefährden. Es wäre demnach für den Äthiopier unvernünftig und schädlich, wenn er nicht die Wahrheit begreifen könnte, daß man nicht allein Geber sein kann, sondern immer auch zugleich Empfänger ist.[24]

b.) Der Einzug des abendländischen Denkens in Äthiopien und seine Nachwirkung

Die Einführung der abendländischen Bildung und Zivilisation in Äthiopien ist am Anfang auf einen harten Widerstand bei der Bevölkerung gestoßen;[25] denn man sah darin eine Gefahr für die Religion und Tradition des Landes. Die Furcht verstärkte sich umso mehr, als schon die ersten Jugendlichen, die die modernen Schulen besuchten, manche Lehren der Landeskirche sowie traditionelle Ideen - wie noch gezeigt werden wird, bezweifelten und ihr Verhalten änderten. Die Überwindung dieses Widerstandes ist Kaiser Haylä Sellasē zu verdanken, der für die Einführung des modernen Bildungs-

24) "...Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du also empfangen, was rühmst du dich, als hättest du nicht empfangen?" (1. Kor. 4, 7).

25) Vgl. Äbba Kidänä Maryam Gētahun, Bētä Krestiyan-enna seratwa (=Die Kirche und ihre Ordnung) (1957 A.Mis.= 1965 A.D.), 55.

wesens mit Eifer, zielbewußt und entschlossen gearbeitet hat. Er bemühte sich vor allem um die Bildung der jungen äthiopischen Generation. Schon als Regent und Kronprinz unter der Kaiserin Zäwditu, der Tochter Menileks II., hatte er diesen Plan verfolgt. Auf seine Initiative hin wurden die ersten Jugendlichen, die in den Schulen Fleiß und Intelligenz zeigten, zur höheren Ausbildung ins Ausland geschickt.[26] Allerdings mußte dieser Plan für einen bestimmten Zeitraum unterbrochen werden, als die italienischen Faschisten das Land überfielen und sich von 1936-1941 als Besatzungsmacht ansässig machten.

Unter dieser Besatzung mußte das äthiopische Volk viele Grausamkeiten erleiden. Die im Inland und im Ausland herangebildeten Intellektuellen, die zurückgekehrt waren, wurden systematisch verfolgt und ermordet. Die Schulen stellten ihre Tätigkeit ein und wurden in Kasernen umgewandelt.[27]

1941 wurde die Besatzungsmacht mit der Hilfe Großbritanniens besiegt. Nach der Befreiung des Landes wurde der Ausbau des Bildungswesens fortgesetzt.[28] Bei dem Ausbau des Bildungswesens traf man wiederum auf Schwierigkeiten. Besuchte nämlich ein Junge eine moderne Schule, so wurde darin eine Preisgabe von Religion und Tradition gesehen.

Für die Bevölkerung war der schlechte Einfluß der modernen Schulen auf ihre Kinder so gut wie erwiesen. Die ersten Symptome dieser Gefahr glaubten sie schon in der

---

26) E. Hammerschmidt, a.a.O., 8o f.
27) Sha. Atnafu Makonnen, Ethiopia to-day (Tokyo 196o),222
28) E. Ullendorff, a.a.O., 2oo f.

neuen Verhaltensweise der modernen Jugendlichen zu sehen. Ungehorsam gegenüber den Eltern sowie andere Denk- und Verhaltensweisen galten als klares Zeichen für den gefährlichen Einfluß der modernen Bildung. Die Bevölkerung sah sich dadurch in ihren Befürchtungen bestätigt, und rechtfertigte so ihren Widerstand gegenüber den Neuerungen. Alle jene Familien, deren Kinder noch nicht in moderne Schulen gingen, suchten diese daran zu hindern. Es war sehr schwierig, diese Leute von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der modernen Bildung zu überzeugen. Es ~~Es~~ bedurfte daher großer Anstrengung, diese Bildung voranzutreiben. Man mußte sich am Anfang mit kleinen Fortschritten begnügen. Durch verschiedene Anziehungsmittel bemühte man sich, die Minderjährigen, die man für diese j Bildung gewinnen wollte, von dem Vorteil der neuen Bildung zu überzeugen.

Die Jungen, die sich mit oder ohne Einwilligung ihrer Eltern bereit erklärten, in die neuen Schulen einzutreten, wurden in Schulen aufgenommen, wo sie freie Wohnung, Ernährung, Bekleidung und alles, was man für den Unterricht braucht, auf Kosten des Staates erhielten. Zum Anreiz erhielten diejenigen Schüler, die bei jährlichen Prüfungen sich besonders ausgezeichnet hatten, entsprechend den Prüfungsresultaten, verschiedene Geschenke im Palast von der Hand des Kaisers überreicht. Manche erhielten Bücher, andere eine komplette Schreibgarnitur oder Uhren. Dies geschah bei einer großen Feier, zu welcher sich neben der kaiserlichen Familie, den Bischöfen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auch die diplomatischen Vertretungen des Auslandes einfanden. Alle Schulen des Landes waren an diesem Tage geschlossen. Die Schülerinnen und Schüler

zogen in einer Parade zum alten Palast Kaiser Menileks II., wo durch Lautsprecher die hervorragenden Schüler aus jeder Klasse aufgerufen wurden, um sich dem Kaiser und den dabei anwesenden Prominenten vorzustellen. Dort erhielt jeder unter starkem Beifall sein Geschenk und wurde vom Kaiser angesprochen und gelobt.

Ebenso wurden zur Ermutigung an alle Schülerinnen und Schüler des Landes am Weihnachtstag Geschenke verteilt. Den Schülern der Hauptstadt übergab es der Kaiser und andere Mitglieder der kaiserlichen Familie im Garten seines früheren Palastes, welchen er 1961 der Universität geschenkt hat. Den Schülern der Provinzen wurden die Geschenke im Namen des Kaisers von den Gouverneuren überreicht. Es war dies für einen jeden ein Pullover, Weihnachtsgebäck und Orangen. Später wurde der Wert des Geschenkes noch erhöht und man erhielt einen Kleiderstoff aus Kaki, aus dem man sich einen Anzug schneidern lassen konnte.

Das Geschenk war zwar an sich nicht besonders wertvoll, aber es war für die Schulkinder eine ganz besondere Ehre, das Geschenk von der Hand ihres Kaisers zu erhalten und dabei von ihm angeredet zu werden.

Auch Ostern und Weihnachten wiederum, manchmal auch an gewöhnlichen Tagen, wurden die Schülerinnen und Schüler in ihrenk Schulen während ihres Abendessens von dem Kaiser besucht. An jeden einzelnen verteilte er Früchte. Sehr oft sind die Jungen auch während ihrer Unterrichtsstunde unerwartet vom Kaiser besucht worden. Er pflegte oft, die gewissenhafte Erfüllung der Aufgaben des Lehrkörpers und die Aufnahmefähigkeit der Jungen persönlich zu überprüfen und Ratschläge zu geben. Für einen solchen Besuch fuhr und flog er selbst in die entlegensten Provinzen des Landes.

Durch diese Maßnahmen konnten immer mehr Schulkinder gewonnen werden. Jungen, die ihre Ausbildung vorzeitig abbrachen und nach Arbeit suchten, erhielten gute Stellungen und wurden gut bezahlt. Aufgrund eben dieser Tatsache, daß diese Jungen so sorgfältig versorgt und gepflegt wurden und das ganze Interesse des Kaisers sich auf sie konzentrierte, und auch weil sie gut bezahlte Arbeit fanden, erwies sich der klare Vorteil dieser Bildung, so daß sich nach und nach immer mehr Familien bereitfanden, ihre Kinder in die Schulen zu schicken. Schüler aus dem ganzen Reich, welche sich durch Fleiß und großes Können auszeichneten, wurden für höhere Studien ins Ausland, anfangs fast ausschließlich nach England, später auch nach den U.S.A., Canada und in viele europäische Länder geschickt. Kehren sie mit einem Diplom oder mit einem noch höheren akademischen Grad, etwa mit einem B.A. (Bachelor of Arts), oder M.A. (Master of Arts) zurück, so sind sie sofort je nach ihrem erreichten Grad, in beste Positionen eingesetzt worden. Währenddessen blieben alle jene, die trotz des an sie gerichteten Angebots eines freien Zugangs zu den modernen Schulen an der traditionellen kirchlich-religiösen Bildung festhielten, ohne sichtbare materielle Lebensverbesserung. Sie bereuen es heute, damals das Angebot ausgeschlagen zu haben. Sie sind gegenüber den anderen materiell weit schlechter gestellt.

Der Plan einer modernen Ausbildung wurde so intensiv verfolgt, daß später für die große Zahl der Jugendlichen im ganzen Land Schulen gebaut werden mußten. Heute gibt es solche Schulen nicht nur in der Hauptstadt und in den Provinzstädten, sondern selbst in den Dörfern. Es werden bis zur Gegenwart ununterbrochen Schulen auf Kosten des Staates unter Beteiligung der Bevölkerung,

die jetzt schon vom Vorteil der neuen Bildung für ihre Kinder überzeugt ist, gebaut. Es werden also jeweils mehrere tausend Schulkinder von den neuen Schulen aufgenommen. Trotzdem ist die Nachfrage so ungeheuer gestiegen, daß es heute für den Staat ein großes Problem geworden ist, wie er dieser großen Nachfrage der Bevölkerung am besten nachkommen kann, da die Ausgaben für den Schulbau, den Lehrkörper, die Schulverwaltung und die Schulbücher gestiegen sind. Wegen fehlender Plätze in den Schulen gehen viele Schüler der untersten Klassen der Volksschule schichtweise zur Schule, die einen vormittags, die anderen nachmittags. Wie groß die Nachfrage der Bevölkerung ist, kann man am Andrang zu den Schulen nach den Ferien erkennen. Viele Eltern suchen 2 bis 3 Wochen lang an verschiedenen Schulen, ihre Kinder unterzubringen. Man kann die Verzweifelung der Eltern, die dabei keinen Erfolg haben, verstehen. Sie müssen sich mit der Hoffnung begnügen, daß ihr Kind vielleicht einige Monate später einen freigewordenen Platz erhalten wird.

Auf Grund der immer höheren Ausgaben des Staates auf diesem Gebiet sind vor etwa zehn Jahren die freie Verpflegung und die Geschenke, von denen schon die Rede war, abgeschafft worden. Stattdessen wird die Summe für den Bau weiterer Schulen und Schulbibliotheken verwendet. Ausnahmen davon bilden nur sehr wenige Schulen, die von armen Jugendlichen und Waisen besucht werden. Solche Jugendliche müssen ihre Bedürftigkeit nachweisen und in der Schule oder beim Studium Besonderes leisten.

Auch höhere Bildungseinrichtungen, die als "Colleges" bekannt sind, sind an den wichtigsten Orten errichtet worden. 1951 wurde in der Hauptstadt das "University

College" eröffnet, in dem eine begrenzte Anzahl von Fächern, etwa Jura, Volkswirtschaft u.a. gelehrt wurde. Aber auch die Zahl dieser höheren Bildungseinrichtungen selbst stieg; so wurde in der Hauptstadt das "Engineering College", das "Building College" und das "Theological College", in den Provinzen z.B. in Gimma, das "Agricultural College", das "Medical College" errichtet, um nur die wichtigsten zu nennen. Zuletzt wurde 1961 die "Haile Selassie I. University" gegründet, an der eine große Anzahl von Fächern gelehrt wird. Während in Volksschulen und Gymnasien heute fast ausschließlich äthiopische Lehrer unterrichten, besteht der Lehrkörper in den erwähnten höheren Bildungseinrichtungen zum Teil aus Ausländern und zum Teil aus Äthiopiern, welche lange Zeit im Ausland studiert haben.

Alle diese Bildungseinrichtungen haben seit ihrer Gründung zahlreiche Akademiker herangebildet, die heute in verschiedenen Stellungen tätig sind. Dazu werden bis jetzt fortwährend junge Äthiopier für weitere Studien durch das Erziehungsministerium, durch die erwähnten höheren Bildungseinrichtungen und durch die Universität selbst ins Ausland geschickt. Auch durch Bewerbungen der Studenten bei verschiedenen, Stipendien verleihenden Zentren, Ausschüssen und akademischen Austauschdiensten erhalten jährlich zahlreiche äthiopische Jugendliche die Chance zum Studium in anderen Ländern.[29]

Mit der Einführung der modernen Zivilisation und des Bildungswesens fanden auch Ideen und Sitten europäischer Länder Eingang in Äthiopien, die sich heute

---

29) E. Ullendorff, a.a.O., 201f.202.

bei der Jugend stark bemerkbar machen.[30] Gleichzeitig wurden auch im Lande durch Europäer und Missionare die beiden christlichen Konfessionen: der Katholizismus und Protestantismus verbreitet. Am Anfang hatten sie nur in der Hauptstadt Erfolg, nach und nach breiteten sie sich aber auch in den Provinzstädten aus. Die Verbreitung der neuen Ideen politischen, sozialen, wissenschaftlichen und religiösen Inhalts beschleunigte sich später durch Bücher und Zeitungen. Es entstand so ein neues geistiges Klima, das für die durch Jahrhunderte erhaltenen alten Ideen des Landes Konsequenzen hatte. Zweifel an den traditionellen Ideen wurden geäußert, so auch in Bezug auf den Unfehlbarkeitsanspruch der Landeskirche.

Die fremden Ideen fanden bei der neuen Generation Äthiopiens ein Echo. Mit dem Einbruch dieser Ideen entstand eine Spaltung unter den Einwohnern des Landes, die noch heute besteht. Es bildeten sich zwei Gruppen im Volk: Die erste Gruppe von Anhängern und Verfechtern der alten Bräuche und Sitten ist durch die ältere Generation und durch alle jene, die an der modernen Bildung nicht interessiert sind, repräsentiert. Die zweite Gruppe ist dem Fortschritt gegenüber aufgeschlossen; es sind dies überwiegend junge Menschen und Intellektuelle. Auch bei dieser zweiten Gruppe haben sich die neuen Ideen anfangs nur schwer durchgesetzt. Die Angehörigen dieser zweiten Gruppe konnten nicht leicht mit den Traditionen der Vergangenheit, in welchen sie ja noch erzogen waren, brechen. Der Einfluß des Überkommenen war aus zwei Gründen sehr stark: Zum ersten ist es auf den Einfluß der Landeskirche, deren Autorität beim Volk groß ist, zurückzuführen, denn die alten Ideen sind wesentlich Gedankengut der Kirche.[31]

---

30) Merian, 1o.XIX, C 47o1,E. Oktober 1966,Äthiopien,1oo7 1o1

31) Vgl. Kap. IV c,6i. und Kap. V b,[illegible] Anm. 32.

Wir betrachten nun konkret die durch den Einfluß sowohl der neuen Konfessionen als auch durch die modernen Schulen und höheren Bildungseinrichtungen des Landes in Unterricht und Vorlesungen bedingte Erschütterung mancher religiösen Lehre der Landeskirche, wie auch die Erschütterung der traditionellen Ideen des Volkes im weitesten Sinne. Zu jenen Punkten, die von kirchlich-religiöser Bedeutung sind und die als solche von der modernen Intelligentsia[32] zum Ärger der Bevölkerung für unwichtig gehalten werden, zählt die Vorschrift des Fastens, die auch am häufigsten angegriffen, aber von der Kirche und der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung entschieden verteidigt wird.

Eine weitere Lehre der äthiopischen Kirche, die in Frage gestellt worden ist, ist der Glaube an die Wirklichkeit der von einem Beichtvater einem Gläubigen gewährten Verzeichung seiner Sünden. Für die übrige christliche Bevölkerung ist die Wirksamkeit der Beichte unbezweifelbar, da die Geistlichen nach dem unerschütterlichen Glauben der Bevölkerung Gott auf der Erde repräsentieren und als solche vieles zu tun vermögen. Für die moderne

---

32) Unter dem Begriff "Intelligentsia" verstehe ich insbesondere jene Leute zwischen dem 15. und 35. Lebensjahr, die eine der modernen Staatsschulen oder sogar eine höhere Bildungsinstitution von den im Lande als "Colleges" bekannten Institutionen mit einer erfolgreichen Abschlußprüfung oder bloß mit einer abgebrochenen Schulbildung verlassen haben, oder die aus dem Ausland nach einem Studienaufenthalt zurückgekehrt sind und auf Grund ihrer Berührung mit der Wissenschaft und Literatur sowie ihrer kritischen Erwägungen sich mehr oder weniger von den unter der Bevölkerung geltenden Ideen distanzieren, daher andere Denk- und Verhaltensweisen entwickelt haben, die mit den traditionsbedingten alten Einstellungen wenig gemein haben. Es sind überwiegend Jugendliche aus Familien, die in der Hauptstadt und in den Provinzstädten und anderen kleineren Städten seßhaft sind und ihre Kinder an irgendwelche in ihrer Nähe liegende Schulen schicken können. Etwa 80 % der Jugendlichen der Familien in der Hauptstadt, etwa

Intelligenz dagegen sind die Geistlichen Menschen genau wie die anderen und haben ihre menschlichen Schwächen. Sie sind für sie in keiner Hinsicht besser als die anderen. Der Gläubige kann nach ihrer Meinung selbst zu Gott beten, er braucht nicht die Vermittlung anderer Menschen.

Dementsprechend hält die moderne Intelligentsia auch wenig vom Glauben an die Wirksamkeit aller jener allgemeinen zeremoniellen Akte und Gebete der Kirche für die Vergebung der Sünden Verstorbener und aller für die von ihren Hinterbliebenen gehaltenen Gedächtnismahlzeiten, die für die Seelen der Verstorbenen abgehalten werden. Ebenso wird die Lehre der Landeskirche über die Vermittlungsfunktion der Heiligen als unglaubwürdig in Zweifel gezogen.

Ebenso ist der Sinn der in der äthiopischen Kirche bewahrten Sitte der Verehrung des Tabots (= der Bundeslade) in Frage gestellt worden. Dieser Brauch hat seinen Ursprung im Alten Testament, in dem die Bundeslade bei

---

50 % der in den Provinzstädten und eine bescheidene Prozentzahl der in den kleineren Städten und Dörfern besuchen eine Staatsschule, wo sie eine allgemeine Bildung in Englisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie und Biologie erhalten. Die Erfolgreichen unter ihnen setzen nach Erhalt ihrer Reifezeugnisse in den eben erwähnten Colleges ihr Studium fort; jeder wählt sich sein Fach, etwa die Ausbildung zum Ingenieur, politische Wissenschaft, Chemie, Physik usw.

Dieselbe Gruppe von jungen Leuten verstehe ich unter den zur Abwechslung gebrauchten Begriffen wie "moderne Generation", "neue Generation", "moderne Jugendliche" oder einfach "Jugendliche". In dieser Aufzählung sind nicht jene jungen Leute eingeschlossen, die keine der Staats- bzw. modernen Schulen besucht haben oder aus eigener Initiative - durch das Lesen von Werken fremder Autoren - mit einer anderen geistigen Welt in Berührung gekommen, sondern den alten Denk- und Verhaltensweisen des Landes treu geblieben sind. So haben diese trotz ihres gemeinsamen

den Juden als Symbol der Anwesenheit Gottes galt und deshalb als ein Heiligtum verehrt und aufbewahrt wurde. Alle ehrerbietigen Verbeugungen vor diesem Heiligtum und den Bildern Jesu Christi, der hl. Jungfrau Maria, der anderen Heiligen und Engel, werden mit der Begründung abgelehnt, daß man nur Abbildungen von Menschenhand verehre und so Gott und die Heiligen mit toten Gegenständen identifiziere.

Betrachten wir nun nach den religiösen Ideen das allgemeine Gedankengut der Bevölkerung, so können wir auch hier den Einfluß der modernen Bildung auf die Intelligentsia feststellen. Anstelle von Religion und Kirche gewinnt mehr und mehr die Wissenschaft an Autorität. Dadurch sind alle jene Ideen in Frage gestellt, die irgendwie in der Autorität der Religion und Kirche begründet liegen. So galt zum Beispiel bezüglich der Abstammung des Menschen die aus den Aussagen der Hl.Schrift abgeleitete Lehre der äthiopischen Kirche, daß der Mensch als ein höheres Wesen nach dem Bild Gottes[33)] geschaffen ist. In Schulen hingegen wird die Evolutionstheorie Ch. Darwins gelehrt und geglaubt, daß der Mensch sich nicht qualitativ, sondern nur graduell vom Tier unterscheide. Auf diese Weise wird also seine besondere und erhabene Stellung gegenüber den anderen Lebewesen in Zweifel gezogen.

Alters mit jenen ihrer Landsleute, die in den modernen bzw. Staatsschulen und in den höheren Bildungseinrichtungen ausgebildet sind, wenig Gemeinschaft im Denken und Verhalten mit ihnen und stehen vielmehr der älteren Generation näher.
Ebenso unterscheidet sich die überwiegende Mehrzahl der Geistlichen, deren Bildung traditionsgemäß eine Schriftbildung ist, kaum von der übrigen Bevölkerung, was die Kenntnis neuzeitlicher Ideen angelangt.Beide sind grundsätzlich durch dieselbe Denkweise und dieselben Einstellungen geprägt, zumal das Gedankengut des Volkes ja Gedankengut der Geistlichen ist bzw. von diesem dem Volk aufgeprägt ist und somit die Geistlichen als Lehrer, Pädagogen und Schützer des Volks sind, das Volk gegen unter der Vormundschaft und Erziehung der Geistlichen steht, so daß beide durch gemeinsame Ideen miteinander verbunden sind.

33) Gen. 1, 26 27.

Unterschiedlich ist ferner die Ansicht der Bevölkerung und der Geistlichen einerseits und der modernen Intelligentsia andererseits über die Stellung der Erde im Kosmos. Nach den Vorstellungen der einen ist die Erde groß und flach. Die Sonne geht morgens im Osten auf und geht abends im Westen unter. Nach dem Standpunkt der anderen dagegen ist die Erde in dem Universum klein und kugelförmig. Die Bewegung der Sonne bzw. ihr Aufgehen im Osten und ihr Untergang im Westen werden als ein Trug des menschlichen Auges bezeichnet. Die moderne Generation vertritt also die Ansicht der modernen Wissenschaften.

Ein weiteres Thema der Auseinandersetzung ist die Frage nach dem Verlauf des Lebens bzw. des Schicksals des Menschen. Nach der Ansicht der äthiopischen Kirche und der Vorstellung der Bevölkerung steht der Mensch in einem Abhängigkeitsverhältnis von Gott. Man glaubt, daß die Entwicklung und der Ausgang der physikalischen Vorgänge in der Natur und im Leben des Menschen sich nach Wissen und Willen Gottes vollziehen. Es könne jeweils bei diesen Vorgängen und Geschehnissen, sobald Gott es will, eine Wende zum Guten oder Schlechten eintreten.

Von diesem Grundsatz ausgehend, betet der gläubige Äthiopier an Gott, wenn ihm irgendwelche Schwierigkeiten im Wege stehen. Denn er hat eine große Zuversicht, daß Gott ihm helfen kann, indem er für ihn die Verhältnisse zum Guten verändert. So wird selbst bei Naturkatastrophen, Heuschreckenüberfällen auf Ernten, Regenknappheit, ebenso bei Krankheiten und jeglicher Art von ungünstigen Verhältnissen gebetet.

Man ruft neben Gott auch die Engel an, z.B. die Erzengel Michael und Gabriel, eine hl. Person, z.B. die Gottesmutter Maria, oder irgendeinen Märtyrer, um deren Vermittlung bei Gott zu erbitten. Dabei verspricht man dem betreffenden Engel oder Heiligen, in seinem Namen bzw. zu seiner Ehre ein Maḥbär (= Mahlfest) anzuschließen, wenn das Verlangte erfüllt wird.[34] Oder man baut sogar eine ganze Kirche, wenn es die finanzielle Lage erlaubt. All das, um dessen Erfüllung man betet und dabei auch irgendetwas verspricht, heißt in der Landessprache "selät".[35]

Manche Wasserquellen, die als Heilmittel bzw. Heilwasser mit dem Namen ṭäbäl bekannt sind, tragen auf Grund ihrer Lage in der Nähe einer Kirche, die den Namen eines bestimmten Engels oder eines Heiligen hat, ebenso diesen Namen und werden je nachdem Yä-Mikaʾel ṭäbäl (= Heilwasser Michaels), Yä-Maryam ṭäbäl (= Heilwasser Marias) usw. genannt. Kranke trinken aus solchen Quellen und baden in ihrem Wasser. Dabei läßt sich nicht leugnen, daß tatsächlich viele Kranke auf solche Weise ihre Gesundheit wiedererlangen. Dies schreibt man dann dem Wasser zu bzw. dem Engel oder Heiligen, dessen Namen es trägt. In der früheren Zeit, bevor es im Lande Krankenhäuser gab, wurden diese Wasserquellen als Heilorte von der ganzen Bevölkerung benutzt. Noch heute sind sie neben den Krankenhäusern für einen sehr großen Teil der Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Viele, die von Krankheiten gehei(e)lt wurden, glauben sogar, von ihrem Gebrechen nur durch eine dieser Quellen geheilt

---

34) Vgl. Kap. IV c, 57/58.

35) Hier sind das an den Erzengel Gabriel gerichtete sälät und die jährlich - dem entsprechend, was der einzelne der Gabriel-Kirche in Qullebbi in Härär versprochen hat - herbeigebrachten verschiedenen Tempelgaben von besonderer Bedeutung. Aus allen Teilen des Landes versammeln sich an dem Jahresfeiertag des Erzengels hunderttausende von Menschen und reichen ihre Gaben der Kirche dar.

worden zu sein, eine Heilung, welche sie sonst im Krankenhaus trotz strengen Einhaltens ärztlicher Gebote und trotz zahlreicher Medikamente nicht erlangt hätten.

Die gleiche Heilwirkung schreibt man der hl. Eucharistie zu. Daher sehen viele Gläubige ihre letzte Hoffnung außer in den genannten Wasserquellen in der hl. Eucharistie. Man erhofft dabei zweierlei: Einmal die Möglichkeit der Gesundung und der Rettung von einem bevorstehenden sicheren Tod, zum anderen, wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen sollte, hofft man, dadurch die wichtigste Voraussetzung für das von Jesu Christus verheißene Reich Gottes erfüllt zu haben.[36]

In all diesen Fragen ist die Meinung der modernen Jugend und der modernen Intelligentsia anders. Zunächst wollen wir deren Ansicht im Hinblick auf den Glauben der Bevölkerung, durch Gebete zu Gott die Verhältnisse in der Natur und im Leben der Menschen verändern zu können, betrachten.

Die moderne Intelligentsia Äthiopiens sieht in keinem Fall eine Abhängigkeit physikalischer Phänomene und des Schicksals einzelner Menschen, sowie der Völker, von Gott. Sie sucht vielmehr alles, was mit der Veränderung, dem Ablauf und der Entwicklung in der Natur zu tun hat, durch Naturgesetze rein rational zu erklären. Auch den Verlauf des Menschenlebens sucht sie in ähnlicher Art zu klären, indem sie ihn als Ergebnis bestimmter Faktoren erklärt, um den Begriff Gottes aus diesem Prozeß ausschalten zu können. Die Geschichte wird

---

36) Joh. 6, 48-58.

demnach bloß als ein Feld der Tätigkeit und des Antagonismus der Menschen untereinander dargestellt, wobei man den Grund für den Erfolg und den Aufstieg des einen und den Mißerfolg und den Untergang des anderen, außer in den äußeren günstigen oder ungünstigen Umständen in der Fähigkeit oder Unfähigkeit, Klugheit oder Dummheit, in dem Fleiß oder der Trägheit des Betreffenden sieht.

In diesem Zusammenhang hält die moderne Intelligentsia auch wenig davon, daß z.B. vor dem Schlafen gebetet werden soll, damit man wohlbehalten und gesund den nächsten Tag erlebe, oder daß man, wie es bei der Bevölkerung beim Aufwachen üblich ist, für die vergangene Nacht Gott danken soll, weil man die Nacht wohlbehalten verbracht hat. Für die moderne äthiopische Generation ist ein guter Tageslauf selbstverständlich, und sie findet keinen Grund zu denken, man könnte am nächsten Tag nicht wohlbehalten aufwachen. Sollte es jemandem dennoch schlecht gehen, so ist das für ihn kein Grund, das ihm Zugestoßene Gott zuzuschreiben.

Ebenso gibt es für sie keinen Grund anzunehmen, daß die täglichen Pläne eines Menschen von Anfang bis zum Ende nicht so verlaufen könnten, wie sie vorausberechnet wurden und wie es erwartet wird, wenn alles Notwendige dazu berücksichtigt worden ist. Für seine Erfolge und Mißerfolge sucht der junge Äthiopier nur bestimmte natürliche Gründe zu finden. Für seinen Mißerfolg sucht er die Gründe etwa in den von ihm gemachten Fehlern, oder aber er überlegt, ob nicht jemand sonst seinen Plan durchkreuzt haben könnte. Hat er dagegen Erfolg, so führt er dies auf seinen Fleiß, seine Klugheit und Geschicklichkeit zurück. In beiden Fällen besteht für ihn kein Zweifel darüber, daß sein Erfolg oder Mißerfolg mit Gott nichts zu tun hat.

Ebenso wird der oben kurz dargestellte Glaube der Bevölkerung an die Heilwirkung bestimmter Wasserquellen von der neuen Intelligentsia angezweifelt. Man versucht auch hier, die Dinge durch natürliche Vorgänge zu erklären. Es wird argumentiert, daß es entweder ein Zufall sei, daß man von dem Wasser dieser Quellen geheilt wird, oder daß das Wasser dieser Quellen selbst irgendwelche besonderen mineralischen Stoffe enthält,k die eine solche Heilwirkung fördern, oder aber der Glaube der Person selbst an die Heilkraft dieses Wassers habe zu ihrer Genesung geführt. Derselbe Zweifel wird auch an der Heilwirkung der hl. Eucharistie geäußert.

Alle diese Gedanken der modernen Intelligentsia stoßen auf scharfe Kritik bei der Bevölkerung, die sehr gläubig ist und die Vorgänge Gott zuschreibt, demgemäß auch die Abwendung der Krankheiten und Katastrophen nur durch ihn ~~zu~~ erreichen zu können glaubt.

Aus all diesen erwähnten Punkten geht hervor, daß sich von der Seite der modernen Intelligentsia gegenüber den Lehren der Kirche und gegenüber den allgemeinen Überzeugungen der Bevölkerung Widerspruch bemerkbar macht. Dieser Widerspruch gegen die Stimme der Kirche, aber auch die Weigerung, die Geistlichen sozusagen als Vermittler zwischen Gott und dem Menschen anzuerkennen, hat bestimmte Gründe.

Der fehlende Einfluß der Geistlichkeit ist durch die Erschütterung des Glaubens der Intelligentsia bedingt, daß die Geistlichen, die in ihrer Gesamtheit die Kirche bilden, Repräsentanten Gottes seien und als solche durch Gott vor Irrtum in ihren Lehren und Beschlüssen bewahrt würden. Die Intelligentsia sieht sich in ihrem Zweifel

an der Unfehlbarkeit der Geistlichen dadurch bestätigt, daß sie festgestellt zu haben meint, daß von den Geistlichen im Alltag unhaltbare Standpunkte vertreten werden. Dies soll auch durch die Widerlegung zahlreicher Standpunkte der Religion und Kirche durch Wissenschaft und Forschung bekräftigt und bestätigt worden sein.

Ebenso hat die Weigerung, die Geistlichen als Vermittler zwischen Mensch und Gott anzuerkennen, ihren Grund darin, daß die Intelligentsia der Überzeugung ist, daß die persönliche Qualität und der persönliche Charakter der Geistlichkeit weit hinter dem steht, was man von derselben entsprechend ihrer Position erwarten müßte.

Wenn es nach der Bemerkung der modernen äthiopischen Intelligentsia überhaupt einen Sinn hat zu glauben, daß jemand für den anderen eintreten und ihm durch dessen Vermittlung helfen kann, so kann dies nur dann der Fall sein, wenn jener, der für die anderen betet und glaubt, sie retten zu können, selber sittlich höher steht als der andere, schwache Mensch. Dagegen sind die Geistlichen nach der Ansicht der Intelligentsia wie jeder andere Mensch auch Schwächen und Sünden und allerlei Eitelkeiten und Leidenschaften unterworfen; sie sind also grundsätzlich von keinem anderen Menschen zu unterscheiden. Dementsprechend sei nicht zu verstehen, warum sie dann ausgerechnet die Auserwählten seien, die zwischen Gott und den Menschen stünden und diese mit jenem versöhnen würden. In diesem Sinne ist auch die Weigerung zu verstehen, sich einem Beichtvater anzuvertrauen. Auf Grund dieser Überzeugung ist die moderne Intelligentsia vielmehr dafür, daß man selber direkt Gott um dessen Gnade und Verzeihung bittet, falls der Betreffende überhaupt an Gott und ein kommendes Leben glauben sollte.

Was die Zurückführung bestimmter Phänomene und Geschehnisse auf Gott anbelangt, ist zu bemerken, daß die Intelligentsia glaubt, auch für auf den ersten Blick ungewöhnlich scheinende und damit überraschende Vorgänge eine natürliche Erklärung finden zu können, die die Zurückführung solcher Vorgänge auf Gott nicht als notwendig erweist.

Die dieser Grundhaltung der heutigen Intelligentsia entgegengesetzte Haltung der übrigen Bevölkerung, viele Phänomene auf Gott zurückzuführen, hat ihre Erklärung in der Überzeugung bzw. These, daß alles Ungewöhnliche, mit den Phänomenen und Geschehnissen des Alltags nicht zu Vergleichende, das Fassungsvermögen des Menschen Übersteigende, einem anderen Bereich angehören muß. Es muß daher von einer übernatürlichen Kraft ausgelöst worden, von daher entstanden und nur von dort aus erklärbar sein. Auf Grund dieser These wird bei der Erklärung von schwer zu erfassenden und zu verstehenden Phänomenen der Boden des Bereiches der gewöhnlichen und damit mehr oder weniger bekannten, erwarteten, erschließbaren und damit nicht überraschenden Phänomene und Geschehnisse verlassen und zu übernatürlichen Erklärungen übergegangen.

VI. Analyse der antagonistisch auftretenden Denkarten der älteren und der jungen Generation Äthiopiens

a) Die geistigen Voraussetzungen des kirchlich-traditionellen Denkens

In diesem Kapitel sind zwei von einander abweichende Denkwelten zu untersuchen. Zunächst untersuchen wir in diesem Abschnitt die Denkart der älteren Generation. Diese Untersuchung wird gleichzeitig in zwei Richtungen verlaufen: sowohl als Darstellung wie auch als Analyse der Struktur und der Faktoren dieser Denkwelt, die als kirchlich-traditionelles Denken des äthiopischen Volkes zu bezeichnen ist.

Dieses traditionelle Denken findet noch heute in der Lebensweise und Gesellschaftsordnung des äthiopischen Volkes seinen Ausdruck. Wir haben es mit einem Land zu tun, das seine alte Gesellschaftsordnung beibehalten hat, weil die ihr zu Grunde liegenden Ideen und Vorstellungen immer noch lebendig sind und sich das äthiopische Volk von diesen Ideen und Vorstellungen fortwährend beeinflussen läßt. Diese Gesellschaftsordnung ist durch ihre hierarchische Struktur und ihre Stabilität gekennzeichnet. Mit ihren Über- und Unterordnungsverhältnissen haben sich ihre Mitglieder abgefunden. Es sind keine Ideen und Vorstellungen im Volk anzutreffen, die diese Über- und Unterordnungsverhältnisse, diese gegebenen Bestimmtheiten in Frage stellen würden, so daß irgendwelche Verschiebungen zum Vorteil oder Nachteil des einen oder des anderen und damit zu Konflikten und Unruhen führten. Selbst die großen materiellen Unterschiede zwischen den einzelnen bilden keine nennenswerten Unruheherde, die den einen zum Kampf gegen den anderen veranlassen könnten; denn die materiell Unterlegenen nehmen

ihren Zustand als Selbstverständlichkeit hin. Daß der eine viel besitzt und der andere sehr wenig, ist für den Betreffenden kein Grund, sich dagegen aufzulehnen und Anspruch auf gleiche Lebensverhältnisse zu erheben. Daß irgendjemand reich ist und Einfluß besitzt, ist für ihn in dem Sinne eine Selbstverständlichkeit, daß er einen reichen Vater und reiche Vorfahren gehabt habe, von denen ihm auch sein Vermögen vererbt wurde. Er sieht einfach keinen Grund, warum jemand nicht reich sein kann, wenn sein Vater es gewesen ist und ihm sein Vermögen vererbt hat. Wenn er selbst dagegen ein außerordentlich geringes Vermögen besitzt, so ist das für ihn ebenso selbstverständlich, weil sein Vater nicht einen ähnlichen Reichtum und einen ähnlichen Einfluß wie der Vater jenes anderen gehabt hat. Wenn also sein Vater bescheidener Herkunft ist und über ein bescheidenes Vermögen verfügt, so ist es klar, daß dieser ihm nicht viel hinterlassen kann. Dementsprechend kann ihm auch das nicht gehören, was seinem Vater bzw. seinen Vorfahren nicht gehört hat; denn ebenso wenig wie man Anspruch auf ein fremdes Vermögen, das einem nicht gehört, erheben kann, so wenig glaubt er auch, das Recht zu haben, auf ein Vermögen, das ihm nicht gehört, weil es seinem Vater und seinen Vorfahren nicht gehört hat, Anspruch zu erheben.

Auf eine solche Weise wird der Besitz und der Einfluß des einen durch den Besitz und den Einfluß seines Vaters bzw. seiner Vorfahren, die Besitzlosigkeit und Bescheidenheit des anderen dagegen durch die Besitztlosigkeit und Bescheidenheit seines Vaters bzw. seiner Vorfahren gerechtfertigt und als Selbstverständlichkeit empfunden und hingenommen. Daher kann hier nicht davon die Rede sein, daß der Betreffende auf den Gedanken käme, ungeahhtet seiner sozialen Herkunft allein als

Bürger seinen Anspruch auf gleiches Vermögen geltend zu machen. Deshalb ist von Seiten desjenigen, d er nichts oder nur sehr wenig besitzt, aus solchen Überlegungen kein Neid und keine Gleichstellungstendenz mit dem Reichen zu bemerken. Denn irgendwelcher Neid auf das Vermögen des anderen wäre in seinen Augen mit einem Begehren nach fremdem Vermögen gleichzusetzen, und dies scheint ihm genau so wenig angebracht zu sein, wie er auch selbst den Anspruch eines anderen für unangebracht betrachten und es nicht hinnehmen würde, wenn dieser auf sein Vermögen Anspruch erhöbe. Um den gleichen Fall handelt es sich auch bei dem Vermögen des anderen, wie groß es auch immer sein mag. Es handelt sich hier nicht um die Frage, wie groß oder klein das Vermögen dieser oder jener Person ist, sondern ob beide das Recht haben oder nicht, daß jeder von beiden das ihm gehörende Vermögen behält.

Aus solchen Überzeugungen und Erwägungen heraus gibt sich jeder mit seinem Besitz zufrieden. Wenn sein Besitz so wenig sein sollte, daß er davon nicht leben kann, so ist es für ihn ebenso selbstverständlich, daß er irgendwelche Arbeit bei irgendeinem, der reich ist und ihm irgendeine Beschäftigung geben kann, suchen muß. Er kann bei ihm als dessen Hausdiener oder Landpfleger seinen Lebensunterhalt verdienen. Dann hat er aber dementsprechend aus Pflichtgefühl seinen Arbeitgeber als seinen Herrn zu respektieren, ihm zu gehorchen, zu dienen und ihm treu zu bleiben. Dies gilt für ihn nicht nur für eine von seinem Herrn diktierte Bedingung für sein Verbleiben bei ihm, sondern auch als eine Anordnung Gottes. Dies deshalb, weil er von seinen geistlichen Vertretern fortwährend hört, daß er eine solche Pflicht seinem Herrn gegenüber hat, da Gott selbst angeordnet hat, daß die Diener ihre Herren resprektieren und ihnen

gehorchen sollen.[1] Einen solchen Respekt und Gehorsam hat jeder Untertan gegenüber der Obrigkeit schlechthin zu erfüllen; denn Gott will, daß der Obrigkeit Gehorsam entgegengebracht wird, weil Obrigkeiten von ihm angeordnet sind.[2]

Durch ähnliche biblische Stellen sind ebenso die Über- und Unterordnungsverhältnisse zwischen Männern und ihren Frauen, den Eltern und ihren Kindern begründet und gerechtfertigt. Demnach sollen die Männer[3] und die Eltern[4] als Übergeordnete von ihren Frauen und Kindern als Untergeordnete resprektiert und ihnen Gehorsam entgegengebracht werden. Umgekehrt haben allerdings auch die Männer ihren Frauen,[5] die Eltern ihren Kindern[6] und die Herren und Vorgesetzten[7] ihren Dienern gegenüber die Aufgabe, Liebe und Fürsorge, Nachsicht und Gerechtigkeit aufzubringen. Nach diesen Prinzipien wird eine Abweichung des Dieners und des Untertanen in ihrem Verhalten von den angedeuteten Richtlinien gegenüber ihren Herren, wie auch der Frauen und Kinder gegenüber ihren Männern und Eltern sowohl von Menschen als auch von Gott als eine tadelnswerte und strafbare Tat angesehen.

Somit beruhen diese Über- und Unterordnungsbeziehungen im Grunde auf religiöser Rechtfertigung. Sie gelten nämlich als von Gott selbst vorbestimmt und vorgegeben. Demnach tragen sie einen sakralen Charakter, der ihre eigentliche Stärke ausmacht. Aufgrund ihrer Zurückführung auf Gott werden sie von den Betroffenen beachtet und befolgt. Diese Bestimmungen sind nicht so, daß man sie als von

---

1) Tit.2,9-1o, Eph. 6,5-8, Kol.3,22-25, 1 Pt. 2, 18-25
2) Rom. 13, 1-7
3) Kol. 3, 18
4) Ex. 2o, 12, Eph. 6, 1-3, Kol. 3,2o
5) Kol. 3,19
6) Kol. 3, 21, Eph. 6,4
7) Eph. 6, 9, Kol. 4, 1

Menschen gesetzt und angeordnet betrachten und sie somit antasten könnte. Neben ihrer religiösen Begründung verdanken diese Verhältnisse ihre Stärke auch der Erziehung und der jahrhundertelangen Gewöhnung. Entsprechend seiner sozialen Stellung und Erziehung verhält sich jeder anders. Die einen fühlen sich als Herren, weil sie als solche herangewachsen sind. Sie bringen jenes Gefühl und Verhalten des Herrn mit sich. Die anderen fühlen sich als Untertanen, weil sie als solche geboren und herangewachsen sind. Sie sehen ihre Bestimmung darin, ihren Herren zu dienen. Sie trachten nur danach, die Rolle eines guten, treuen und gehorsamen Untergebenen zu spielen und sich für diese Eigenschaften auszuzeichnen. Nicht wenig sind sie darauf stolz, von ihren Herren gelobt zu werden. Treu und loyal zu sein gilt in Äthiopien bis in unsere Tage als eine lobenswerte Eigenschaft. Die Loyalität zu seinem Herren darf man unter keinen Umständen aufgeben oder vermindern. Sie muß auch dann bestehen bleiben, wenn der betreffende Diener oder Untertan mit seinem Leben bei seinem Herrn nicht ganz zufrieden ist. Sollte er aufgrund seiner Unzufriedenheit das Haus seines Herrn verlassen, so ist er ein undankbarer Mensch gegenüber seinem Herrn, der ihn so viele Jahre in seinem Hause behalten, ernährt, bekleidet und unterstützt hat. Sollte er auch andere Diener desselben Herren oder anderer Herren um sich scharen und sie dazu überreden, das gleiche zu tun, so ist er ein Rebell, ein Friedens- und Ordnungsstörer, und er verdient eine harte Strafe.

Entsprechend diesen Über- und Unterordnungsbeziehungen ist es die Aufgabe der Obrigkeit, der Eltern, der Lehrer und der Älteren schlechthin, Entscheidungen zu fällen und Befehle zu erteilen. Dementsprechend ist es Pflicht der Untertanen, der Diener, der Kinder und der Jüngeren

schlechthin zu gehorchen und Entscheidungen und Befehle auszuführen. Die Autorität jener wird diesen gegenüber immer fester, weil die Höhergestellten fortwährend als mehr wissend und richtig handelnd hingestellt werden. Daraus hat sich bei den Betreffenden schon von ihrer Kindheit an eine entsprechende Verhaltensweise entwickelt, nämlich eine Autoritätsgläubigkeit. Sie glauben, daß ihnen gegenüber andere Personen tatsächlich mehr wissen, zu mehr fähig sind und für Entscheidungen die eigentlich zuständigen Personen sind. Durch die Anerkennung dieser Untergeordneten als solche fällt es ihnen nicht schwer, sich den so anerkannten Personen zu fügen und sich auf deren Wissen und Können, auf deren Einsicht und Zuständigkeit zu verlassen.

So begegnet man solchen Verhältnissen, d.h. solchen Beziehungen von Befehlenden und Befehlsempfängern, von für andere Sorgenden und sie Schützenden auf der einen und von Versorgten und Beschützten auf der anderen Seite. Dabei ist es klar, daß in diesem Fall davon ausgegangen wird, daß diese letzteren nicht imstande sind, selbst für sich zu sorgen und sich selbst zu schützen. Denn wenn sie es selbst für sich tun könnten bzw. dazu imstande wären, wäre der Anspruch der ersteren nicht akzeptabel, wenigstens nicht verständlich, diesen gegenüber die Rolle des Wissenden, des Sorgenden und des Schützenden zu spielen und folglich auch als eine Gegenleistung von den unter ihrer Fürsorge und ihrem Schutz Befindlichen Respekt, Gehorsam und Unterwürfigkeit zu verlangen. Da aber zahllose Analphabeten und Mittellose im ganzen Lande anzutreffen sind, die nicht auf eigenen Füßen zu stehen vermögen, nicht für sich selbst sorgen und nicht ihr Leben selbst bewältigen können, so ist der Anspruch jener auf Respekt und Gehorsam und damit

auf Vorrang und Herrschaft über die letzteren nicht unverständlich. Da sie über ein Minimum an Erkenntnis bzw. an Wissen und Vermögen verfügen, sind sie in der Lage, die anderen, die nicht oder sehr wenig davon besitzen, von sich abhängig zu machen. Dieser Anspruch muß auch weiterhin für eine unbestimmte Zeit bestehen bleiben, solange diese letzteren nicht über Wissen und Vermögen, die bisher nicht vielen, geschweige denn allen zugänglich geworden sind, verfügen.

Diese Über- und Unterordnungsverhältnisse haben sich erheblich gefestigt und sind selbstverständlich geworden. Demnach sind diejenigen, die mit dieser oder jener Begründung von dieser allgemeinen Verhaltensweise abweichen, eine Minorität, die hin und wieder auftritt und wieder verschwindet, ohne diese allgemeinen Verhältnisse beeinträchtigen oder ändern zu können.

Eine Veränderung dieser Verhältnisse ist schwer in Gang zu bringen, weil das Gefühl einer gründlichen Verbesserungs- bzw. Veränderungsbedürftigkeit dieser sozialen Verhältnisse des Landes in weiten Kreisen der äthiopischen Gesellschaft nicht stark genug ist. Das eigene Leben, nämlich das Leben, wie man es im Lande allgemein führt, wird für gut, wenigstens für nicht schlecht empfunden, so daß für den Betreffenden kein Grund besteht, ein anderes Leben und damit andere soziale Verhältnisse anzustreben. Eine solche Anstrengung hätte bei ihm vorher eine Unzufriedenheit mit dem eigenen bisherigen Leben und eine mehr oder weniger klare Vorstellung dessen, was an diesem aufzuhebenden bisherigen Leben, mit dem man nun nicht mehr zufrieden ist, also mit einem besseren Leben zu ersetzen wäre, voraussetzen müssen. Weil eben dies nicht der Fall ist, so ist auch kaum eine ernsthafte Anstrengung zur Änderung dieses

Zustandes anzutreffen. Anstatt einer Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen und damit einer Bemühung um die Schaffung besserer Lebensverhältnisse ist eine weitgehende Genugtuung und Zufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Lebensbedingungen, so bescheiden und niedrig sie auch immer sein mögen, festzustellen. Die Gewohnheit hat sozusagen jeden darin geübt, sich mit dem eigenen Leben abzufinden. Es dürfen nur nicht das alltägliche Brot und die Kleidung am Leib fehlen. Alles andere ist beinahe überflüssig, denn für die Erhaltung des Lebens, was als das Wichtigste gilt, ist alles andere an sich nicht erforderlich und damit nicht besonders nötig.

Diese Genügsamkeit ist unter anderem besonders dadurch bedingt, daß das Volk wenig Kenntnis von den Lebensverhältnissen in anderen Ländern, anderen Gesellschaftssystemen und -ordnungen hat, die von ihm für besser und damit für nachahmenswert empfunden werden könnten. Die Richtigkeit dieser Behauptung kann am Verhalten der jungen Generation Äthiopiens bewiesen werden, die eben diese Kenntnis der Lebensverhältnisse anderer Nationen hat und deshalb auch aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen im eigenen Lande nach Veränderung drängt, worauf wir im folgenden Abschnitt zu sprechen kommen.

Eben aus einem solchen Vergleichsmangel ist die statische Denk- und Lebensweise des äthiopischen Volkes zu einem guten Teil zu verstehen. Man hat hier eine begrenzte Vergleichsmöglichkeit, die nicht die Grenze des eigenen Landes und oft nicht die Grenze der unmittelbaren Umgebung, in der man lebt, überschreitet. Dies bedeutet, daß man das eigene Leben nur untereinander, unter Landsleuten und noch konkreter unter den unmittel-

baren Bekannten, Freunden und Nachbarn zu vergleichen imstande ist. Durch eine solche begrenzte Vergleichsmöglichkeit wird aber nichts Gründliches und Besonderes gewonnen. Denn die materiellen und sozialen Unterschiede unter solchen nebeneinander wohnenden einzelnen Individuen und Familien sind nicht groß. Aufgrund der verhältnismäßig gleichartigen Lebensweise bekommt kaum jemand von ihnen das Gefühl einer großen Unterlegenheit und damit einer Demütigung dem anderen gegenüber, und folglich entsteht in ihm kaum irgendein Drang nach Gleichstellung mit einem von ihm wegen seiner materiellen Überlegenheit Beneideten. Außerdem wird eine Anstrengung zur Vermehrung des eigenen Vermögens und zur Gleichstellung mir irgendjemandem, der mehr besitzt, noch aus einem anderen Grunde zurückgestellt. Dieser besteht darin, daß in der Regel nicht so sehr daran gedacht wird, daß man viel besser leben und mehr besitzen könnte als bisher und daß deshalb keine diesbezügliche Anstrengung unternommen wird. Vielmehr stellt sich der Betreffende die andere Möglichkeit vor, nämlich, daß ihm noch ein schwierigeres Leben, noch ein schlimmeres Schicksal als bisher hätte zustoßen können bzw. daß er auch nicht das hätte besitzen können, was er schon besitzt. Zu dieser Beruhigung und zu diesem Trost über die eigene Lage gelangt er durch die Feststellungen anderer ihm gegenüber, die sich tatsächlich in noch weniger glücklichen Lebensbedingungen befinden. Durch einen solchen Vergleich seiner selbst mit Leuten, die weniger glücklich als er selbst leben, empfindet er seine eigenen Lebensbedingungen als noch besser als die vieler anderer und fühlt sich demnach Gott gegenüber zu Dank verpflichtet.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß es kaum jemanden an irgendwelchen Vergleichspersonen fehlt, denen gegenüber

er nicht fühlen würde, daß er doch besser lebt und etwas mehr besitzt als diese, so sehr er sich auch selbst in einem niedrigen sozialen Status befindet. Während der eine sich jemanden vorstellt, der ihm gegenüber weniger glücklich ist, so stellt sich auch dieser seinerseits einen anderen vor, der noch weniger glücklich als er selbst ist und dieser wiederum seinerseits einen anderen usw. Dadurch fehlt es an der für jede Anstrengung nach Verbesserung der eigenen Lebenslage und für ein Vorwärtskommen schlechthin erforderlichen Haltung, die zumindest darin bestehen müßte, nach einem noch nicht erreichten, besseren und höheren Ziel zu streben, und nicht darin, auf den schon vorhandenen Besitz oder das Erreichte und Zurückgelegte zurückzuschauen und sich damit zufrieden zu geben, unter welchen Überlegungen dies auch immer geschehen mag.

Eine Anstrengung nach gründlich verbesserten Lebensverhältnissen und nach einer größeren Unabhängigkeit gegenüber irgendjemandem wird noch dadurch erschwert, daß man vor einem solchen Streben nach neuen Möglichkeiten Angst hat. Diese Angst besteht darin, daß man nicht selbst das Wenige und Bescheidene, dafür aber umso Vertrautere und Sichere, das man in der Hand hat, dadurch riskieren will, daß man anderen vielversprechenden Möglichkeiten nachtrachtet, deren Erreichung aber nicht garantiert ist. Im Gegenteil stellt sich der Betreffende die Konsequenzen eines solchen Unternehmens im Falle seines Fehlschlages vor, indem er daran denkt, daß er mit seinem Unternehmen irgendwie mit dem Interesse seines Herrn, in dessen Dienst er steht und bei dem er etwas verdient, in Konflikt geraten und so auch selbst seinen bisherigen bescheidenen Platz verlieren könnte. Diese Einstellung ist vor allem bei jenen Individuen verankert, die solche

unangenehmen Erfahrungen gemacht haben oder dies bei ihren Bekannten festgestellt zu haben glauben. So wird diese Feststellung - sei es bei sich selbst oder bei anderen - als eine Warnung vor irgendeinem ähnlichen Unternehmen betrachtet. Zudem fehlt auch der Glaube an die Erreichbarkeit eines Zieles, je schwieriger und erstrebenswerter es ist. Demnach ist es kein Wunder, daß der Äthiopier, dem der Glaube an die Erreichbarkeit eines von ihm als zu weit empfundenen Zieles fehlt, diesem Ziel nicht mehr nachgeht, da damit bei ihm eben eine wichtige Voraussetzung für eine jede bewußte, entschlossene und beharrende Anstrengung nach jedwedem Ziel fehlt, nämlich die Voraussetzung, daß man eben an die Erreichbarkeit seines Zieles glauben und es fest im Auge behalten muß.

Das Sich-Abfinden mit den bescheidenen Lebensverhältnissen, das Fehlen irgendwelcher ernsthaften Anstrengungen nach Besitz und Geltung, mit einem Wort die Genügsamkeit als Lebenshaltung des äthiopischen Volkes ist neben den erwähnten Faktoren auch als ein Ausdruck seiner Lebensanschauung zu verstehen. Diese Lebensanschauung ist von manchen Äußerungen der Hl. Schrift und den darauf angewandten Interpretationen der großen Mehrheit der Geistlichen des Landes bedingt worden. Es handelt sich um eine das Leben unterschätzende, religiös bedingte negative Einstellung. Es wird zwischen wichtigen und anstrebenswerten Zielen auf der einen Seite und weniger wichtigen und weniger anstrebenswerten Zielen bzw. Objekten auf der anderen Seite unterschieden.

Unter den wichtigen und damit anstrebenswerten Objekten ist das Leben nach dem Tod zu nennen, zu den weniger wichtigen und damit nicht sehr erstrebenswerten Objekten dagegen zählt alles, was das Leben auf der Erde anzubieten hat.

Das erstere ist wichtig, weil es sich um ein ewiges Leben handelt. Darum verdient es die ganze Aufmerksamkeit des Menschen.

Das zweite dagegen ist weniger wichtig, weil es sich um ein vergängliches Leben handelt. Darum kann es nur von geringer Bedeutung sein und ist auch deshalb weniger Mühe wert.

Damit wird das Himmlische als das einzig ernst zu Nehmende und tatsächlich Anzustrebende dem Irdischen gegenüber so bevorzugt, daß sich um letzteres wenig bemüht wird. Man glaubt, diese Haltung auf bestimmte Äußerungen der Hl. Schrift begründen zu können. Entsprechend den Äußerungen der Hl. Schrift soll das irdische Leben und alles, was es dem Menschen anzubieten hat, nicht bloß vergänglich und damit bedeutungslos, es soll nicht bloß für das Heil der Seele, für die Erreichung des Gottesreiches belanglos bzw. nutzlos, sondern sogar für letzteres hinderlich und gefährlich sein. Das Hindernis und die Gefährlichkeit des Irdischen für das Himmlische wird darin gesehen, daß die irdischen Güter das ganze Interesse des Menschen auf sich ziehen und ihn so versklaven können. Daher wird die Zurückstellung der irdischen Güter, soweit es dem Betreffenden möglich ist, für vernünftig angesehen, da das Heil der Seele leicht ohne die irdischen Güter zu erreichen ist als mit deren Besitz. Die Gefahr ist besonders groß, die vom Reichtum her kommt; denn es ist fast unmöglich, daß man reich ist und zugleich Zugang zum Gottesreich hat.[8] Die Hingabe an Gott und zugleich eine Bemühung um Reichtum werden für zwei unversöhnliche Interessen gehalten, die nur

---

8) Mt. 19, 23-24, Mk. 1o, 23-25, Lk. 18, 24-25

dadurch überwunden werden können, daß man sich nur für das eine von beiden entscheidet.[9]

Nicht allein der Reichtum, sondern auch die wegen Gott nicht zurückgestellten übrigen irdischen Bindungen schlechthin sollen den Menschen daran hindern, sich Gott hinzugeben und sich für dessen Reich als würdig auszuzeichnen.[10] Dieser Verzicht auf irdische Güter und Bindungen ist der angestrebten Vollkommenheit, dem angestrebten Lohn entsprechend differenzierbar, d.h., je größer der Verzicht ist, desto näher kommt man der Vollkommenheit, und desto sicherer kann man eines größeren Gewinnes und Lohnes für das kommende Leben sein.[11]

Diese Grundhaltung bzw. Lebensanschuung findet ihren Ausdruck dadurch, daß alle jene Kreise, die von dieser Einstellung beseelt sind, wenig Interesse an ihrem irdischen Leben zeigen. Mit dieser Einstellung sind für das äthiopische Volk die Voraussetzungen für seine Anstrengung nach einem besseren materiellen Leben entsprechend beeinträchtigt worden. Deshalb ist es kein Wunder, daß es sich darum wenig bemüht; denn eine ernsthafte Anstrengung danach könnte nur dann denkbar sein, wenn eine positive Schätzung und Bejahung des irdischen Lebens vorhanden ist. Es ist mit anderen Worten eine Voraussetzung für ein bewußtes Streben nach einem Ziel, daß dieses Ziel für sittlich gut oder für nützlich und damit für anstrebenswert angesehen und geschätzt wird. Dagegen bleibt bei einer entgegengesetzten Einstellung die Anstrengung danach aus. Für ein nicht als erstrebenswert angesehenes Ziel will man sich keine Mühe geben,

---

9) Mt. 6, 19-24, Lk. 16, 13
10) Mt. 10, 37, Lk. 14,26
11) Mt. 19, 21, 29

einfach deswegen, weil es der Mühe nicht wert ist bzw. nicht der Mühe wert gehalten wird.

Eben eine solche, dem irdischen Leben gegenüber negative Haltung herrscht unter breiten Kreisen des äthiopischen Volkes vor, die auch selbst bei jenen Individuen hemmend wirkt, die der Bescheidenheit, d.h. der objektiv gesehenen Verbesserungsbedürftigkeit ihres Lebens mehr oder weniger bewußt sind. Sie zeigen trotz der Erkenntnis ~~der~~ ihrer Lage keine Bereitschaft, daran irgendetwas zu ändern. Dies ist verständlich, weil die Erkenntnis bzw. das Bewußtwerden allein der Bescheidenheit und Mangelhaftigkeit der eigenen Lage nicht automatisch zur Bereitschaft bzw. zur Entschlossenheit für die Überwindung des Mangels führt. Das Entstehen einer solchen Bereitschaft, d.h. des Willens und der Entschlossenheit zur Praxis, ist ein neues Moment, das einer Reihe von Faktoren bedarf, damit es überhaupt eintreten kann. Andernfalls kann es erstickt werden, und es wird somit zu keinem Schritt gekommen, wenn negative Faktoren, die es hindern, eintreten und vorherrschen. Unter solchen Faktoren ist die eben erwähnte weltanschauliche Haltung zu nennen, wonach das irdische Leben als unwichtig hingestellt wird und man sich auch dementsprechend nicht ernsthaft darum bemüht.

In dieser Skizzierung bzw. Angabe der für die Indifferenz breiter Kreise des äthiopischen Volkes gegenüber einer zielbewußten und beharrlichen Anstrengung und Aktivität zur Erreichung eines hohen Lebensstandes verantwortlichen Faktoren sei die schon erwähnte Scheu vor den vielerlei Schwierigkeiten und Risiken noch einmal hervorgehoben, die dort anzutreffen ist, wo es sich um ein Suchen nach neuen Möglichkeiten handelt. Diese Risikoscheu

wirkt selbst auch bei denjenigen negativ, denen man sonst guten Willen zur Verbesserung ihrer Lage nicht absprechen kann. Allein das Verständnis für die Sittlichkeit oder Nützlichkeit eines Zieles und damit die Tatsache, daß man dieses Ziel gerne erreichen und es in Besitz nehmen möchte, führt nicht eo ipso zu einer Anstrengung und damit zu dessen Besitz, wenn schon von vornherein dessen Erreichbarkeit aus diesen oder jenen Überlegungen ernst in Zweifel gestellt worden ist. Man kann nur nach etwas trachten, das man nicht nur für sittlich gut oder für nützlich und somit für erstrebenswert bzw. der Mühe wert, sondern auch für erreichbar, realisierbar hält. Wenn dieser Glaube fehlt oder sehr beeinträchtigt und schwach ist, sieht der Betreffende keinen Sinn, danach zu streben. Folglich ist es klar, daß das auf diese Weise aufgegebene Ziel nicht realisiert wird.

Nicht zuletzt sind auch die religiösen Vorstellungen zu erwähnen. Jedes Handeln, das von dem Alten abweicht und nach neuen Möglichkeiten strebt, wird dadurch in erheblichem Maße verhindert, daß bestimmte soziale Verhältnisse als von Gott angeordnet und bestimmt angesehen werden. Dies bedeutet, daß sie dementsprechend respektiert und unangetastet bleiben müssen. Jeder Verstoß gegen sie bedeutet einen Verstoß gegen Gott selbst. Den von Gott gegebenen Bestimmungen soll nachgekommen werden. Es muß Gott gehorcht werden; denn der Unterschied zwischen Gott als Schöpfer und dem Menschen als dessen Geschöpf und damit die Überordnung Gottes über den Menschen - was die Unterordnung des letzteren jenem gegenüber bedeutet - verlangt eben diesen Gehorsam. So muß der Wille Gottes gegenüber dem des Menschen vorrangig sein bzw. vorgezogen werden.

Dies kann auch im Hinblick auf das Wissen nicht anders sein. Auch hier muß aufgrund des Unterschiedes zwischen Gott als einem vollkommenen und dem Menschen als einem unvollkommenen Wesen die Überordnung des göttlichen Wissens über das des Menschen gefordert werden. Die Vollkommenheit Gottes dem Menschen gegenüber sichert die Vollkommenheit göttlicher Erkenntnis. Daher muß das menschliche Wissen dort als irrig und falsch betrachtet werden, wo es mit dem Wissen Gottes nicht übereinstimmt. Es muß durch das Gotteswort gerechtfertigt werden. Eine Rechtfertigung des Gotteswortes durch das Wissen des Menschen käme einer Unterordnung Gottes dem Menschen gegenüber gleich.

Das Bevorzugen des Gotteswortes ist dazu deswegen vernünftig und erforderlich, weil dessen Befolgung nur zum Vorteil des Menschen selbst gereicht; denn Gott fordert von dem Menschen nur das, was für diesen gut und nützlich sein kann. Gott kann aufgrund seiner Vollkommenheit nichts falsch machen und folglich durch seine Bestimmungen und Anordnungen nichts Schädliches verursachen. Der Mensch selbst dagegen kann etwas planen und tun mit dem Ziel, etwas Gutes und Nützliches zu erreichen und dennoch als ein unvollkommenes Wesen sich irren und sich so selbst schaden.

Auf diesen Erwägungen beruht das Vertrauen, das man in Äthiopien Gott und allen jenen Autoritäten gegenüber, die im Namen Gottes auftreten, aufbringt. Deshalb wird die Wahrheit und Nützlichkeit einer Sache davon abhängig gemacht, ob sie mit dem Willen Gottes zu vereinbaren ist. Nicht im Menschen ist die Wahrheit mit Sicherheit zu suchen, sondern in Gott, in der Hl. Schrift und in der Kirche. Sie ist in Gott zu suchen, weil er ein vollkommenes Wesen ist, in der Hl. Schrift, weil sie sein Wort ist und letztlich in der Kirche, weil sie seine Stellvertreterin auf Erden ist.

Mit der Vollkommenheit Gottes wird jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß Gott in seinem Wissen und Handeln irgendwie irren könnte. Denn ein solcher Irrtum wäre nicht mit der Vollkommenheit Gottes zu vereinbaren. Dementsprechend muß auch derjenige, der diesem vollkommenen und somit unfehlbaren Gott folgt, der Richtigkeit seiner Entscheidungen und Handlungen sicher sein.

Mit der Annahme der Hl. Schrift als Wort Gottes wird jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß darin unwahre, irrige Aussagen enthalten sein könnten. Daraus, daß Gott als vollkommen und damit des Irrtums für unfähig gehalten wird, wird die Vollkommenheit und damit die Unfehlbarkeit der Hl. Schrift gesichert, da sie als das Wort dieses vollkommenen Gottes selbst gilt.

Demnach muß im Falle eines Auseinanderklaffens zwischen Darstellungen der Hl. Schrift[12] und menschlichen Standpunkten über ein und denselben Gegenstand dieses Problem auf eine alternative Weise gestellt und folgendermaßen gefragt werden: Entweder hat die Hl. Schrift und damit Gott geirrt oder der Mensch. Da aber das erstere aufgrund der Vollkommenheit Gottes nicht möglich ist, so muß der Irrtum bei dem Menschen selbst gesucht werden. Demnach hat der Mensch mit der Hl. Schrift, dem Wort Gottes, übereinstimmende Ansichten und Standpunkte zu vertreten, wenn diese wahr sein sollen. Eben nach diesem Maßstab, nämlich ob und in welchem Maße ein Standpunkt eines Menschen in Einklang mit der Hl. Schrift steht, wird sein Wert gemessen.

---

12) Mit der Hl. Schrift ist das Wort Gottes gemeint wie es von der Landeskriche vertreten wird. Denn wie irgendeine Stelle in der Hl. Schrift zu verstehen ist, wird dem Urteil der Kirche überlassen. Denn es wird geglaubt, daß die Kirche fehlerfrei ist und die Interpretation, die sie über irgendwelche Schriftstellen abgibt, mit dem zusammenfällt, was auch die Hl. Schrift eben darunter gemeint hätte (s. 124 f.).

Mit dem dritten Grundsatz, wonach die Kirche Stellvertreterin Gottes ist, wird sie zu einer göttlichen Autorität erhoben, der dasselbe Vertrauen und derselbe Respekt wie Gott gegenüber entgegengebracht werden muß. Die Kirche ist als Vertreter Gottes auch Verstreter und zuständiger Interpret seines Wortes, das in der Hl. Schrift vorzufinden ist. Dies schließt die Möglichkeit aus, daß irgenjemand die Hl. Schrift von der Kirche trennen und von sich behaupten könnte, er glaube zwar an die Hl. Schrift als Gottes Wort, aber nicht wie sie von der Kirche vertreten wird. Ein solcher Versuch ist öfters bei zahlreichen jungen Intellektuellen Äthiopiens zu beobachten. Nach einem solchen Standpunkt wäre die Hl. Schrift, wie sie von der Kirche vertreten wird, mit der Hl. Schrift selbst, wie sie von Gott gemeint und gedacht war, nicht zu identifizieren, wobei man die Hl. Schrift in diesem Gedankengang als eines göttlichen Ursprunges und damit als fehlerlos ansehen und akzeptieren könnte, ohne daß man die von der Kirche vertretene Auslegung der Hl. Schrift als unbedingt wahr annehmen müßte.

In dieser Form würde der Vorwurf bzw. die Folgerung aufgehoben, daß man sich der Hl. Schrift und dadurch auch Gott selbst deswegen widersetze, weil man sich der von der Kirche vertretenen Hl. Schrift bzw. der kirchlichen Interpretation widersetze.

Dies ist aber deshalb nicht möglich, weil die Kirche als Stellvertreterin Gottes durch dessen Hand geführt wird, so daß sie sein Wort nicht falsch interpretieren und im allgemeinen nicht falsch entscheiden und handeln kann. Denn sobald Gott sie zu seinem Stellvertreter gewählt hat, muß er ihr auch die Möglichkeit gegeben haben, ihn richtig zu verstehen. Dies bedeutet, sie wird vor jedem Irrtum geschützt.

Gerade auf einem solchen Glauben gründet sich die Forderung, wonach jeder Standpunkt und jede Handlung des Menschen mit den Äußerungen und Vorschriften der Hl. Schrift und der Kirche übereinstimmen müssen. Es wird gefordert, daß jede Streitfrage entsprechend der erwähnten Voraussetzung, wonach geglaubt wird, die Hl. Schrift und die Kirche seien göttlichen Ursprunges und demnach fehlerfrei, als wahr oder falsch, als gut oder schlecht entschieden wird. Auch die Entscheidung darüber, ob eine gegebene Tat bzw. Handlung für den Täter selbst und für die Gesellschaft nützlich oder schädlich sei, muß davon ausgehen, wie die Tat selbst bzw. die Handlung mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung zu bringen ist. Eine Handlung, die gegen den Willen Gottes gerichtet ist, kann keinen dauerhaften Nutzen bringen, so sehr sie auch auf den ersten Blick als solche erscheinen mag. Sie ist vielmehr mit einem unvermeidbaren Schaden verbunden, der früher oder später eintreten wird. Demgemäß ist es notwendig, daß bei jeder Handlung diesem Grundsatz Rechnung getragen werden muß. Nur ein Fortschritt, der auf der Ehrfurcht Gottes aufgebaut wird, kann jedem einzelnen oder einem ganzen Volk einen wahren und dauerhaften Nutzen bringen.

Gemäß diesem Grundsatz findet und gewinnt bei dem äthiopischen Volk ein Werk, eine Idee umsomehr Echo und Wert, je mehr dieses Werk, diese Idee von religiöser und moralischer Prägung ist und auf einen pädagogischen Zweck abzielt. Ideen und Werke dagegen, die dem nicht entsprechen, werden als verführerisch und als satanischen Ursprungs abgelehnt und verworfen.

Darin liegt der Grund, warum die ältere Generation immer noch ein Mißtrauen gegenüber der modernen Bildung und

der westlichen Zivilisation schlechthin hat; denn es soll festgestellt worden sein, daß die erwähnten Grundsätze von der jungen und modernen Generation wenig berücksichtigt würden. Demnach gilt für die ältere Generation, daß mit dieser Zivilisation unter diesen Umständen mehr verloren als gewonnen wird. Nur um einiges zu erwähnen: der gebührende Respekt und Gehorsam gegenüber den Eltern und deren gebührende Unterstützung durch die Kinder sei heute weitgehend vernachlässigt worden. Anstatt der alten guten Sitten des Landes seien unsittliche und schädliche Gewohnheiten anzutreffen.

Mit dieser Bemerkung wird die in Gang gebrachte geistige und materielle Entwicklung des Landes von der älteren Generation als eine Einseitigkeit verurteilt.[13] Es wird eine harmonische Verbindung der Bemühungen um den materiellen Fortschritt mit einem religiösen und sittlichen Leben alter Prägung und einem guten und liebenswürdigen Charakter gefordert.

b) Die Grundeinstellungen im wissenschaftlichen und fortschrittlichen Denken der jungen Generation Äthiopiens

Mit dem Schritt, den Äthiopien unternahm, seine Türe zum Westen zu öffnen und seine Beziehungen zu ihm immer enger zu gestalten, fiel eine Entscheidung, die für das Alte und Traditionelle dieses Landes von großer Tragweite sein sollte. Das Alte hat heute bei der jungen Generation des Landes, die mit den verschiedenen gesellschaftlichen Systemen anderer Länder bekannt wurde, an Standfestigkeit und Vorherrschaft verloren. Man kann

13) Vgl. Leul Ras Emmeru Haylä Sellasē, Yämälläwawät Äkkahēd (= Der Umwandlungsprozeß) (1950 Mis. = 1958 A.D.) 18, 31-35

sagen, daß es immer mehr zugunsten des Neuen in den Schatten tritt. Das Alte und das Rückständige sind für die junge Generation Synonyma geworden. Wenn das Heraustreten aus der Rückständigkeit gefordert wird, so ist damit ein Heraustreten aus dem Alten gemeint. Entsprechend wird jede Beachtung des Alten und Traditionellen als eine Entscheidung bzw. als Symphathie für rückständige Verhältnisse interpretiert. Sowenig aber rückständige Verhältnisse gutzuheißen sind, so wenig Verständnis wird von der jungen Generation auch für die Beachtung des Alten aufgebracht.

In ihrer Vorstellung, daß sich das Land immer in derselben Rückständigkeit befindet wie früher, fällt es der jungen Generation schwer, die tatsächlich geleistete Arbeit anzuerkennen und wenigstens einen gemäßigten Optimismus zu zeigen. Dies ist bei der älteren Generation der Fall. Für diese gilt, daß es im Lande doch zu einer beträchtlichen Entwicklung gekommen ist. Sie ist der Überzeugung, daß der Fortschritt des Landes durch deutliche Anzeichen bestätigt werden kann. Ein klares Zeichen dafür ist die Tatsache, daß das heutige Äthiopien ein Gesicht zeigt, das das gestrige Äthiopien noch nicht besaß. Heute ist vieles selbstverständlich, was gestern eine Ausnahme, eine Besonderheit darstellte. Es sind viele Schulen und Ausbildungseinrichtungen im ganzen Lande errichtet worden, die alle die Früchte von wenigen Jahrzehnten sind. Dazu ist auch die Überwindung des Kommunikationsproblems zu zählen. Es ist ebenso zu erwähnen, daß heute nicht mehr jener Mangel an Krankenhäusern anzutreffen ist, dessen Folge in der Vergangenheit war, daß die Zahl derer, die an leicht zu heilenden Krankheiten starben, groß war. Die Tatsache, daß das, was vorher fehlte, heute in Betrieb und vieles andere

weiter im Aufbau ist, muß als Beweis für den schon erzielten und in Zukunft noch weiter zu erzielenden Fortschritt des Landes gewertet werden.

Aus diesen Erwägungen wird die im Lande geleistete Arbeit von der älteren Generation anerkannt. Daher ist unter derselben ein Optimismus festzustellen. Allerdings ist dieser Optimismus nicht weniger davon überschattet worden, daß doch alle diese Neuerungen in der Überzeugung der älteren Generation mit einem Verlust an bestimmten Werten verbunden sind, was wenig dazu ermutigt, die im Lande eingeleitete Zivilisation und den erzielten materiellen Fortschritt mit Begeisterung aufzunehmen.[14)]

Diesen Optimismus über den angeblich erzielten Fortschritt des Landes will dagegen die junge Generation nicht teilen. Denn daß hier und dort vereinzelt etwas geleistet worden ist, ist für sie von keiner besonderen Bedeutung. Es ist nicht entscheidend, was Äthiopien in der Gegenwart im Gegensatz zur Vergangenheit geleistet hat, sondern, wie es heute im Vergleich zu vielen anderen entwickelten Ländern und den fortgeschrittenen und hochindustrialisierten westeuropäischen Ländern, den USA und der UdSSR dasteht und was es Gleichwertiges zu bieten hat.

Deshalb wird die im Lande geleistete Arbeit mit der Begründung in den Hintergrund gerückt, daß viele Länder so vieles besitzen, eine solche Entwicklung und einen solchen Fortschritt erreicht haben, was Äthiopien nicht im geringsten aufweisen kann. Diese Tatsache soll darauf hinweisen, daß in diesem Land von Entwicklung und von Fortschritt keine Rede sein kann.

---

14) S. 125 - 126

Eine solche Kritik der Verhältnisse des Landes ist besonders bei jener Gruppe von jungen Intellektuellen anzutreffen, die in letzter Zeit als Studenten oder Praktikanten im Ausland eine Zeitlang verbracht und so das Leben anderer zivilisierter Völker gesehen haben, mit deren Lebensstandard der des eigenen Landes nicht zu vergleichen ist. Sie möchten, daß ihr Land mit den anderen Ländern auf die gleiche Ebene des Fortschritts gestellt wird.

Aufgrund dieses Dranges nach Fortschritt, den die junge Generation Äthiopiens heute in sich trägt, reagiert sie auch heftig gegen jeden, der sie am Fortschritt hindert oder zu hindern scheint. In diesem Zusammenhang nimmt sie Anstoß daran, daß das Alte immer noch zu stark ist, um es in Kürze beseitigen zu können. Wenn sie das einmal Überlieferte und Bestehende antastet, sieht sie sich mit dem ganzen Volke und seinen Repräsentanten in Konflikt geraten, obwohl die Veränderung der alten Verhältnisse nach ihrer festen Überzeugung zum allgemeinen Wohl sein könnte. Sie sieht den Fortschritt nicht zuletzt dadurch verhindert, daß das Volk allzu stolz auf die Vergangenheit des Landes ist. Sie glaubt festgestellt zu haben, daß die Vorstellung einer glanzvollen Vergangenheit im Bewußtsein des Volkes verwurzelt sei und das Volk immer wieder von dieser verherrlichten und fast heiligen Vergangenheit ausgeht. Dies werde in einem Maße betrieben, daß jegliche Bemühung, einige Korrekturen oder Ergänzungen an dieser Vergangenheit vorzunehmen, nicht geduldet wird und somit jeder Fortschritt in diesem Sinne scheitern muß.

Eben unter diesen Umständen gerät die junge Generation immer mehr in einen leidenschaftlichen Zustand, in dem

sie die Vergangenheit als solche schlechthin kritisiert und mißachtet. Jedoch steht für sie eines fest: Dieser Widerstand gegen Neuerungen sei nicht der richtige Weg. Er sei nur als ein blinder Akt zu bezeichnen. Er begreife die wahren rückständigen Verhältnisse des Landes nicht. Er bereite dem Land mehr Schaden als Nutzen. Darum müsse gegen einen solchen blinden Widerstand hart vorgegangen werden. Er müsse durchbrochen werden. Jede Rücksicht auf die Tradition müsse versagt werden. Denn die Tradition respektieren, nach derselben leben und handeln, bedeutet, in dem Alten, in dem Überlieferten bleiben.

Bleibt man aber aus Respekt zur Tradition bei dem Alten und Überlieferten, so tut man keinen Schritt vorwärts, man bewegt sich in alle Ewigkeit in einem vorgegebenen und bestimmten Bereich, was nichts anderes ist als eine Absage an den Fortschritt. Deshalb ist es von der jungen Generation her gesehen für den Fortschritt wichtig und sogar eine unentbehrliche Voraussetzung, daß man sich eine geistige Befreiung von der Macht bzw. von der Beachtung und Verehrung der Tradition, die so oft vergöttlicht wird, zu erlangen.

Ein solches Streben nach Veränderung der bestehenden Verhältnisse des Landes kennzeichnet heute die junge Generation Äthiopiens. Darin unterscheidet sie sich auch gründlich von dem übrigen Volk. Der auslösende Grund dieses Strebens und Drängens nach Neuem ist ihre Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen. Sie hat sich mit dem Alten nicht abfinden können. Daß dagegen das übrige Volk nicht ein solch deutliches Streben nach dem Neuen zeigt, wie schon im vorangegangenen Abschnitt erklärt worden ist, deutet darauf hin, daß es mit den

bestehenden Verhältnissen zufrieden oder wenigstens nicht unzufrieden ist. Für das Volk sind die Verhältnisse, in denen es lebt, die einzig ihm bekannten Verhältnisse und als solche die einzig möglichen und tragen darum eine Art Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit. Dagegen sind diese Verhältnisse für die junge Generation nicht die einzig bekannten und darum nicht die einzig möglichen. Sie lebt in der Erkenntnis der verschiedensten Lebensweisen und Gesellschaftsordnungen der Völker. Sie sieht dann, daß die Lebensweise und Gesellschaftsordnung des eigenen Landes, des eigenen Volkes nur eine von vielen Lebensweisen und Gesellschaftsordnungen ist. Das Eigene ist daher keineswegs das Einzige. Es ist auch nicht das Selbstverständliche und noch weniger das Beste. Die Lebensverhältnisse anderer Länder erscheinen ihnen viel besser als die eigenen. Es wäre zu begrüßen, wenn auch im eigenen Lande die bisherigen menschlichen Beziehungen wie die des Herrn und des Dieners, des Reichen und des Armen beseitigt werden könnten, wie dies vielen anderen Ländern weitgehend gelungen ist. Eben ähnliche rückständige Verhältnisse sind nach Auffassung der jungen Generation auch in den heute entwickelten Ländern vor einigen Jahrhunderten und bei anderen sogar noch vor Jahrzehnten gewesen. Darüber sollte man im Geschichtsunterricht in den Schulen und in Geschichtsbüchern informieren, indem die früheren sozialen Verhältnisse dieser Länder und ihre Leistungen zur Überwindung dieser Verhältnisse, die durchaus erfolgreich verlaufen sind, in allen ihren Phasen gezeigt werden. Dieselben Bemühungen sollten dann auch im eigenen Lande aufgebracht werden.

In dieser Darstellung ist nicht nur die Auffassung der jungen Generation über die Veränderungsbedürftigkeit der Verhältnisse im eigenen Lande zu bemerken, sondern

auch ihre Vorstellung über die Veränderungsmöglichkeiten eben dieser Verhältnisse. Es handelt sich also nicht bloß um Feststellung von rückständigen Verhältnissen, sondern auch um veränderungs- bzw. verbesserungsfähige Verhältnisse. Das beschriebene starke Trachten der jungen Generation Äthiopiens nach Aufhebung der bestehenden Verhältnisse ist außerdem nicht zu verstehen, wenn man sich nicht auch ihren starken Glauben an die Möglichkeit der Aufhebung dieser Verhältnisse vor Augen hält. Würde sich das Streben und die Forderung auf Verhältnisse beziehen, die der Veränderung unfähig sind, so wären sie als sinnlos anzusehen. Das hätte dann bei der jungen Generation das Aufgeben eines solchen Strebens zur Folge.

Die Zuversicht der jungen Generation in die Gestaltungsfähigkeit der Verhältnisse geht in zwei Richtungen: Einmal in Richtung auf das Objekt, und zwar in dem Sinne, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse eine Neugestaltung empfangen können bzw. an sich zu solch einer Gestaltung fähig sind. Zweitens ist von dem Subjekt her an einem solchen Erfolg in dem Sinne zu glauben, daß alle Menschen, alle Nationen ihre Lebensverhältnisse selbst gestalten und verändern können, ohne dafür andere Menschen von außenher zu holen, damit diese für sie arbeiten bzw. sie ersetzen. Ein Erfolg bei der Gestaltung des eigenen Lebens ist jeder Nation deshalb möglich, weil ein solcher Erfolg auch so vielen anderen möglich geworden ist. Daß dies bestimmten Nationen gelungen ist, ist als ein Beweis dafür anzusehen, daß es auch anderen ebenso gelingen kann, da alle Menschen, gleichgültig ob sie zu dieser oder jener Nation gehören, mit denselben Eigenschaften des Verstandes und des Willens geschaffen worden sind.

Demnach gibt es nach dieser Analogie für die junge Generation Äthiopiens keinen Grund, j warum auch das eigene Land seine Probleme nicht lösen, seine rückständigen sozialen Verhältnisse nicht aufheben dürfte, sollte und könnte, die schon andere Länder, andere Völker gelöst und überwunden haben. Denn was dort möglich wurde, muß auch hier möglich sein.

Neben diesen zwei Grundhaltungen über die Veränderungsbedürftigkeit und -möglichkeit der bestehenden Verhältnisse des Landes ist eine dritte Haltung der jungen Generation noch zusätzlich zu erwähnen, weil sie sich ebenso in dieser Haltung von derjenigen des übrigen Volkes unterscheidet. Es handelt sich um eine Haltung, nach der die Zurückführung der Über- und Unterordnungsverhältnisse unter den Menschen sowie der bestehenden Gesellschaftsordnung direkt auf Gott entschieden abgelehnt wird. Diese Verhältnisse werden bloß als von den Menschen selbst geschaffen angesehen. Demnach können und dürfen sie wiederum von dem Menschen selbst aufgehoben werden, wenn darin eine Notwendigkeit gesehen bzw. aus diesem oder jenem Grund dies für erforderlich und nützlich gehalten wird. Da es sich um Angelegenheiten der betreffenden Menschen bzw. Bürger handelt, müssen diese dazu auch die Zuständigkeit und Berechtigung haben. Keiner darf im Namen irgendwelcher Autorität im Wege stehen und die Menschen daran hindern oder ihnen Vorschriften machen, wie sie ihre gesellschaftliche Ordnung gestalten sollen.

Dementsprechend bedeutet für die junge Generation irgendein Verstoß gegen die bestehenden Verhältnisse keineswegs einen Verstoß gegen Gott selbst. Außerdem können diese Verhältnisse nach der Überzeugung der jungen Generation Äthiopiens nicht von Gott vorgegeben sein, weil

in diesen Verhältnissen die einen begünstigt und die anderen benachteiligt sind und damit nicht alle Menschen gleich behandelt werden. Es kann nicht wahr sein, daß Gott den einen arm und damit von dem anderen abhängig, diesen dagegen reich und damit zum Herrn über jenen macht. Die Religion zeigt sich dadurch nur als eine unwahre Religion, daß sie solche Verhältnisse und Beziehungen als von Gott vorgegeben betrachtet und sie als solche in Namen Gottes gutheißt, rechtfertigt und ihr Weiterbestehen verlangt. In diesem Sinn hat die Religion dem Diener und Untertanen das Recht verweigert, seine Befreiung von seinem Herrn zu erzwingen. Er ist damit verurteilt worden, für immer Unterstellter und Diener zu bleiben, da ein Aufstand gegen seinen Herrn nicht mit seiner angeblich von Gott gegebenen Pflicht, wonach er sich jenem fügen und ihm gehorchen und dienen soll, vereinbaren läßt.

Eben durch solche allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Gründe wird zu einem großen Teil die ablehnende Haltung der jungen Generation Äthiopiens gegen Religion und Kirche bedingt. Dagegen scheint das Sich-Heraushalten bzw. Herausbleiben der Kirche auf der anderen Seite aus allen diesen Auseinandersetzungen um so schwieriger, weil sie in der Vergangenheit in einer engen Beziehung zum Volk gestanden und als Mitgestalter seiner gesellschaftlichen Form und Kultur gewirkt hat, so daß Welt- und Lebensanschauung in diesem Land von ihr stark geprägt worden sind.[15] Die Kirche kann in dieser Situation nicht von der gegen das Alte schlechthin sowohl als Lebensweise als auch als Lebensanschauung gerichteten Kritik der jungen Generation verschont bleiben. Da das Alte und Herkömmliche, bei dessen Gestaltung sie so stark mitgewirkt und mitbestimmt hat und sich noch

---

15) Vgl. Kap. IV. S. 61 und Kap. V. S. 96

heute damit zum Teil identifiziert, attakiert wird, scheint die Verschonung der Kirche fast unmöglich zu sein. Deshalb muß eine Herausforderung des Alten wenigstens zum Teil zugleich eine Herausforderung der Kirche bedeuten.

In diesem Sinne pflegt heute die junge Generation in ihrer Mehrheit einen Gegensatz darin zu sehen, auf der einen Seite der Kirche zu gehorchen und ihr treu zu bleiben und auf der anderen Seite gesellschaftliche Veränderungen anzustreben. Man muß hier nach Auffassung der jungen Generation eines davon opfern: Man muß sich entweder für Religion und Kirche entscheiden, dann muß man aber aufgeben, Änderungen und Reformen anzustreben. Oder aber man muß sich für Änderungen und Reformen entscheiden, dann muß man aber darauf gefaßt sein, daß man seine alten Beziehungen zu Religion und Kirche, sein Hingabe an dieselben auflockern und sogar im Notfall ganz abbrechen muß.

So sieht heute die junge Generation zwischen diesen beiden Interessen eine derart scharfe Gegensätzlichkeit, daß irgendein Kompromiß zwischen Fortschritt im Sinne einer Veränderung und Verbesserung der bestehenden Verhältnisse, also eines Wegrückens von dem Alten und Bestehenden auf der einen Seite, und der Religion und Kirche auf der anderen Seite für unmöglich gehalten wird.

Deshalb verlangt heute die junge Generation Äthiopiens von der Kirche eine fortschrittliche Gesinnung als Bedingung für den Verbleib in der Kirche. Die Kirche wird sozusagen aufgefordert, noch einmal klar zu entscheiden, ob sie für das Alte oder für das Neue ist. Die junge Generation betrachtet es als einen bedeutsamen Schritt, die Kirche für ihre Ziele zu gewinnen, denn sie ist der

Überzeugung, daß nicht gegen, sondern mit der Kirche ein Fortschritt zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse des Landes viel leichter und sicherer erzielt werden könnte. Dies deshalb, weil die Kirche in diesem Land sowohl bei dem Volk als auch bei seinen Repräsentanten eine Autorität ist, deren Stimme dementsprechend beachtet wird. Aus diesem Grunde glaubt man, daß die Kirche durch ihr Verständnis für soziale Veränderungen viel beitragen könnte.[16] Dies bedeutet dennoch für die junge Generation nicht, daß man solange untätig bleiben soll, bis die Kirche ein solches Verständnis zeigt. Im Notfall muß selbst auch ohne die Kirche und sogar auch gegen sie an die notwendige Arbeit der sozialen Reformen herangegangen werden. In der Gegenwart ist allerdings die junge Generation wenig optimistisch über den Erfolg, die Kirche zu einem solchen Programm zu bewegen. Denn sie ist der Überzeugung, daß die Kirche in der Gegenwart mehr von solchen Geistlichen vertreten ist, die immer noch von der alten Lebensanschuung beseelt und daher für einen solchen Plan wenig aufgeschlossen sind, der eben gegen diese alte Lebensanschauung selbst vorgehen soll, um damit auf der Grundlage einer neuen Lebensanschauung andere soziale Verhältnisse schaffen zu können. Deshalb glaubt die junge Generation, im Augenblick keine andere Alternative zu haben, als diesen Kampf um die Veränderung der sozialen Verhältnisse ohne oder notfalls auch gegen die Kirche führen zu müssen. Die Kirche braucht außerdem nach der Überzeugung der jungen Intellektuellen selbst eine Säuberung im Inneren. Einer Heilung der sozialen Krankheit, die der Diskriminierung des Menschen, bedarf ebenso die Kirche wie die Gesellschaft. Mit anderen Worten leidet auch die Kirche selbst an dieser Krankheit und muß deshalb von ihr geheilt werden. Sie kann erst dann am besten für die Gesellschaft etwas beitragen,

---

16) Ethiopian Observer, Vol. XI No. 3, S. 193.

wenn sie selbst zunächst gesund ist. Daß in der Kirche eine Diskriminierung des Menschen geschieht, fällt nach Ansicht der jungen Leute jedem auf. Es ist festzustellen, daß man in ihr je nach sozialer Stellung und finanzeiller Bedeutung behandelt wird. Dies sei z.B. bei Heirats- und Todesfällen angesehener und bescheidener Familien zu bemerken. Für die Mitglieder der ersteren sind zahlreiche geistliche Würdenträger anzutreffen, die mit ihrer Anwesenheit der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit und Achtung verleihen möchten. Für die Mitglieder der einfachen Familien dagegen sei dies nicht der Fall, was nichts anderes bedeuten kann, als daß diese bescheidenen Familien für die Geistlichen von weniger Bedeutung sind. Dies ist auf keinen anderen Grund zurückzuführen als auf den, daß diese Familien von niedriger sozialer Stellung sind. Dies alles stellt nichts anderes dar als eine eindeutige Diskriminierung des Menschen selbst in der Kirche und durch die Kirche, die jedoch vielmehr Gegner dieser Verhältnisse sein sollte und von dem Grundsatz ausgehen müßte, daß alle Menschen, alle Bürger eines Staates als gleiche Geschöpfe Gottes, als gleiche Gotteskinder dieselbe Beachtung und Behandlung genießen sollen.

Eben solche Schritte werden nun von der Kirche sowohl nach innen als auch nach außen verlangt. Von der Erfüllung dieser Bedingung wird von der jungen Generation ihre Anerkennung der Autorität der Kirche abhängig gemacht.

Neben solchen sozialen Gründen, die bei der jungen Generation in ihrer ablehnenden Haltung gegen Religion und Kirche eine große Rolle spielen, sind auch andere Gründe anzutreffen, die ebenso stark mitwirken. Der Anspruch der Kirche nämlich, daß sie die volle Wahrheit besitze und somit an ihr Wort vorbehaltlos geglaubt

werden müsse, ist einer der Gründe, die auf Seiten der jungen Generation eine ablehnende Haltung provozieren. Denn dies läßt sich nicht mit ihren Emanzipationsanstrengungen an allen Fronten, d.h. gegenüber allen traditionellen Autoritäten, sei es die Religion, die Kirche, die Tradition, die Eltern, vereinbaren. Nirgendwo dort ist nach ihrer Überzeugung das Wahre und Richtige überliefert. Das Vermittelte garantiert nicht die darin enthaltene Wahrheit. Dies bedeutet, daß eine Kontrolle bei all dem, was im Namen all dieser Autoritäten geschieht, durchgeführt werden muß. Eine solche Kontrolle sei in der Vergangenheit vernachlässigt worden und deshalb sei unserer Welt- und Lebensanschauung so viel Falsches angehaftet worden, was mit der Zeit immer mehr entdeckt wird. Das lange Zeit von der Kirche verfochtene, später wissenschaftlich widerlegte geozentrische Weltsystem ist nach Ansicht der jungen Generation eine dieser falschen Auffassungen und Irrtümer der Kirche. Diese Tatsache sei nicht mit der von der Religion und Kirche von sich beanspruchten Wahrheitsvertretung, noch weniger mit einer Alleinvertretung ~~in~~ der Wahrheit, zu vereinbaren. Die Feststellung solcher Tatsachen soll als eine Warnung zur Vorsicht vor den von Religion und Kirche vermittelten und zu vermittelnden Lehren angesehen werden. Nichts dürfe demnach kritiklos hingenommen werden.

Dieses Mißtrauen der jungen Generation gegen Religion und Kirche ist umso schwerer abzubauen, da viele Äußerungen des Klerus selbst in der Gegenwart ihre Haltung mehr als bestätigen. Es sind nämlich ungebildete Kleriker anzutreffen, die durch ihre Äußerungen das schon vorhandene Mißtrauen der jungen Leute nur noch steigern. Schon von Anfang an hat man sich nicht um einen gebildeten Klerus gekümmert. Sein Bildungsniveau war in der Vergangenheit beträchtlich niedrig.[17]

17) E. Haberland, Untersuchungen zum äthiopischen Königtum (Wiesbaden 1965), S. 34/35; Leul Ras Emmeru Haylä Sellasē, Autobiographie im Manuskript, 2.Teil, S. 18

Es zeichnen sich zwar heute eine geistige Entwicklung und vielerlei Versuche ab, sich den Anforderungen der Zeit anzupassen, so daß der heutige Klerus mit dem früheren nicht zu vergleichen ist.[18] Dennoch ist der erreichte Stand, gemessen an der raschen geistigen Entwicklung der jungen Generation, im großen und ganzen noch nicht befriedigend. Die Lage ist um so schwieriger, da der Kleriker seine Standpunkte nicht in seinem eigenen Namen als seine persönlichen Ansichten vorträgt, sondern Religion und Kirche dazu benutzt, in ihrem Namen seine eigenen Vorstellungen und Standpunkte, die er sonst nicht beweisen kann, zu rechtfertigen und zu unterbreiten. Damit werden die betreffenden persönlichen Vorstellungen und Ansichten mit dem Inhalt, d.h. mit der Lehre der Religion und Kirche selbst vermischt. Damit wird der Religion und Kirche ein schlechter und schädlicher Dienst erwiesen. An diesem Zustand kann die Kirche selbst nicht als unbeteiligt angesehen werden; obwohl sie sich mit den Äußerungen solcher Kleriker nicht identifiziert, ist sie immer noch nicht Herr über sie.

Nicht zuletzt ist die Verfälschung der Lehren und Riten der Landeskirche durch zahlreiche ihrer Gläubigen zu erwähnen. Es werden nämlich Formen und Riten der Kirche unter den analphabeten Gläubigen mißverstanden und mit irgendwelchen abergläubischen Vorstellungen verbunden. Man pflegt dann die Landeskirche so hinzustellen, als dulde oder unterstütze sie sogar diese Vorkommnisse.[19] Die jungen Leute identifizieren ihrerseits sowohl die im Namen der Religion und Kirche durch

---

18) E. Hammerschmidt, Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen (Wiesbaden 1967), 147/8.

19) E. Hammerschmidt, a.a.O., 14o, 146.

die betreffenden Geistlichen vorgetragenen Standpunkte als auch die von den Gläubigen verfälschten Lehren mit solchen der Religion und Kirche selbst.*) Aus diesen Gründen bestehen erhebliche Mißverständisse zwischen der Kirche und der jungen Generation. Das tatsächlich nicht zu leugnende niedrige geistige Niveau unter einem großen Teil des Klerus und dessen zweifelhafte Äußerungen im Alltag haben die junge Generation zu vielerlei Zweifel über die Haltbarkeit der Standpunkte der Religion und Kirche veranlaßt. Auf Grund dieses Zweifels und dieses Mißtrauens hat es heute wenig Sinn, mit dieser so mißtrauisch gewordenen Generation auf der Grundlage auch selbst der Hl. Schrift als Beweismittel ein Gespräch zu führen. Es wird von ihr verlangt, daß das Gespräch unter Berufung auf Äußerungen von Persönlichkeiten aus der Wissenschaft und Philosophie geführt wird. Denn nur auf diese Weise kann man bei der jungen Generation Äthiopiens den Eindruck erwecken, daß die Sache nicht nur von der Hl. Schrift und der Kirche allein, sondern auch von maßgeblichen Wissenschaftlern und Philosophen bestätigt worden ist. Dadurch wird sozusagen die Hl. Schrift und die Kirche von Menschen gerechtfertigt. Sie braucht gleichsam die Unterstützung und die Zustimmung

---

*) Diese Umstände der Identifizierung einiger Äußerungen bestimmter Mitglieder des Klerus mit Standpunkten der Kirche selbst und die Verbindung und Verfälschung ihrer Lehren und Riten mit abergläubischen Vorstellungen haben auch die Kirche, in deren Name soviel verbreitet und behauptet wird, in der letzten Zeit zur Stellungnahme veranlaßt und zur Veröffentlichung von Werken maßgeblicher Theologen und Kleriker Anstoß gegeben, in denen die umstrittenen Fragen behandelt und die wahren Standpunkte der Kirche angegeben werden. Hier sind besonders zwei Werke hervorzuheben, die sowohl die über die Lehren der äthiopischen Kirche unter der modernen Intelligenz weit verbreiteten und herrschenden Vorstellungen als auch das, was die Kirche selbst lehrt und behauptet, repräsentieren bzw. wider-

des Menschen, während bei der älteren Generation, wie schon erwähnt, eben umgekehrt der Mensch von der Hl. Schrift und der Kirche gerechtfertigt werden soll. Eine kritiklose Hingabe an die Kirche wird hier nicht entgegengebracht, weil die Kirche nicht als absolut gilt, und zwar deshalb, weil die junge Generation die Religion und Kirche schlechthin von Menschen vertreten sehen will. Das zu beweisen, nämlich daß die Geistlichen, die diese oder jene Religion, diese oder jene Kirche vertreten, Menschen sind, steht für sie außer Zweifel. Wer nun daran festhält, daß die Geistlichen Menschen sind, der kann nicht daran glauben, daß sie unfehlbar sein können. Denn solange eine Behauptung über die Unfehlbarkeit eines Menschen nicht ernst zur Debatte steht, können auch die Geistlichen nicht als unfehlbar zur Debatte stehen.

Es gibt für die junge Generation in dieser Frage nur eine Alternative: Entweder sind die Geistlichen Menschen, dann sind sie nicht unfehlbar, wie kein Mensch unfehlbar

---

~~Forts. der Fußnote~~)

spiegeln. Für das erstere sei das 1950 erschienene Werk von Zämänfäs Qeddus Äbrehä mit dem Titel "Tägsaṣenna Mekr" (= Warnung und Rat) und für das zweite das 1957 erschienene Werk von Mälakä Berhan Ädmasu Ǧämbärē mit dem Titel "Kokeha Häymanot" (=Die Frucht des Glaubens), das durch das oben erwähnte Werk angeregt worden ist, zu erwähnen.
Es scheint nicht unangebracht zu sein, hier einige Erklärungen über diese beiden Personen abzugeben. Der erstere, Zämänfäs Qeddus Äbreha, ist ein Schriftsteller und versteht sich als derjenige, der Reform in der äthiopischen Kirche sehen möchte. Als Anlaß für seine Kritik gegen die Kirche nimmt er einige im Alltag bei einzelnen Klerikern zu findenden Gegebenheiten, die wenig sittlich und korrekt sind und somit der Lebens- und Verhaltensweise eines Geistlichen nicht entsprechen. Wegen solcher Einzelfälle richtet er sich gegen die Landeskirche als solche. Er zieht gern Vergleiche zwischen den Pharisäern und Schrift-

ist, oder sie sind keine bloßen Menschen, sondern übermenschliche Wesen; dann könnte freilich über die Unfehlbarkeit derselben diskutiert werden. Da aber das Menschsein derselben so eindeutig ist, daß jeder Beweis völlig überflüssig ist, so besteht nur die erste Möglichkeit, daß sie nämlich als Menschen nicht unfehlbar sein können. Stimmt man diesem Gedankengang zu, so kann jene Forderung keinen Sinn haben, die eine selbstlose Hingabe an das Wort der Priester verlangt; denn sie können irren und somit muß die Wahrheit erst durch Diskussionen gefunden werden.

Mit solchen und ähnlichen Begründungen möchte heute die junge Generation alle bisher geltenden Autoritäten durch die Vernunft abgelöst und ersetzt sehen. Das mit einer klaren Einsicht durch die Vernunft Hinzunehmende soll als

---

~~Forts. der Fußnote~~)

gelehrten, gegen die Christus sich mit Vorwürfen richtete, sie ergäben sich in Eitelkeit und Selbstliebe, und an die er ständig das "Weh euch Pharisäer (Mt. 23, 2-36, Lk. 11, 39-52) adressiert hat, und dem heutigen Klerus, der von desnelben Eigenschaften der Eitelkeit und Selbstliebe beherrscht sein soll. Nicht zuletzt bringt er sein Unbehagen darüber zum Ausdruck, daß der Klerus von heute mehr an eine mechanische und gewohnheitsmäßige Ausübung seines Amtes denke als daß er sich seiner göttlichen Sendung und seiner Verantwortlichkeit bewußt sei. Er wirft dem Klerus auch Unwissenheit, Magietreibung, Unbeweglichkeit und Konservatismus vor. Er meint, daß diese geistige Verfassung und dieser Zustand des Klerus auch auf den Fortschritt des Landes seine Schatten geworfen haben soll.

Der zweite, Mälakä Berhan Ädmasu Gämbärē, ist Theologe. Er genießt in der äthiopischen Kirche großes Ansehen als einer der gelehrten und fähigen Männer. Dennoch ist er unter breiten Kreisen erst durch sein oben erwähntes Werk bekannt geworden. Zur Verfassung seines Werkes hat er die Anschuldigungen des eben erwähnten Schriftstellers gegen die äthiopische Kirche zum Anlaß genommen. Er gibt im Namen der Kirche Antwort auf alle jene von dem genannten Schriftsteller gegen die äthiopische Kirche erhobenen Darstellungen und Vorwürfe. Er analysiert alle jene strittigen Punkte bzw. Sätze, die in Frage kommen, Punkt für Punkt und weist die angeblich als Standpunkte der äthiopischen Kirche angegebenen Positionen zurück. Auch die von seinen Anti-

das Einzige des menschlichen Glaubens würdig anzusehen sein. Demnach muß jede Behauptung, von wem sie auch immer kommen mag, geprüft werden, ob und in welchem Maße und in welcher Hinsicht darin etwas Unbezweifelbares und Wahrhaftes vertreten wird. Der Prüfstein soll die Vernunft sein. Dementsprechend muß alles, was ihr entgegen ist bzw. als solches erscheint, als unmöglich, ja als falsch abgelehnt werden. Nicht nur das: auch das, was zwar nicht unmittelbar vernunftwidrig ist, doch aber irgendwie von der Vernunft her nicht zu erklären und zu begründen ist, muß in seiner Möglichkeit und Wahrheit angezweifelt werden können. Der Vernunft sind allein die Sinnesorgane als gleichwertige Erkenntnismittel hinzuzufügen. Die Existenz der Dinge und deren Eigenschaften können wir durch die Sinnesorgane zur Kenntnis nehmen. Nach diesem Grundsatz wird dann etwas als Seiendes

---

~~Forts. der Fußnote~~)

poden, dem genannten Schriftsteller, aus der Hl. Schrift zitierten Stellen, die angeblich mit der Praxis der äthiopischen Kirche im Widerspruch stehen sollen, werden von ihm aufgegriffen und ihr wahrer Sinn wird, wie er von der äthiopischen Kirche verstanden wird, erläutert und ergänzt. Er zeigt sich in diesemk Werk als ein guter Kenner der Hl. Schrift. Dennoch beeinträchtigt seine leidenschaftliche Polemik seine Darstellungen und macht die Verfolgung seiner Argumentationen nicht leicht. Nicht zuletzt begeht er auch genau wie sein Gegner denselben Fehler, indem er die von dem genannten Schriftsteller gegen den Klerus des Landes vorgebrachten Anschuldigungen gänzlich abzustreiten und sie nur als boshafte und unwahre Anschuldigungen zu unterstellen versucht, während die Extremität des erwähnten Schriftstellers in der gegenteiligen Unterstellung liegt, daß er sich auf die nicht zu leugnenden bei einigen Mitgliedern des Klerus tatsächlich anzutreffenden mangelhaften und tadelnswerten Einzelfälle nicht beschränken will, sondern diese Fälle als Regel, als allgemeine Lebens- und Verhaltensweise dem gesamten Klerus als solchem unterstellt und damit selbst diej Standhaftigkeit seiner Position als solche beeinträchtigt.

bejaht werden, wenn es wahrgenommen werden kann. Mit der Wahrnehmung oder Nichtwahrnehmung einer Sache wird ihre Existenz oder ihre Nichtexistenz bzw. ihr Dasein oder Nichtdasein entschieden. Dieser Grundsatz beruht auf dem Gedanken, daß ein Gegenstand, der tatsächlich vorhanden ist, wahrgenommen werden muß. Wenn er nicht wahrgenommen wird, so ist dies nur dadurch erklärbar, daß er nicht da ist, daß er nur vorgestellt und gemeint war.

Nach diesem Grundsatz muß alles und nicht zuletzt auch das, was von der Existenz Gottes oder von dem nach dem Tode kommenden Leben gesagt wird, angezweifelt werden, weil man weder das eine noch das andere gesehen hat, noch sehen kann. Wer nun etwas davon halten will und die anderen dazu auffordert, hat Gott und das kommende Leben als solche zu zeigen, sie sozusagen herunterzubringen, so daß man sie sehen und antasten kann, wie man irgendeinen Gegenstand sieht und antastet und sich dadurch von dessen Existenz bzw. Dasein überzeugen läßt. Daraus ergibt sich, daß von der jungen Generation nicht an die Möglichkeit gedacht wird, daß irgendetwas da sein könnte, ohne daß man es nicht auch wahrnehmen müßte. Dieser Ausgangspunkt, daß das, was tatsächlich da ist, auch wahrgenommen werden muß, ist nichts anderes als der wenigstens stillschweigend anerkannte Glaube an die Vollkommenheit der Sinnesorgane in dem Sinne zu verstehen, daß diese alles nur Denkbare Dasein erschöpfen und widergeben können. Es ist einzusehen, daß diese Anschauung, wonach alles Seiende auf das Wahrzunehmende allein beschränkt wird, mit der Bewährung oder Nichtbewährung eines solchen Glaubens an die Vollkommenheit der Sinnesorgane in dem Sinne, daß diese alles widerspiegeln bzw. wiedergeben, was irgendwie und auf irgendeine Weise existiert bzw. da ist, zusammen stehen und -fallen muß.

VII. Ausblick auf die Möglichkeit der Überwindung der Spannungen der jungen Generation Äthiopiens zu ihrer Kirche und Tradition durch die geistigen Führungskräfte des Landes

Mehr als je zuvor braucht Äthiopien heute Kräfte, die ihm zu einem glücklichen Ausgang des Kampfes um die Überwindung der Gegensätze des Alten und des Neuen verhelfen können. Die geistige Aufgabe dieser Kräfte müßte es sein, die in der Gegenwart veränderten Verhältnisse des Landes zu berücksichtigen und dementsprechend zu aktivieren. Die Landeskirche könnte auch in der Gegenwart eine starke Rolle im Lande spielen, wie sie sie auch schon in der Vergangenheit gespielt hat. Dazu muß sie aber den Anforderungen der Zeit gewachsen sein. Dies wird nur dann der Fall sein, wenn sie über einen fähigen, gebildeten Klerus verfügt, der die Sprache und die Probleme der Zeit versteht. Demnach darf sich die Bildung der Geistlichen nicht nur auf die Kenntnisse der Hl. Schrift, der Gebetsworte und Glaubensartikel beschränken, wie es bisher überwiegend der Fall gewesen ist, sondern es muß mit Fleiß gearbeitet werden, daß der Klerus auch mit anderen Wissensbereichen bekannt wird. Er muß in der Gegenwart die im Namen der Wissenschaft der Religion schlechthin entgegengestellten Ideen und Argumente kennenlernen und sich auf der gleichen Ebene mit den Widersachern auseinandersetzen können. Denn die moderne herangewachsene Jugend Äthiopiens läßt sich nicht mehr durch ein Zitat aus der Hl. Schrift überzeugen, sondern sie will, daß man mit ihr die Auseinandersetzungen mit logischen Argumenten führt. Weil sich aber die bisherige traditionelle Bildung des Klerus hauptsächlich auf die Hl. Schrift beschränkt hat, ist dieser

nicht in der Lage, die neue Generation mit seinen Antworten auf ihre Probleme zu befriedigen und sie in ihrem Glauben zu stärken. Demnach ist auch sein Einfluß auf die Jugend gering. Der Einfluß der Geistlichkeit war dagegen in der Vergangenheit bei jedem Gläubigen stark. Niemand kann dem äthiopischen Klerus abstreiten, daß er die Kraft war, die dem äthiopischen Volk dazu verholfen hat, sich Jahrhunderte hindurch gegen alle, seine nationale Freiheit bedrohenden Gegner zur Wehr zu setzen. Ebenso ist er die Kraft gewesen, die das christliche Bewußtsein und die christliche Kultur des Volkes inmitten einer heidnischen und islamischen Welt bewahrt und erhalten hat.[1] Es wäre aber nicht der ganzen Wahrheit entsprechend, wenn man bei der Erwähnung und Hervorhebung dieser unbezweifelbaren Verdienste des Klerus die Seiten verschweigen würde, die nicht gut sind und somit einer Verbesserung bedürfen. Eine davon ist die Tatsache, daß jedes Geschehen und Phänomen auf Gott zurückgeführt wurde und wird. Durch ein starkes Abhängigkeitsverhältnis des Äthiopiers von Gott ist sein Selbstbewußtsein, sein Glaube an die eigene Kraft, mit schwierigen Situationen selbst fertig zu werden, stark beeinträchtigt worden. Deshalb sieht er keine andere Möglichkeit, als sich bei Schwierigkeiten an Gott zu wenden, indem er durch das Gebet ihn bittet, ihm aus seinen Schwierigkeiten zu helfen und ihn zu befrien. Dagegen hat die neue Generation Selbstbewußtsein, sie glaubt an die Kraft des Menschen, sich über die Natur und das eigene Schicksal zu stellen. Sie hält dazu die Religion für eine solche, die durch die Wissenschaft ersetzt worden ist. Sie meint, daß heute mit der Erklärung zahlreicher Dinge durch die Wissenschaft die von der Religion her vertretenen herkömmlichen Ansichten als

---

1) Vgl. Kap. IV. c), 61

falsch bestätigt worden seien. Eben diese Feststellung der jungen Leute, daß viele Dinge durch die Forschung des Menschen andere und bessere Erklärungen gefunden haben als die Erklärungen der Geistlichkeit, die die Phänomene überwiegend in Verbindung mit Gott erklärte und darlegte, hat ihren Glauben an die Religion und Kirche schlechthin beeinträchtigt. Diese Überzeugung der jungen Generation verhärtet sich auch durch die immer noch mangelhafte Vertretung der Religion durch den Klerus des Landes, der im Namen der Religion und Kirche auch noch in der Gegenwart vieles Unhaltbare unterbreitet. Daher muß die Kirche durch einen fähigen Klerus vertreten werden, welcher ihr Ansehen wieder herstellt und ihren Einfluß zu sichern in der Lage ist.

Anstatt den Versuch zu machen, die Mängel festzustellen, die den Anlaß zur Kritik gegen die Kirche geben, beschränkt sich die äthiopische Geistlichkeit in ihrer Mehrheit noch immer darauf, in jeder Kritik nur einen bösen, antikirchlichen und antichristlichen Geist unter der jungen Generation und der modernen Intelligenz zu sehen. Sie pflegt in der Regel nur eine Verderbnis der Jugend festzustellen, weil diese nicht etwas kritiklos hinnimmt und darüber hinaus die Wissenschaft über die Religion und die Kirche setzt. Damit begründet die Geistlichkeit ihre negative Haltung gegen die von den jungen Leuten sozusagen vergöttlichte Wissenschaft. Sie verhält sich gegen jede Forschung skaptisch und oft gänzlich ablehnend, weil diese und jene Standpunkte als wissenschaftliche Ergebnisse gegen bestimmte Lehren derselben von den Jugendlichen behauptet werden.

Dennoch ist einzusehen, daß ein solches gegen das menschliche Wissen, gegen jede Forschung schlechthin

erklärtes Mißtrauen der Geistlichkeit nicht als der richtige Weg anzusehen ist. Eine solche Einstellung ist vielmehr als ein Mißverständnis bestimmter Grundsätze zu verstehen. Sie ist auch insofern nicht zu rechtfertigen, als alle im Namen der Wissenschaft auftretenden Ideen, Hypothesen und Theorien nicht mit der Wissenschaft selbst zu identifizieren sind. Es handelt sich oft um Ideen, die mit der Wissenschaft selbst im strengen Sinne nichts gemeinsam haben, da diese nur mit einleuchtenden und eindeutig bewiesenen Resultaten arbeitet. Demnach kann ein unter Berufung auf solche pseudowissenschaftlichen Standpunkte gegen die Wissenschaft als solche erklärtes Mißtrauen mit der Begründung, die Wissenschaft widersetze sich der Religion, nur als ein Vorurteil verstanden werden. Es muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß wenn es auch solche Wissenschaftler, Philosophen und Denker gegeben hat und noch heute gibt, die sich gegen die Religion ablehnend oder skeptisch verhalten, es ebenso auf der anderen Seite solche Wissenschaftler, Philosophen und Denker von internationaler Größe gegeben hat und noch heute gibt, die religiös gesinnt waren und es noch sind. Nur deshalb, weil es bestimmte wissenschaftliche Ideen gibt, die mit bestimmten herkömmlichen Ideen der Religion und Kirche nicht in Einklang stehen, ist es nicht gerechtfertigt, einen Kampf gegen die Wissenschaft schlechthin anzusagen. In diesem Sinne ist die ablehnende Haltung der Mehrheit der äthiopischen Geistlichkeit nicht zu teilen, die in der Wissenschaft und Philosophie die Weisheit dieser Welt zu sehen pflegt, die Paulus als Torheit[2)] bezeichnet hat, um darauf ihre Haltung zu begründen.

---

2) 1 Kor. 2, 18-21

Dies ist als ein Versuch anzusehen, die Wissenschaft bzw. die Forschung des Menschen aufzulösen und die Selbständigkeit der Wissenschaft gegenüber der Religion aufzuheben. Viele Mißverständnisse in der Beziehung zwischen Religion und menschlichem Wissen in Äthiopien könnten demnach dann überwunden werden, wenn die Eigenständigkeit sowohl der Religion als auch der Wissenschaft, jene im Bereich des Übersinnlichen, diese in dem Bereich des Sinnlichen, anerkannt, respektiert und gesichert würde, so daß die Geistlichen auf der einen Seite nicht glauben würden, die Wissenschaft durch die Religion abzulösen bzw. sie zu ersetzen, noch daß die jungen Intellektuellen auf der anderen Seite die Wissenschaft so vergöttlichen, daß diese über alles zu sprechen und zu entscheiden zuständig wäre.

Ebenso ist nicht zutreffend, daß man bei auseinandergehenden Standpunkten zwischen bestimmten Sätzen und Lehren der Religion einerseits und den Standpunkten aus der Forschung über ein- und denselben Gegenstand andererseits die Schwierigkeiten mit einer alternativ gestellten Frage zu lösen versucht, daß entweder die Religion oder die Wissenschaft schlechthin Recht hat, wie es schon im vorangegangenen Kapitel im Verhältnis der Hl. Schrift zu menschlichen Standpunkten dargelegt wurde. Solche alternativen Lösungen sind aus dem folgenden Grund nicht haltbar: Selbst dann, wenn bestimmte, von der Wissenschaft dargelegte Theorien bzw. Standpunkte als unhaltbar erwiesen werden sollten, folgt daraus nicht, daß die ihnen gegenüber anders lautenden herkömmlichen Standpunkte bzw. Lehren der Religion und Kirche wahr sein müssen, oder umgekehrt, daß diese falsch sein müssen, damit jene bejaht werden können. Dies können wir

am besten mit einem Beispiel erläutern: Daraus, daß jemand eine bestimmte Farbe für rot gehalten hat, obwohl sie nicht rot ist, muß nicht unbedingt sein Gegner, der die Farbe für gelb gehalten hat, profitieren, daß nämlich die Farbe gelb sein muß, weil sie nicht rot ist; sie kann blau oder grün sein, daß somit keiner von beiden Gegnern aus dem Irrtum des anderen irgendwelchen Gewinn ziehen könnte. Daß das eine wahr sein muß, wenn oder weil das andere falsch ist, läßt sich nicht bei allen auseinandergehenden Standpunkten behaupten. Dies gilt ebenso auch für das Verhältnis zwischen den Aussagen der Hl. Schrift und bestimmten menschlichen Standpunkten über ein und dieselbe Angelegenheit. Auch angenommen, daß die Hl. Schrift das absolute und unfehlbare Wort Gottes ist, so ist darin allein nicht ein zureichender Grund gegeben, jeden anderen Standpunkt, der den Aussagen der Hl. Schrift nicht entspricht, mit der Begründung für falsch zu erklären, daß es für den Menschen bzw. den Wissenschaftler oder den Denker schlechthin leichter ist zu irren, als den Irrtum in der Hl. Schrift zu suchen, da diese als das Wort Gottes gilt und damit deren Irrtum ja als ein Irrtum Gottes selbst zu betrachten wäre und somit dessen Vollkommenheit und folglich auch dessen Unfehlbarkeit in Zweifel gezogen würde. Dieser Vergleich ist insofern nicht ganz zutreffend, weil die Hl. Schrift von dem Menschen selbst ausgelegt und vermittelt wird. Es gibt keinen anderen Weg, ihr zu begegnen, als daß wir ihr jene Interpretationen geben, von denen wir glauben, sie entsprächen ihrem wahren Sinn. Dabei ist es aber durchaus möglich, daß wir sie entweder falsch oder nur teilweise richtig verstehen. Das gilt genau so gut für die Geistlichen als auch für die Gläubigen, die beide Menschen sind und somit bei der Interpretation

der Hl. Schrift dem Irrtum gleichermaßen ausgesetzt sind. In diesem Fall tut man gut daran, wenn man den Fehler weder in der Wissenschaft noch in der Hl. Schrift, sondern in der Interpretation dieser letzteren aufzudecken sich bemühen würde. Man muß die Möglichkeit erwägen, daß nicht ausschließlich der andere bzw. der Widersacher immer Unrecht haben muß, sondern daß ein Fehler auch bei einem selbst möglich sein könnte.

Zum Abbau des Mißtrauens hinsichtlich der Haltbarkeit der Lehrsätze von Religion und Kirche würde es viel beitragen, wenn letztere über ihren Klerus eine genaue Kontrolle ausüben könnte und so verhindern würde, daß in Zukunft in ihrem Namen Falsches verbreitet wird. Diese Gefahr ist um so mehr gegeben, weil die im Namen der Religion und Kirche von bestimmten ungebildeten Kreisen des Klerus verbreiteten falschen und kindlichen Ideen von den jungen Intellektuellen des Landes - wie schon davon im vorangegangenen Kapitel gesprochen wurde - mit der Lehre und dem Standpunkt der Religion und Kirche selbst identifiziert werden. Die Kirche sollte versuchen, über ihren Klerus Herr zu werden und nur jene vor die Öffentlichkeit treten und lehren zu lassen, in deren Fähigkeiten sie Vertrauen setzen kann.

Ebenso ist den Intellektuellen einiges zu erläutern, daß auch von deren Seite alle jene Mißverständnisse beseitigt werden sollten, die den Eindruck erwecken, daß zwischen Religion und Wissenschaft, Glauben und Wissen ~~und~~ nur Gegensätzliches festzustellen wäre. Die jungen Intellektuellen Äthiopiens müssen dafür Verständnis haben, daß nicht alles, was im Namen der Wissenschaft von diesem oder jenem Wissenschaftler oder Denker ausgesprochen wird, ein- und dasselbe wie die

Wissenschaft selbst ist. Ebenso darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß nicht alles, was im Namen von Religion und Kirche hier und dort, von diesem und jenem Kleriker oder Außenstehenden gesagt wird, ein und dasselbe wie die offizielle Aussage bzw. Lehre der Religion und Kirche selbst ist. Wenn man dies alles nicht berücksichtigt und leichtsinnig auf der einen Seite bestimmte Theorien, die noch keineswegs eindeutig bewiesen sind, für die Wissenschaft selbst und auf der anderen Seite alles im Namen der Religion und Kirche Unterbreitete für die offiziellen Lehren derselben nimmt und so allgemein von einem Widerspruch bzw. von einer Widerlegung bestimmter Lehren der Religion und Kiche durch die Wissenschaft oder Philosophie spricht, so wird ein oberflächliches Urteil gefällt.[3] In einem solchen Fall ist weder die Religion noch die Wissenschaft daran schuld, sondern die Voreiligkeit und das Vorurteil des Betreffenden, der beide zu einer unnötigen, oft vermeidbaren Gegensätzlichkeit drängt.

Hier könnte der Hinweis darauf nützlich sein, daß die zwischen Religion und Wissenschaft zu verzeichnenden Gegensätzlichkeiten oft von einem Überschreiten des eigenen Fachgebietes und von der Tendenz zur Verallgemeinerung und Verabsolutierung bzw. Übertragung einiger festgestellter Tatsachen in alle anderen weiteren Wissensgebiete bedingt sind, auf die ein anderes und differenziertes Verfahren angewandt werden sollte. Wenn eine Person, die sich mit einem bestimmten Spezialgebiet beschäftigt und demnach für einen anderen Bereich nicht zuständig ist und dennoch über diesen reden will und dabei die je nach der Art des zu untersuchenden Gegenstandes anzuwendenden Methoden nicht berücksichtigt,

---

[3] Δ. Δημητρίου Ι. Μαγκιώτη, Πίστις καί Ἐπιστήμη (Ἀθῆναι 1949) 143-150 passim. Ὁ Χριστός καί ἡ σύγχρονος Σκέψις (Ἀθῆναι 1962) 132 ff.

so ist es kein Wunder, daß sie zu keiner vernünftigen Problemlösung gelangt. Dies gilt ebenso gut für die Vertreter einer Religion wie für die einer Wissenschaft. Dies sei ganz kurz erläutert: Ein Wissenschaftler kann, solange er auf sein Spezialgebiet beschränkt bleibt, in seinen Feststellungen und Äußerungen authentisch sein. Geht er aber zu einem anderen Bereich über, etwa zum religiösen, von dem er nur flüchtige Kenntnisse und Vorstellungen hat, und will er auch dort reden, so ist er vom ersten Augenblick an jedem Irrtum ausgesetzt. Anders verhält es sich auch nicht bei einem Geistlichen, der sich anmaßt, in einem anderen Bereich, der nur wissenschaftlich zu entscheiden ist und für den er nicht zuständig ist, zu reden.

Zur Aufhebung dieser Schwierigkeiten sollen die Wissenschaft und die Religion als zwei selbständige Bereiche anerkannt werden, so daß weder die Wissenschaft Religion noch die Religion Wissenschaft zu treiben sich anmaßen darf. Die Nichtbeachtung dieser Regel kann für beide Bereiche nur katastrophal enden. Eben dies sollte sowohl den Geistlichen als auch den jungen Intellektuellen dieses Landes klar werden, so daß weder die ersteren versuchen, über alles entscheiden zu wollen, noch daß die letzteren daran glauben, daß nur allein die Wissenschaftler über alles zu entscheiden hätten.

Was aber im besonderen die Beziehung der jungen Generation Äthiopiens zu ihrer Kirche belastet hat - und demnach alle Bemühungen daran gesetzt werden müssen, um dies zu überwinden - ist deren Feststellung, daß die Kirche nicht fortschrittlich genug gesinnt ist. Immer wieder ist die Forderung zu hören, daß die Kirche sich von den alten Vorstellungen und Ideen lösen muß. Diese

Forderung ist im Grunde zu bejahen, und ein Entgegenkommen der Kirche kann bestimmt auch für sie selbst nur gut sein. Denn dann kann sie viel besser ihren Einfluß unter der jungen Generation geltend machen. Sie muß versuchen, Auseinandersetzungen mit den fortschrittlichen Kräften des Landes zu vermeiden. Sie muß erkennen, welche Folgen sich aus ihrer vergangenheitsbezogenen Einstellung für die Zukunft ergeben. In einem gegen ihren Willen entstandenen neuen Reich wird sie wenig Platz haben, es sei denn, sie bejaht dieses und richtet sich auch in Zukunft nach den staatlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dies wäre aber die Haltung eines Opportunisten und Dieners, die einer Kirche nicht entsprechen kann. Es darf der Einsicht der Vertreter einer jeden Religion die Tatsache nicht entgehen, daß unter den Menschen und Parteien seit jeher um die Religion gekämpft wird; ein Kampf mit dem Ziel, die Religion auf ihre Seite zu bringen und durch sie ihre eigenen Interessen durchzusetzen. In diesem Kampf der Menschen, Parteien und Klassen um die Religion muß die Antwort der Kirche jene lakonische, aber inhaltsreiche Antwort Christi sein, der bei einer Auseinandersetzung zwischen zwei Brüdern um deren Vermögen aufgefordert wurde, den Richter zu spielen, sich jedoch weigerte, diese Rolle zu übernehmen. [4])

Die Aufgabe der Religion und Kirche soll es sein, die Seele des Menschen zu retten und zu verhindern, daß Ungerechtigkeiten auf der Erde geschehen. Sie muß klar unterscheiden können, was zu ihrer Mission gehört und was nicht. Sie muß die Anweisung Christi, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, [5]) zu ihrem Grundsatz machen. Dies bedeutet, sie

---

4) Lk. 12, 13-14

5) Mt. 22, 21

muß über die Gegensätze und Interessen der Menschen und Regierungen erhaben sein.

Nicht zuletzt muß man sich in der Kirche auch darum bemühen, das sittliche Niveau des Klerus zu fördern und alle entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Es gibt nämlich in der Kirche Leute, die den Gläubigen ein Ärgernis sind. Es genügt nicht, daß man dem anderen einen sittlichen und tugendhaften Weg, den man aber selbst nicht beachtet, zeigt und bei dessen Nichtbefolgung ihn tadelt. Tatsächlich fehlt es bei vielen Geistlichen an gutem Chrakter und an beispielhaftem Leben, was ja bei diesen in besonderem Maße erwartet und vorausgesetzt werden sollte. Denn in ihrer Position als geistliche Vertreter, als Lehrer der Tugend, wird von ihnen eben mehr verlangt, als von jedem anderen, und es fällt ein Fehltritt bei ihnen weit mehr auf, als bei den einfachen Gläubigen. Dazu können die Widersacher der Kirche solche Vorfälle als Anlaß zu vielen Anschuldigungen gegen die Kirche nehmen. Es ist zwar wahr, daß solche Fälle oft von Böswilligen verallgemeinert und dramatisiert werden, obwohl sie in der Tat Einzelfälle sind und keinesfalls die Geistlichkeit in ihrer Gesamtheit betreffen. Andererseits ist es aber unverständlich, daß solche Fälle von den betreffenden Geistlichen nicht offen zugegeben, sondern als Verleumdungen hingestellt werden. Solche Mängel werden oft gänzlich verleugnet oder heruntergespielt. Es sollte aber von den Geistlichen beachtet werden, daß solche Vorfälle auch von neutralen Beobachtern bestätigt werden können. Wenn die Kirche solche Einzelfälle ehrlich zugibt, werden Verallgemeinerungen als Vorurteile und Bosheiten erkannt. Ein neutraler Beobachter könnte dem zustimmen. Er würde nämlich die Existenz anderer hervorragender tugendhafter Geistlichen nicht abstreiten und somit der allgemeinen

Anschuldigung, wonach man in der Kirche bzw. bei den Geistlichen nur Egoisten und eitle Menschen sehen möchte, widersprechen.

Mängel zuzugeben und zu beheben ist also für die Kirche nicht von Nachteil, es fehlt aber dazu der Mut. Man glaubt, dabei das Gesicht zu verlieren und den Gegner zu weiterem zu ermutigen, wenn man seine Beschuldigungen zugibt. So ergibt sich ein schwerwiegender Fehler dadurch, daß man einen Fehler begeht und ihn gleichzeitig gemacht zu haben bestreitet.

Von höchster Bedeutung ist ebenso, daß die Landeskirche sich bemühen muß, ihre Lehren von neuem abzuwägen und alle jene, die mehr von äußerlicher und praktischer Bedeutung sind, gemäß den veränderten Verhältnissen zu verbessern, oder nötigenfalls aufzuheben. Außerdem kann sie nicht bestreiten, daß manche ihrer Vorschriften heute praktisch von vielen ihrer Gläubigen ignoriert werden. In einem solchen Fall wird die Kirche nichts gewinnen, sollte sie sich daraüber ärgern und den schon einmal von ihr beschlossenen Weg trotzig weiter verfolgen. Sofern es sich bei den eigenmächtig mißachteten Vorschriften nicht um grundsätzliche Prinzipien und Lehren des christlichen Glaubens handelt, sollte die Kirche sich für die formelle Aufhebung derselben aussprechen, da sie sonst auch mit ihrer Beharrung nichts erreichen kann, als ihren Gläubigen ständig zu mißfallen und dadurch die Kluft dauerhaft zu machen. Dagegen wird durch ein Entgegenkommen der Kirche die Gefahr vermieden, daß die Gläubigen nicht bei ihr bleiben. Für die Gläubigen ist es andererseits eine Erleichterung, wenn die Kirche den Schritt selbst unternehmen und die bisherigen Vorschriften wenigstens zum Teil freiwillig zurücknehmen würde. Dann würde es zu keinem Verstoß der

Gläubigen ihrer Kirche gegenüber kommen, da es keinen strafbaren Verstoß gegen Bestimmungen geben kann, die nun nicht mehr existieren. In einem solche Fall entfiele einfach das, wogegen man verstoßen und sich schuldig machen würde. Solange aber diese Vorschriften bestehen bleiben und solange man auch als Mitglied der betreffenden Gesellschaft oder Kirche bleibt, wo diese Vorschriften gelten, ist man verpflichtet, diese Vorschriften genau zu beachten und anzuerkennen. Denn man soll konsequent die Ordnung seiner Gemeinschaft und die Lehren seiner Religion beachten, wenn man überhaupt als ein konsequentes Mitglied seiner Gemeinschaft und Kirche gelten will. Nur auf zweierlei Art kann man sich seiner Pflicht gegenüber solchen Vorschriften entziehen: Die eine Möglichkeit wäre, daß man aus seiner Gemeinschaft oder Kirche austritt und sich einer anderen anschließt, die geringere Forderungen an ihre Mitglieder stellt. Denn ist man frei gegenüber den Vorschriften seiner früheren Gemeinschaft oder Kirche, der man nun nicht mehr angehört und demnach nicht verpflichtet ist, deren Vorschriften zu beachten. Die andere Möglichkeit wäre, daß die Führung der Gemeinschaft oder der Kirche selbst die Anordnungen und Vorschriften verringern und erleichtern, um dadurch den Mitgliedern entgegenzukommen. In diesem Fall hat das Mitglied keinen Grund, aus seiner Gemeinschaft oder Kirche auszutreten.

In Erwägung dieser Tatsachen sollte die äthiopische Kirche selbst die Initiative ergreifen und der Forderung der jungen Generation dadurch entgegenkommen, daß sie manche ihrer veralteten und nachteiligen Ordnungen und Vorschriften modernisiert, verringert und revidiert. Die Kirche muß begreifen, daß der Gläubige von solchen Verordnungen und Vorschriften umso mehr belastet und

dementsprechend die Konsequenzen ziehen und sich von der Kirche lösen wird, je größer die Zahl ihrer Vorschriften und je härter und schwieriger deren Befolgung in den veränderten Verhältnissen ist. So würde aber die Kirche den Menschen verlieren, während es doch ihre Mission ist, ihn zu gewinnen und zu retten. Es ist also ihre Pflicht, den Menschen entgegenzukommen, denn sie ist für den Menschen da und nicht der Mensch für sie. Sie kann aber dem Menschen entgegenkommen und ihn gewinnen wenn sie für seine Lebensfreude Verständnis zeigt. Dies scheint aber von der Seite zahlreicher Geistlicher der äthiopischen Kirche nicht genügend beachtet worden zu sein. Immer wieder wird die Bedeutung des kommenden Lebens einseitig betont, und dessen Erreichung wird nicht anders als durch viel Gebet, viel Fasten und viel Askese hingestellt. Dazu wird der Grad und das Ausmaß der Belohnung des Gläubigen von Gott im kommenden Leben davon abhängig gemacht, in welchem Maße er sein Leben auf der Erde vernachlässigt und sich auf das kommende Leben vorbereitet hat.[*] Demgegenüber wird das Leben hier auf der Erde als vergänglich und somit den Anstrengungen nicht wert dargestellt. So wird das Jenseits auf Kosten des Diesseitigen einseitig hervorgehoben. Es ist klar, daß eine solche Einstellung auf die Verbesserungsbemühungen der Menschen einer Gesellschaft negative Einwirkung hat.

Die rückständigen Verhältnisse Äthiopiens sind nicht zuletzt auf eine solche weltflüchtige Einstellung zurückzuführen. Daher muß man sich bei den Anstrengungen um den Fortschritt dieses Landes gleichzeitig um eine Umgestaltung dieser negativen Einstellung dem irdischen Leben gegenüber, d.h. um deren Ersetzung durch eine

*) Vgl. Mälakä Berehan Ädmasu Gämbärē, Kokeha Haymanot (= Die Frucht des Glaubens) (1949 A.Ms. = 1957 A.D.) S. 25-31, 43 ff.

lebensbejahende Einstellung bemühen. Die technischen Bemühungen müssen mit einer neuen geistigen Einstellung, d.h. mit der Aufklärung der Bedeutung bzw. des Wertes des irdischen Lebens und der Erweckung der Pflicht diesem gegenüber Hand in Hand gehen. Die Bedeutung der geistigen Einstellung eines Menschen oder eines Volkes für dessen Lebensführung ist nicht zu unterschätzen. Denn diese ist oft nichts anderes als ein Ausdruck jener ersteren, so daß man für eine Verbesserung der Lebensführung auch die Verbesserung der Lebensanschuung der betreffenden Gesellschaft in sein Programm mit hineinziehen muß.

Die Distanzierung der jungen Generation Äthiopiens von der Religion ist zum Teil von dieser erwähnten negativen Einstellung der Geistlichkeit dem Irdischen gegenüber bedingt. Eine ablehnende Haltung dem Leben auf der Erde gegenüber kann aber nicht die wahre christliche Einstellung sein. Wenn in der Hl. Schrift das kommende Leben gepriesen wird, so bedeutet dies nicht, daß man das irdische Leben vernachlässigen und noch weniger, daß man es verachten soll. Vielmehr müssen die Umstände und die Anlässe berücksichtigt werden,bei welchen Christus und die Apostel das kommende Leben hervorgehoben haben. Wenn man eben diese Anlässe und die Zusammenhänge berücksichtigt, dann wird man auch begreifen, daß die Ausdrücke nicht gegen das Leben als solches gerichtet sind, sondern allein gegen jene Personen und Gruppen, bei denen das diesseitige Leben auf Kosten des jenseitigen Lebens vorgezogen wird. Die Worte werden jenen Menschen gesagt, die nur an das diesseitige Leben und nicht auch an die Zukunft nach dem Tode denken. Sie bedeuten für diese einen Hinweis auf die Ewigkeit. Es wäre nicht richtig, von Christus zu denken, er sei gekommen, um die Welt und das Leben als solche zugrundezurichten.

Er ist vielmehr gekommen, um sie zu vervollkommnen. Ein Vervollkommnen der Welt aber bedeutet nicht ihr Zerstören, sondern vielmehr setzt es sie als die Welt voraus, die zu vervollkommnen ist. Ihre Vervollkommnung wird dadurch erreicht, daß auf der einen Seite ihr das hinzugefügt wird, was ihr fehlt und zu ihrer Vervollkommnung erforderlich ist, und auf der anderen Seite, daß all das von ihr entfernt wird, was mangelhaft ist. Dieses letztere bedeutet, daß sie von manchen ihrer krankhaften Symptome befreit und ihr zu einer gesunden und wahren Entfaltung verholfen wird. In diesem Zusammenhang bedeutet die Vervollkommnung der Welt die Steigerung und Erhöhung derselben zu einer geistig und moralisch höheren Ebene. Es hat also mit einer Ablehnung der Welt an sich nichts zu tun. Innerhalb eines richtig verstandenen christlichen Glaubens hat das irdische Leben ebenso seinen Wert wie das kommende Leben. Der christliche Glaube fordert nur eine vernünftige und immer ihre Grenze kennende Einschätzung des Lebens durch den Menschen. Es darf dies nur nicht auf Kosten des anderen Lebens geschehen. Der christliche Glaube schließt beide Interessen ein, allerdings so, daß sie in eine Rangordnung gebracht werden. Danach haben die Seele dem Leib und die geistigen Güter den materiellen gegenüber einen Vorrang. Es wird die Herrschaft des Geistes über das Körperlich-Sinnliche gefordert. Somit ist das Irdische und Materielle als ein untergeordnetes Gut keineswegs mit dem Himmlischen und Geistigen unvereinbar. Das Irdische hindert nicht die Erreichung des Überirdischen. Vielmehr setzt dieses jenes in dem Sinn voraus, daß der Weg zum Jenseits, zum Himmlischen, nicht über das Diesseits, das Irdische hinweg, sondern durch dieses hindurch führt. Denn das Jenseits wird mittels eines guten und humanen Durchlebens des Diesseitigen erreicht. Dadurch

gewinnt dieses letztere seine unentbehrliche Bedeutung für das Himmlische. Deshalb dürfen das Diesseits und Jenseits nicht als einander ausschließende Welten betrachtet und in ein alternatives Verhältnis gesetzt werden, daß man nur für eines von diesen zu entscheiden hätte.

Dementsprechend muß die Kirche das Leben bejahen und schätzen lernen und andere bejahen und schätzen lehren. Selbst dort, wo die Welt gottfeindlich gesinnt zu sein scheint,[7] muß die Kirche weltbejahend bleiben. Denn um dieser gottfeindlichen und sündigen Welt Heil zu bringen, ist Christus aus Liebe zu ihr Mensch geworden und für sie gestorben. Nicht von außen, sondern von innen her muß die Kirche in der Welt wirken, wie das Salz durch seine Hinzugabe in die Speise an dieser wirkt. Sonst kann die Kirche auf die Welt nicht einwirken, wenn sie in Distanz zu ihr steht, wie jenes Salz keine Wirkung auf die Speise hat, wenn es zu keiner inneren Berührung mit derselben kommt. Weder Christus noch die Apostel waren welt- und lebensfremd, noch weniger welt- und lebensfeindlich gewesen. Durch Worte und Taten haben sie ihre positive Einstellung der Welt und dem Leben gegenüber bekundet. Dementsprechend soll auch die Kirche dieselbe positive Einstellung der Welt und dem irdischen Leben gegenüber entgegenbringen. Sie soll ihm ihre Aufmerksamkeit schenken und durch die Vereinfachung und Erleichterung ihrer Gesetze, durch die Veränderung und auch die Abschaffung mancher ihrer Vorschriften dem Menschen bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen. Nur dadurch kann sie auf den Menschen einen Einfluß gewinnen. Sie soll allerdings in ihrem Entgegenkommen nicht die berechtigte Grenze überschreiten und sich mit der Welt identifizieren.

---

7) Joh. 15, 18-25; 17, 14 f.
Παναγιώτου Ι. Μπρατσιώτου, Χριστιανισμός καί Πολιτισμός (Θεσσαλονίκη 1941) 9

Sie darf nicht vergessen, daß sie zwar für die Welt da ist, aber dennoch nicht von dieser Welt ist.[9] Sie ist von ihrem Ursprung her göttlichen Charakters, der sie von der Welt abhebt. Demnach kann sie nicht mit dieser identisch sein.[10] Sie darf sich nicht der Tendenz und den Verhältnissen der Zeit ohne Einschränkung anpassen. Sie darf sich auch nicht von der Ansicht leiten lassen, daß man die Menschen nur dadurch gewinnen kann, indem man ihnen immer entgegenkommt, progressiv erscheint und dadurch attraktiv wird. Dies wäre im Grunde falsch, denn es würde zur Preisgabe ihrer Prinzipien und ihres Wesens und ihres Missionsauftrages führen. Wenn demnach heute von vielen jungen Leuten eine uneingeschränkte Lebensfreiheit verlangt wird, wonach jede Forderung nach strengem sittlichen Leben und jeder Frömmigkeit für den modernen Menschen als altmodisches und überholtes Verhalten und Denken erklärt wird, so darf die Kirche in einem solchen Fall nicht mitmachen. Denn ein solcher Geist, der im Namen des Fortschrittes, der Progressivität und der Zivilisation die ewigen sittlichen Werte überholt und überholbar erklärt, hat mit der Mission einer Kirche nichts gemein. Eine Kirche, die ihren göttlichen Charakter bewahren will, muß in diesem Fall vorsichtig vorgehen. Man sollte dabei bedenken, was geschähe, wenn die moralischen und religiösen Maßstäbe jedes Mal nach der Tendenz der Zeit, nach dem Wunsch und Interesse einer jeden beliebigen Gruppe geregelt und bestimmt würden. Würde die Kirche dem zustimmen, so würde sie damit von einer göttlichen Institution, in welcher der Wille Gottes verwirklicht werden soll, zu einer menschlichen, die dem Willen und dem Wunsch des Menschen dient, die sich nach der Willkür des Menschen richtet. Dieser würde dann die

---

9) Joh. 15, 19; 17, 14-18

10) Σάββα Χρ. Ἀγουρίδου, Χριστιανισμός καί Πολιτισμός (Ἀθῆναι 1958) 43/44

Aufhebung aller jener moralischen Verpflichtungen fordern, die für ihn unbequem sind. Es ist zwar nicht zu verantworten, daß und wenn man für die negative Reaktion des Menschen gegenüber der Religion ausschließlich das Motiv unterstellt, der Mensch wolle dadurch nur bestimmte moralische Verpflichtungen loswerden. Es fehlt dennoch bei dieser Ansicht nicht an einer gewissen Wahrheit.

Es kann aus gutem Grund die Ansicht vertreten werden, daß die Aufnahme oder Ablehnung einer Idee durch den Menschen zum großen Teil davon abhängen wird, was diese Idee für ihn bedeutet bzw. welche Konsequenzen sie für ihn, für seine Gewohnheit hat und wie sie sich mit seinen Interessen und Neigungen vereinbaren läßt. Denn Ideen können Zugang zum Menschen nur dann finden, wenn dieser ihnen bereitwillig und günstig gegenübersteht, ihnen entgegenkommt. Ein solches Entgegenkommen kann aber leicht verhindert werden, wenn die betreffende Idee mit dessen Lebensführung nicht in Einklang steht und ihn bei dessen vielerlei Gewohnheiten störend auftritt.[11] Je länger danach diese Lebensführung beibehalten worden ist und je schwieriger folglich ihre Entwurzelung und Entwöhnung für ihn ist, um so schwieriger hat es eine solche Idee, die das Aufgeben dieser Lebensführung fordert, sich durchzusetzen. So sehr sie auch begründet sein mag, kann sie den Menschen mit einer solchen Lebensführung doch kaum in ihre Gewalt bringen.

Umgekehrt hat es dagegen jene Idee leicht, einen Zugang zum Menschen zu gewinnen, wenn dieser ihr entgegenkommend eingestellt ist, weil sie nicht gegen, sondern vielmehr für seine Lebensführung ist. Je unterstützender und fördernder sie danach für dessen Lebensführung

---

11) Vgl. Δημητρίου Ι. Μαγκριώτη, Πίστις καὶ Ἐπιστήμη (Ἀθῆναι 1949) 86f. Derselbe. Ὁ Χριστὸς καὶ ἡ σύγχρονος Σκέψις (Ἀθῆναι 1962) 109

auftritt, um so leichter und sicherer setzt sie sich bei ihm durch. Sie wird auf ihn eine anziehende Kraft ausüben, so wenig begründet und überzeugend sie auch sein mag; denn die Einstellung des Menschen zu Ideen und Glaubenssätzen wird nicht nur vom Verstand, sondern auch von seinem Willen bestimmt. Denn es ist wichtig, daß die Ideen zunächst von dem Menschen selbst willkommen geheißen werden, um überhaupt aufgenommen zu werden. Um aufgenommen und begrüßt zu werden, kann es aber keinen besseren Weg geben, als daß diese Ideen selbst auf irgendeine Weise seinem Wunsch und seinen Interessen entsprechen. Das ist auch meistens der Grund, daß solche Ideen eine lähmende Wirkung auf den Menschen haben. Sonst wäre es unverständlich, wie und warum oft unbedeutende Ideen, Theorien, Ansichten und Argumente z.B. gegen die Religion, die den Menschen auf seinem Weg belästigt, weite Kreise und besonders junge Leute unwiderstehlich ansprechen. Dies ist aber auch in vielen anderen Angelegenheiten des täglichen Lebens so. Jedermann kann unbegründete, primitive Ideen innerhalb kurzer Zeit unter vielen mit Erfolg verbreiten, wenn er nur die gegenwärtigen Tendenzen, Wünsche und Erwartungen seiner Zeitgenossen kennt und berücksichtigt.

Im Gegensatz zu solchen Ideen, die nicht so sehr eigene Kraft haben, sonderen deren Kraft in der Vertretung und Widerspiegelung unserer eigenen Wünsche und Interessen liegt, müssen jene Ideen als eigenständig und folglich als eigenwertig betrachtet werden, die trotz ihrer Unvereinbarkeit mit unseren Plänen, Wünschen und Interessen uns kräftig und unwiderstehlich gegenüberstehen und alle unsere Versuche, sie zu verdrängen und von uns abzuschütteln, zunichte machen und mit unverminderter

Überzeugungskraft vor uns standhalten. Es ist nur fraglich, ob und wie oft es solche Ideen gibt, die auf ihren eigenen Füßen stehen und trotz unseres Widerstandes eine derartige Wirkung auf uns ausüben. Selbst bei gutem Willen, beiden Arten von Ideen gleichgesinnt und unparteiisch zu begegnen, ist dies für uns Menschen ein weiter und schwieriger Weg. Es ist eine sich täglich bestätigende Tatsache, daß sich unser Scharfsinn und unsere Beobachtungsgabe beiden Arten von Ideen nicht in gleichem Maße nähern. Von Ideen, die uns angenehm sind, werden unsere geistigen Fähigkeiten gelähmt; wir können deshalb auch ihre Mängel nicht sehen oder wollen sie nicht sehen. Bei den anderen Ideen dagegen, die wir von vornherein wegen ihrer negativen praktischen Folgen für unsere Gewohnheiten nicht mögen, entwickeln wir einen bewundernswerten Scharfsinn, der bis ins kleinste Detail geht und alle möglichen Mängel an solche Ideen finden möchte, weil wir uns mit irgendeiner Begründung von ihnen befreien möchten. Im ersten Fall beschränken wir uns bewußt oder unbewußt auf einen halben Weg, denn wir fürchten, mit unseren allzu weiten Schritten, bei strengen und gefährlichen Prüfungen unserer geliebten Ideen und Gewohnheiten, die wir nicht aufgeben möchten, irgendwelche Mängel zu entdecken und sie daher über Bord werfen zu müssen, was uns unangenehm wäre. Um diese Gefahr zu vermeiden, gehen wir an diese Dinge nur soweit heran, als sie nicht gefährdet werden. Selbst wenn wir unerwartet an ihnen manche schwachen Seiten entdecken, können wir sie auf irgendeine Weise umgehen. Denn wir haben die Fähigkeit, die Mängel einer Sache, die uns interessiert, zu übergehen oder sie als unbedeutend hinzustellen, so ernst sie auch sein mögen, weil wir sie um jeden Preis behalten möchten. Im Gegensatz dazu heben wir einseitig ihre guten oder wenigstens ihre als gut

vermeinten Seiten hervor. Wir schmücken und beschönigen sie auf verschiedene Weise, um sie zu retten und so in einer solchen Selbsttäuschung Trost zu finden. So beziehen wir bewußt oder unbewußt eine parteiische Stellungnahme einer Idee gegenüber: eine positive oder negative, eine bejahende oder ablehnende Haltung, je nachdem, wie die betreffende Idee selbst sich uns gegenüber darstellt.

Es ist deswegen nicht ganz überzeugend, von schwachen und kräftigen, von falschen und wahren Ideen an sich zu sprechen, wie es üblich ist. Dies ist eben zum größten Teil der Grund, warum die Religion von dem Menschen nicht gern aufgenommen wird. Es sei aber dazu gleich betont, daß es nicht als Argument gegen die Wahrheit einer Religion verwendet werden darf, daß sie von dem Menschen nicht immer begrüßt wird. Vielmehr könnte jene Religion eines nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs verdächtig sein, je mehr Geschmack sie bei dem Menschen findet, je geringer und seltener sie sich dem Menschen widersetzt. Wenn es wahr ist und davon ausgegangen wird, daß der Mensch keineswegs an einem vollkommenen und tadellosen Leben angelangt ist und vielmehr noch verbesserungsbedürftig ist, so hätte jene Religion nicht von Gott entstanden sein können, die mit dem gegenwärtigen moralischen Lebenszustand des Menschen als vollkommenen und idealen und somit verbesserungs- und erziehungsunbedürftigen übereinstimmte, also dagegen nichts einzuwenden hätte.

Was die Unruhe der jungen Generation und ihr Mißtrauen gegenüber den verantwortlichen Männern des Landes angelangt, so kann ganz allgemein und kurz folgendes gesagt

werden: Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die geistigen Führungskräfte des Landes nach dem Grund dieser Unruhe der jungen Generation forschen und deren berechtigte Forderungen erfüllen müssen. Die Unruhe unter der Jugend ist nicht ganz unbegründet. Eines unter anderem, das zweifellos die jungen Leute zur Kritik veranlaßt - und dies auch nicht zu Unrecht - ist die Tatsache, daß viele von ihnen nach ihrer Schulbildung schwer einen Arbeitsplatz finden. Der Staat wandelt diese Leute dadurch zu Gegnern um, daß er ihnen zwar den Zugang zur Bildung ermöglicht, sich aber darüber wenig Gedanken macht, wo sie später untergebracht werden. Die vorhandenen Arbeitsplätze sind, verglichen mit der Zahl jener, die darauf Anspruch erheben, zu gering. Deshalb begegnet man einer beträchtlichen Anzahl von Arbeitslosen, die auf der Straße Passanten um Almosen oder Unterstützung bitten. Dies hat besonders in den Städten eine bedrohliche Form angenommen, weil sich die Konzentration der Aktivität des Staates überwiegend auf die Städte beschränkt hat und deshalb die Menschen das Leben in den Städten vorziehen. Deswegen sind die Städte schon lange für die Menschen dieses Landes zu einer anziehenden Kraft geworden. Das hat zur langsamen Entvölkerung auf dem Lande und zu einer immer größer werdenden Zusammenballung von Menschen in den Städten geführt. Die Abneigung gegen das ländliche bzw. bäuerliche Leben hat sich so verbreitet, daß selbst diejenigen, die keine Bildung haben oder im besten Fall nur elementare Kenntnisse besitzen, sich nur in den Städten betätigen und nur in diesen leben möchten. Dies hat sich so zugespitzt, daß die Städte, selbst wenn alle Bemühungen des Staates diesen gilt und demnach bessere Lebensmöglichkeiten von diesen als von irgendeinem anderen Ort zu erwarten ist, nicht mehr in der Lage sind, alle diese Anforderungen zu erfüllen. Deshalb sind sie zu

einer Zusammenballung von arbeitslosen und damit von unzufriedenen Menschen geworden. Sollte dies so weitergehen, so ist das Land eines Tages einer eminenten Bedrohung ausgesetzt.

Dieses Problem der Arbeitslosigkeit und der Ballung von Menschen in den Städten und ganz besonders in der Hauptstadt könnte durch besondere Maßnahmen des Staates überwunden werden. Dies würde im Hinblick auf das erstere Problem dann der Fall sein, wenn im Lande mehr Industrien und Firmen gefördert und dadurch auch mehr Arbeitsplätze geschaffen werden würden. Dort könnten viele der jetzt Arbeitslosen untergebracht werden. Ähnlich könnte auch die Überfüllung der Hauptstadt und der Provinzstädte durch zahlreiche junge Leute, was die Entwicklung auf dem Land beeinträchtigt, überwunden werden, wenn der Staat die gleichen, für den Menschen wichtigen Lebensbedingungen, die die Städte anziehend gemacht und zu deren Überfüllung geführt haben, auch in den übrigen Gebieten schaffen würde. Dann bestünde nicht mehr in diesem Maße das Bedürfnis, nach anderen Orten bzw. Städten auszuwandern, da man zu Hause, am Ort, mehr oder weniger dieselben Lebensverhältnisse vorfände, bei deren Suche man bisher anderswohin ziehen mußte. So gesehen ist es nicht unverständlich, daß die jungen Leute sich zu den Städten hingezogen fühlen und nicht gerne der Forderung nachkommen, nach anderen, von Städten entfernten Orten umzuziehen; denn sie wissen, daß sie vieles verlieren werden, was sie in einer großen Stadt vorfinden.

Es ist ebenso ungerecht, wenn man die junge Generation Äthiopiens als sehr schwierig und rebellisch bezeichnet. Sie hat viele gute Eigenschaften, die anerkannt werden

müssen. Eine davon ist die Liebe zu ihrer Heimat. Sie hat auch mit ihrer Kritik und ihrem politischen Engagement zu Veränderungen und Verbesserungen der Verhältnisse im Land viel beigetragen. Es wäre falsch anzunehmen, das Schicksal eines Volkes läge allein in der Hand seiner Führungskräfte. Vielmehr kann das Volk selbst durch sein passives und sklavisches Verhalten und seinen Charakter, der es befähigt, alles zu ertragen, was man ihm aufbürdet, oder durch sein aktives und selbstbewußtes Verhalten sein Schicksal mitbestimmen. In dieser Hinsicht ist man Mitgestalter und Mitwirker seines Schicksals. Mit letzterem Verhalten zwingt man die Führungskräfte, pflichtbewußt zu handeln. Man beschleunigt die Entwicklung des Landes. Mit ersterem Verhalten dagegen verleitet man selbst die früher gewissenhaften und pflichtbewußten Vertreter seiner Sache zu Faulheit und Untätigkeit, da es niemanden gibt, der konstruktive Kritik übt und auf die wahren Bedürfnisse des Volkes aufmerksam macht. So kann auch die Entwicklung eines solchen Landes nur schlecht und langsam vorangetrieben werden. Daß also junge Leute heutzutage fast in jedem Land Interesse für Politik haben und an der Gestaltung und dem Schicksal ihres Landes mitwirken, mitbestimmen und mitreden möchten, wie es heute auch bei der äthiopischen Jugend der Fall ist, darf nicht als ein tadelnswertes Phänomen betrachtet werden, sondern sollte vielmehr als ein Zeichen eines gesunden und vielversprechenden Volkes angesehen und geschätzt werden.

Neben diesen guten Eigenschaften der äthippischen Jugend sollten aber auch diejenigen Eigenschaften nicht übersehen werden, die Anlaß zum Tadel geben. Mit ihrer Kritik wäre die Jugend noch konstruktiver, wenn sie auch die Mühen, die für das, was schon erreicht ist, aufgebracht wurden, anerkennen und schätzen könnte. Stattdessen

schätzt sie allein die eigenen Fähigkeiten allzu hoch ein und das in einem solchen Maße, daß sie glaubt, alles würde in ihrer Hand schnell und vollkommen verlaufen, wenn sie nur die Schlüsselpositionen innehätte. Das war schon die Behauptung vieler anderer junger Leute, bevor sie in die ihnen inzwischen gewährten führenden Stellungen hinein kamen. In dieser Überschätzung der eigenen Fähigkeit und im Fehlen eines Verständnisses für die vielerelei Schwierigkeiten, denen man bei der Ausführung einer Arbeit begegnen kann, liegt eine der Schwächen der äthiopischen Jugend in der Gegenwart. Dies ist zum Teil dadurch zu erklären, daß diese jungen Leute die Probleme bloß von außen betrachten und für sie alles den Anschein hat, als wäre es ganz leicht. Sie glauben, daß alle Probleme und alle Schwierigkeiten ausnahmslos nur mit dem guten Willen und den erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnissen immer und sogar sofort überwunden werden können. Sie übersehen dabei, daß es Schwierigkeiten gibt, die nicht ohne weiteres mit dem ersten Wind des guten Willens überwunden werden können, sondern Geduld und viel Überlegung verlangen. Bei solchen Schwierigkeiten können viele Faktoren vorhanden sein, die für unseren Erfolg oder Mißerfolg, für eine schnelle oder verzögerte Erreichung unseres Zieles von entscheidender Bedeutung sind, die aber nicht immer in unserer Macht stehen. Unser Beitrag zur Überwindung derartiger Schwierigkeiten könnte beispielsweise darin bestehen, daß wir die Voraussetzungen für deren Lösung schaffen; - Lösungen, welche die kommende Generation dann verwirklichen kann.

Eine andere Schwäche der jungen Generation Äthiopiens besteht darin, daß ihr ein kritisches Abwägen des Alten und des Neuen fehlt. Sie neigt einseitig dazu, nur

Stellung für das Neue schlechthin zu beziehen. Es werden viele Vorurteile gegenüber dem Alten und viel Ehrfurcht gegenüber dem Neuen aufgebracht. Es besteht eine Tendenz, bei allem und in allem dem Neuen recht zu geben, dem Alten dagegen unrecht. Die Bedeutung der vergangenen Zeit tritt immer mehr in den Hintergrund. Alles, was seinen Ursprung weit in der Vergangenheit hat, wird als überholt und nutzlos erklärt.

Zu dieser Verallgemeinerung gelangt die äthiopische Jugend aufgrund ihrer Beobachtung, daß sich in bestimmten Fällen das Neue tatsächlich viel besser als das Alte erweist. Darin ist ihr zuzustimmen. Niemand bestreitet, daß es tatsächlich viele Dinge gibt, für deren Lösung das Rüstzeug der vergangenen Zeit nicht ausreicht, wenn man zu einem befriedigenden Handeln kommen will. Man ist in vielen Fällen daher gezwungen, vieles zu ergänzen, zu verbessern oder sogar auch vollständig zu ändern. Es gibt genug Beispiele dafür, daß bestimmte Arbeiten mit den Errungenschaften der modernen Zeit und der Zivilisation viel besser ausgeführt werden können als mit den alten Kenntnissen und den alten Methoden. Nur um einige zu nennen, kann man den Ackerbau, das Gesundheitswesen und die technischen Bereiche in Betracht ziehen. Die Errungenschaften der Zivilisation haben sich in diesen Bereichen für Äthiopien als nützlich erwiesen. Es wäre aber ein Aberglaube, nur deswegen die vergangene Zeit schlechthin gering zu schätzen und die spätere bzw. die gegenwärtige Zeit zu verherrlichen. Denn es ist durchaus möglich, daß bei bestimmten Dingen die Vergangenheit viel besser als die Gegenwart sein könnte. Alles, was späterer Herkunft ist, ist deshalb nicht besser und höher als das aus der Vergangenheit. Als Überlegenheit der Vergangenheit gegenüber der Gegenwart

gilt wenigstens für Äthiopien der Stand der menschlichen Verhaltensweisen untereinander. Die Merkmale der Einwohner dieses Landes in der Vergangenheit waren Menschlichkeit, Gastfreundlichkeit und Offenherzigkeit, - Eigenschaften, die heute zurückgegangen sind. Die Vergangenheit darf daher nicht bei allem unterschätzt und entwertet werden. Es darf auch nicht übersehen werden, daß viele Dinge der Gegenwart in der Vergangenheit begründet sind, so wie jetzt die Voraussetzungen für die Zukunft geschaffen werden.

Ähnliche Einseitigkeiten sind auch bei der älteren Generation zu verzeichnen. Im Gegensatz zu der jüngeren Generation ist für die ältere Generation nur das beachtenswert, was der Vergangenheit entstammt, was von den Vätern überliefert ist, kurz gesagt, was herkömmlich ist. Man wünscht, daß Vergangenes wiederkehrt. Alles muß die Merkmale der Vergangenheit aufweisen. Abweichungen vom Herkömmlichen - sei es als Zusatz oder als Bruch zu dem, was früher üblich war - werden verurteilt.

Es ist offensichtlich, daß diese Einstellung Nachteile für das Land bringt. Es wird nämlich dadurch jede Veränderung der Verhältnisse verhindert, jeder Fortschritt erschwert und verzögert. In diesem Fall geht die Überschätzung der Vergangenheit auf Kosten der Gegenwart und der Zukunft. Dadurch wird der Gegenwart und der Zukunft eines Volkes nur geschadet.

Man könnte dies alles zusammenfassend wie folgt ausdrücken: Übertriebener Fortschrittsglaube wie auch allzu starkes Traditionsbewußtwein ist verfehlt. In manchen

Dingen kann das Alte und das Herkömmliche viel besser sein als das Neue, bei dem man die betreffende Sache nur in einer verdorbenen und entarteten Form treffen könnte. Wiederum kann das Neue bei anderen Dingen viel besser sein als das Alte und Überkommene, bei dem die Sache in einer unentwickelten und mangelhaften Form repräsentiert worden sein könnte. Es handelt sich um keine alternative Frage, bei der man sich entweder für das eine oder das andere entscheiden muß. Was uns die Vergangenheit an Schönem, Richtigem und Besserem bietet, das sollen wir als eine gute Erbschaft, als einen wertvollen Schatz annehmen und aufbewahren, was dagegen schlecht und verbesserungsunfähig ist, das sollen wir verwerfen. Dasselbe gilt auch für das, was uns die Gegenwart anzubieten hat. Das, was besser und nützlicher als das Alte ist, das sollen wir annehmen und uns dessen bedienen. Das, was dagegen schlecht ist, das brauchen wir nicht zu akzeptieren.

LEBENSLAUF

Ich, Yemane Gabre Mariam, bin am 15. Januar 1932 in Äddis Äbäba (Äthiopien) geboren. Von Herkunft her bin ich der Sohn des Priesters Alaqa Gabre Mariam und seiner Ehefrau Wayzaro Tawabach. Ich bin äthiopischer Staatsangehöriger und äthiopisch-orthodoxen Bekenntnisses.

Meine ersten Schuljahre von 1938 bis 1942 habe ich in einer Kirchenschule in Äddis Äbäba, Bä'äta Temhert Bēt, und von 1943 bis 1946 in einer Gemeindeschule in Äddis Äbäba, Äbuwarē Temhert Bēt, verbracht. Als dritte und letzte Schule habe ich dann anschließend von 1946 bis 1951 die Theologische Schule in Äddis Äbäba, Yäqeddest Sellasē Mänfäsawi Temhert Bēt, besucht, wo ich mein Reifezeugnis erwarb. Gleich danach wurde ich für ein akademisches Theologiestudium von der letzterwähnten Schule nach Istanbul geschickt. Dort studierte ich Theologie in der Theologischen Akademie zu Chalki und erwarb 1956 mein Diplom. Nach Erwerb eines Stipendiums von dem Deutschen Akademischen Austauschdienst kam ich am 2. Januar 1964 nach Deutschland. Am 31. April 1964 wurde ich an der Universität des Saarlandes immatrikuliert.

Mein Hauptfach war Philosophie. Ich habe ständig die Vorlesungen von Herrn Prof. Dr. H. Krings besucht und an seinen Seminaren teilgenommen. Herr Prof. Dr. H. Krings war dazu mein Doktorvater, mit dem ich in Kontakt stand. Unter anderen war ein akademischer Lehrer von mir in Philosophie Herr Prof. Dr. Frhr. von Brandenstein. Als Nebenfächer habe ich Psychologie und Soziologie studiert.